

Heimatkunde

von

Leipzig.



von

R. Helm.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.

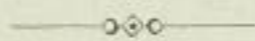
H. Sax. H
1296f

Gr. 1,50 u. Ps.

B

Heimatkunde von Leipzig.

Heimatkunde von Leipzig.



Ein Führer zu Schülerausflügen in Leipzig und seiner Umgebung

nebst einer

Systematischen Heimatkunde.

Von

R. Helm.

Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Vogelschauansicht
von Groß-Leipzig, gezeichnet von Adolf Elker.



Leipzig

Verlagbuchhandlung von S. S. Weber

1891

* 1431

Vorwort.

Die Kenntniss der Heimat ist für den Menschen in vielfacher Hinsicht wichtig. Wenn wir die Dinge und Vorgänge unserer Umgebung aufmerksam betrachten und ihren gegenseitigen Beziehungen nachspüren, so erfährt unser Beobachtungsvermögen eine kräftige Förderung. Indem wir die heimatlichen Verhältnisse kennen lernen, gewinnen wir einen Maßstab für die Beurteilung des Fremden, zu dessen Verständnis wir um so leichter gelangen, je schärfer das Einheimische zur Auffassung gekommen ist. Da durch eine genaue Betrachtung der Heimat uns auch die Schönheiten derselben zum Bewußtsein kommen, so lernen wir den Ort, wo unsere Wiege stand und wo wir vielleicht auch unser Grab finden werden, lieb gewinnen. Die Erkenntnis, daß sowohl die natürlichen Verhältnisse, als auch die menschlichen Einrichtungen unserer Umgebung eine lange Entwicklung durchmachen mußten, ehe sie uns in ihrer heutigen Gestalt vor Augen treten konnten, weckt und stärkt den Sinn für geschichtliche Entwicklung.

Die Kenntniss der Heimat muß schon in der Jugend angebahnt werden. Das vorliegende Buch möchte ein brauchbares Hilfsmittel dazu sein. Es soll dem jungen Leipziger bei seinen Wanderungen, die er in Begleitung von Eltern, Geschwistern oder Schulfreunden in der Stadt und ihrer Umgebung unternimmt, auf die bemerkenswerten Erscheinungen des einheimischen Naturlebens und die wichtigsten Einrichtungen des Gemeinwesens, von dem er ein Glied ist, hinweisen. Die dem Buche beigegebenen

Bodendurchschnitte sollen die Auffassung der Gestalt und Zusammensetzung des heimatlichen Bodens und die Kartenskizzen das Aufsuchen der Wege und die Gewinnung einer Übersicht über die heimatliche Gegend erleichtern. In der systematischen Heimatkunde ist dasjenige, was auf den einzelnen Wanderungen beobachtet worden ist, unter allgemeine Gesichtspunkte zusammengefaßt.

Wenn Du, junger Wanderer, nun Feld und Wald durchstreifst, so vergiß dabei nicht, daß Du die Natur schonen mußt und fremdes Eigentum nicht beschädigen darfst. Sei höflich und bescheiden gegen jedermann, der Dir auf Deinen Wegen begegnet, Du wirst dann überall gern gesehen sein und auf etwaige Fragen bereitwillig Auskunft erhalten. Bedenke auch, daß nicht das Haschen nach dem Seltenen und Ungewöhnlichen den wahren Naturgenuß bereitet, sondern daß oft gerade das Alltägliche viel des Interessanten und Schönen bietet, wenn es nur in seinen Einzelheiten recht betrachtet wird.

Obwohl das Buch zunächst für die Jugend bestimmt ist, so wird doch auch der erwachsene Leser manches Wissenswerte, was ihm unbekannt war, darin finden.

Die Vorlage zu der Abbildung von Leipzig im Dreißigjährigen Kriege ist der gütigen Vermittelung des Herrn Oberbibliothekar und Archivdirektor Dr. Wustmann zu verdanken.

Jeden Hinweis auf Unrichtigkeiten oder Lücken des Buches würde der Verfasser mit vielem Danke entgegennehmen.

Zu der Heimatkunde ist ein Anhang erschienen, welcher einige Bemerkungen über den heimatkundlichen Unterricht, die besonders den Lehrer interessieren dürften, enthält. Derselbe wird für jeden, der ihn wünscht, dem Buche unentgeltlich beigegeben.

Möge das Buch in Schule und Haus freundlich aufgenommen werden!

Leipzig, im März 1891.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

I. Wanderungen.

	Seite
1. Das Grundstück der vierten Bürgerschule	3
2. Von der vierten Bürgerschule nach Osten	9
3. Von der vierten Bürgerschule nach Süden	15
4. Von der vierten Bürgerschule nach Westen	17
5. Von der vierten Bürgerschule nach Norden	18
6. Um die innere Stadt	21
7. In der innern Stadt	26
8. Durch die Süd- und Ostvorstadt	29
9. Durch die Elsteraue oberhalb der Thalbiegung	32
10. Der Fabrikenring von Plagwitz-Lindenau	39
11. Durch die Pleißenau	42
12. Durch das Elsterthal an der Einmündung des Pleißenthales	45
13. Durch die Harthebene	49
14. Quer über die Zunge von Probstheida	50
15. Durch die Thonberger und Probstheidaer Ebene	53
16. An der östlichen Riebschke und durch die Paunsdorfer Ebene	56
17. In der Parthenau	59
18. Nach den Tauchaer Hügeln	64
19. Im Gebiet der nördlichen Riebschke	65
20. Durch die Elsteraue und Lindenthaler Ebene	68
21. In der Elsteraue unterhalb der Thalbiegung (rechte Seite)	70
22. In der Elsteraue unterhalb der Thalbiegung (linke Seite)	74
23. Am Nordrande der Schönauer Ebene	76
24. Durch die Schönauer Ebene nach den Rückmarsdorfer Hügeln	79
25. Die Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs	83
26. Unser Sternhimmel	84

II. Systematische Heimatkunde.

I. Geographische Lage	89
II. Bodenverhältnisse: 1. Gestalt der Bodenoberfläche (91); 2. Bodenarten (93); 3. Die Bedeutung der heimatischen Bodenarten (98); 4. Geschichte des heimatischen Bodens (101)	91

	Seite
III. Bewässerung: 1. Das Flußnetz (108); 2. Bedeutung der Gewässer für die Bewohner (110)	108
IV. Die heimatliche Atmosphäre	112
V. Pflanzen und Tierwelt	113
VI. Ortschaften	119
VII. Bewohner: Zahl, Sprache, Seßhaftigkeit, Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Gärtnerei, Forstkultur (124); Gewerbe und Industrie (126); Handel (127); Verkehrswesen (129); Kunst und Wissenschaft (131); Landesverteidigung (132); Pflege und Gesundheit (133); Jugenderziehung (134); Kirchliche Verhältnisse (135); Politische Verhältnisse und Rechtspflege (136)	124
VIII. Kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Leipzig	139

Verzeichnis der Abbildungen.

Fig.	Seite
1. Ein Schulzimmer der vierten Bürgerschule	4
2. Das Grundstück der vierten Bürgerschule	7
3. Straßendurchschnitt in der Westvorstadt	8
4. Das Grundstück der vierten Bürgerschule und seine nächste Umgebung	9
5. Innere Stadt, West-, Süd-, Ost- und Nordvorstadt	10
6. Bodendurchschnitt von der Lindenauer Chaussee nach Osten bis zum Königsplatz	11
6a. Das Wappen der Stadt Leipzig	27
7. Bodendurchschnitt durch das Parthenthal an seiner Mündung	29
8. Die Elsteraue oberhalb der Thalbiegung und die Pleißenau	33
9. Bodendurchschnitt durch die Elsteraue, Partheebene und Pleißenau	43
10. Bodendurchschnitt durch den Abhang des Elsterthales bei Kleinzihocher	46
11. Thonberger und Probstheidaer Ebene	51
12. Bodendurchschnitt von der Elsteraue durch die Thonberger und Probstheidaer Ebene bis zur östlichen Kiezsche	52
13. Bodendurchschnitt durch die Thonberger und Probstheidaer Ebene	54
14. Elsteraue, Lindenthaler und Paunsdorfer Ebene und Gebiet der nördlichen Kiezsche	60
15. Bodendurchschnitt durch das Thal der Parthe bei Thekla	62
16. Schönauer Ebene und Rückmarsdorfer Hügel	72 u. 73
17. Bodendurchschnitt durch den Wachberg und das Zschambertthal	80
18. Bodendurchschnitt durch das Grubensfeld der Braunkohlengrube Mansfeld	81
19. Leipzig und Umgebung	82
20. Die größeren gewerblichen Anlagen von Leipzig und seinen Vororten	156 u. 157
21. Leipzig zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges	160 u. 161

I.

Wanderungen.

1. Das Grundstück der vierten Bürgerschule.

Wir sind in unserem Schulzimmer. Es bildet ein Rechteck und ist etwa 9 m lang, 7.5 m breit und 5 m hoch. Seine Längs-
linie ist von Nordost nach Südwest gerichtet. In der nordwest-
lichen Wand, welche ins Freie geht, sind vier Fensteröffnungen, durch
welche das Licht eindringt. Sie haben alle an der oberen Seite
einen wagerechten Abschluß. Jedes Fenster besteht aus viereckigen
Glastafeln, welche von Holzrahmen umgeben sind. Gegenüber der
Fensterseite ist die rechteckige Thüröffnung, durch welche man nach
einem Korridor gelangt. Die Thür ist von Holz. Die Wände
sind aus Backstein errichtet und mit Mörtel überkleidet. Die
Erwärmung des Zimmers geschieht durch einen an der Südostseite
stehenden eisernen Ofen. Derselbe wird durch Braunkohlen geheizt,
welche ihm von dem Korridor aus durch eine Öffnung in der Wand
zugeführt werden. In der Wand, an welcher der Ofen steht,
befinden sich auch zwei nach dem Zimmer sich öffnende Kanäle; in
dem einen wird von außen frische Luft nach dem Zimmer und
in dem andern die verdorbene Zimmerluft ins Freie geleitet. An
der nordöstlichen Wand des Zimmers ist ein Tritt, auf welchem
das Pult und ein Stuhl stehen und über dem an der Wand eine
rechteckige, schwarze 1.5 cm dicke Schiefertafel hängt. Zwischen Tritt
und Thür stehen ein Schrank und ein Papierkasten (vgl. Fig. 1
Seite 4).

Wir betreten den 4 m breiten, 75 m langen und mit dem Schulzimmer gleich hohen Korridor. An den beiden langen Seiten desselben liegen Unterrichtszimmer und zwar ist die südöstliche ganz mit Zimmern besetzt, wogegen die andere sich an beiden Enden nach den Treppen und in der Mitte mittels Fensteröffnungen

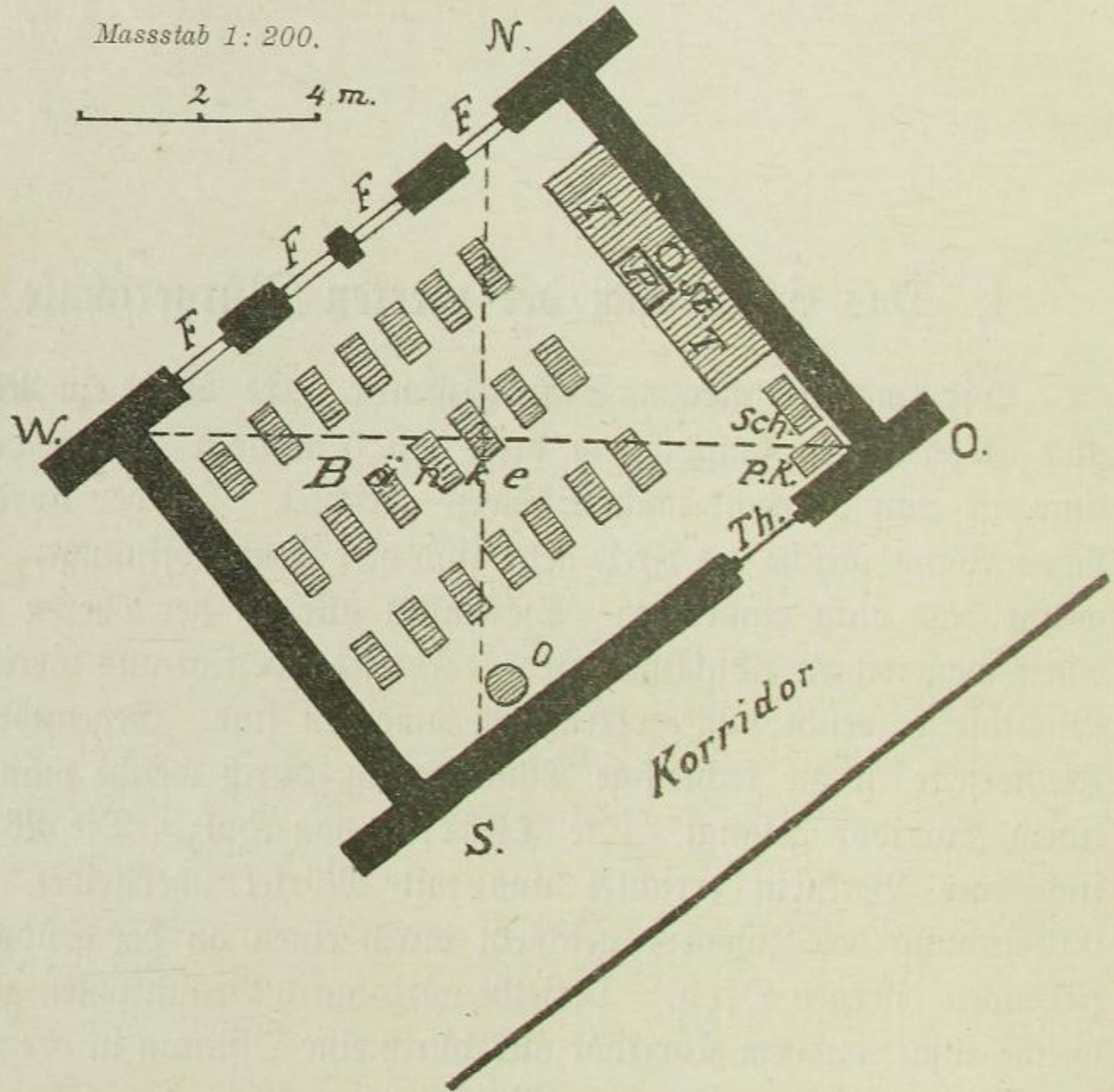


Fig. 1.

Ein Schulzimmer der vierten Bürgerschule: F Fenster — Th Thür — O Ofen — T Tritt — St Stuhl — P Pult — Sch Schrank — P.-K Papierkasten.

ins Freie öffnet. Die beiden schmalen Seiten sind fast ganz durch Fenster eingenommen. Auf dem Korridor sind zwei Ausflußöffnungen der Wasserleitung. Der Korridor und die an demselben liegenden Zimmer und Treppenträume bilden das dritte Obergeschoß des Schulhauses. Über ihm liegt das Dach-

und unter ihm das zweite und erste Obergeschoß, das Erd- und Untergeschoß. Im Korridor des Erdgeschosses befinden sich einige Ausflußöffnungen der Gasleitung. Der Verkehr zwischen den einzelnen Geschossen geschieht auf zwei Treppen, welche in mehreren Absätzen von dem Unter- bis zum Dachgeschoß aufsteigen. Das Untergeschoß hat an den beiden Enden seiner Nordwestseite je einen Ausgang, welcher durch eine hölzerne Thür verschließbar ist. Drei Stufen führen von dem Ausgange nach dem Hofe hinab.

Betrachten wir das Schulgebäude von außen! Es hat eine Höhe von etwa 25 m und eine Breite von 20 m. Der Mittelbau ist höher als die Seitenteile, auch tritt er an der Südostseite aus der Frontlinie etwas hervor, dagegen an der entgegengesetzten Seite bis zum Korridor zurück. In dem dritten Obergeschoß des Mittelbaues befindet sich der Schulsaal. Derselbe nimmt die ganze Breite des Hauses ein und ist von außen an den hohen Fensteröffnungen, welche oben Bogenabschluß haben, leicht zu erkennen.

Der obere Abschluß der einzelnen Geschosse ist an der Außenseite durch Gesimsstreifen kenntlich gemacht. Der Abschluß des letzten Obergeschosses, das Hauptgesims, ist breit und tritt weit hervor. Die Außenmauern des Untergeschosses sind zum Teil aus Beuchaer Granitporphyr errichtet. Die Ecken derselben, wie auch das unterste Gesims bestehen aus Rochlitzer Porphyrtauff. Die übrigen Geschosse haben Wände aus Backstein, welcher mit Mörtel überkleidet ist. Das Dach ist mit Schiefertafeln belegt. Die Umrahmungen der Fensteröffnungen und die oberen Gesimse bestehen aus Sandstein und die Stufen vor den beiden Ausgängen aus Granit.

An der Nordwestseite des Schulhauses zieht sich eine rechteckige Fläche hin, deren Mitte von der Turnhalle und den Aborten eingenommen wird und deren Seitenteile die Höfe bilden, auf welchen sich während des Sommers in der großen Pause die Schüler und Schülerinnen aufhalten. Die Hoffläche ist mit Schotter

bedeckt; von dem Hauseingange zur Hofthür führt eine mit Tauchaer Quarzporphyr gepflasterte Bahn. Auf jedem der beiden Höfe sind sieben Bäume angepflanzt. Es sind eine Linde, ein Spitzahorn, zwei Küstern, zwei Kofkastanien und eine Platane. Die nicht an die Höfe grenzenden Seiten des Schulgebäudes sind von einem schmalen Vorgarten umrahmt. Zwischen ihm und dem Gebäude führt eine steinerne Rinne hin, welche das von dem Dache abfließende Regenwasser aufnimmt und nach der Gasse führt, durch welche es in die Schleuse gelangt. In dem Vorgarten sind Ziersträucher angepflanzt. Unter ihnen sind folgende Pflanzenarten vertreten: Flieder, Eberesche, wilder Wein, Weißdorn, Weide, Goldregen, Johannisbeerstrauch, Holunder. Die Fläche, welche von dem Schulhaus, dem Vorgarten, den Höfen, den Aborten und der Turnhalle eingenommen wird, bildet das Grundstück der vierten Bürgerschule. Dasselbe wird an der Nordwestseite durch eine Backsteinmauer und an den anderen Seiten durch ein auf Granitplatten ruhendes Eisengitter abgeschlossen. Das Schulgrundstück ist etwa 90 m lang und 50 m breit, hat also einen Flächenraum von ungefähr 45 a (Fig. 2).

An der Nordwestseite des Schulgrundstückes liegen drei andere auch mit Häusern bebaute kleinere Grundstücke. Sie sind zusammen ein Rechteck, welches mit dem Schulgrundstück ein Quadrat bildet. Die auf den drei kleineren Grundstücken errichteten Gebäude sind zu Wohnungen eingerichtet. Sie bilden eine geschlossene Häuserreihe und mit dem Schulgebäude zusammen ein Häuserviereck.

Das betrachtete Häuserviereck wird von vier Straßen umschlossen, auf welchen der Verkehr zwischen den einzelnen Grundstücken und mit benachbarten Gegenden stattfindet. Wir finden die Hauptmannstraße an der Südwestseite, die Sebastian Bachstraße an der Südostseite, die Hillerstraße an der Nordostseite und die Plagwitzer Straße an der Nordwestseite. Der auf den Straßen stattfindende Verkehr geschieht teils zu Fuße, teils zu Wagen. Für den Fußverkehr sind die an den Seiten der Straße hinführen-

den Fußwege und für den Fahrverkehr die Mitte der Straße bestimmt. Die Fußwege der genannten Straßen sind mit Granitplatten belegt, die Fahrwege mit viereckigen Steinen gepflastert. Die Pflastersteine der Hillerstraße bestehen aus

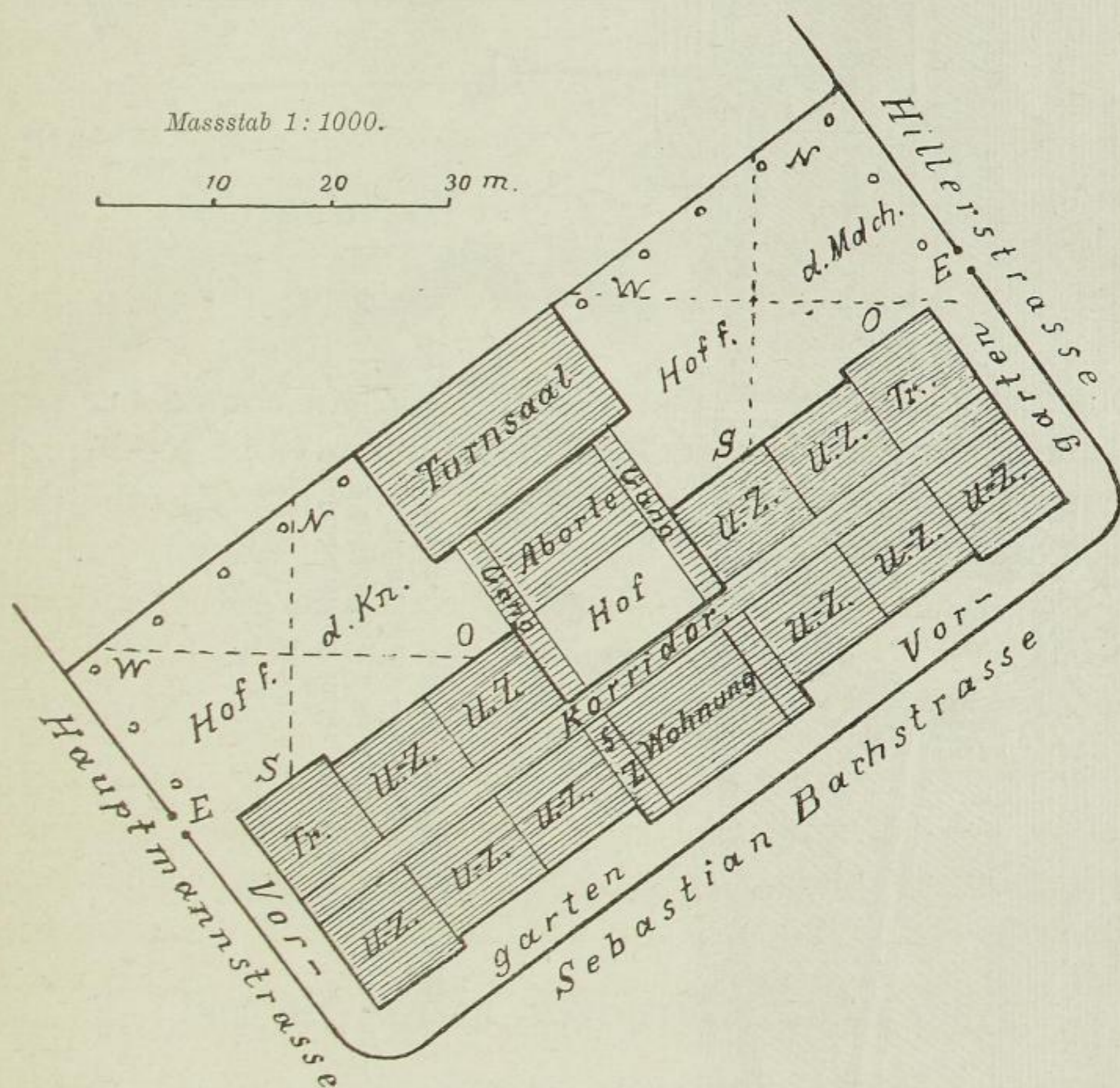


Fig. 2.

Das Grundstück der vierten Bürgerschule: E Eingang — U.-Z Unterrichtszimmer — Tr Treppen.

Mansfelder Schlacke, die der übrigen Straßen meist aus Tauschaer Quarzporphyr. Zwischen Fuß- und Fahrweg ist auf jeder Straßenseite eine steinerne Rinne, welche das auf die Straße niederfallende Regenwasser nach der Gasse führt, durch welche es nach der Schleuse gelangt, die unter der Straßenoberfläche

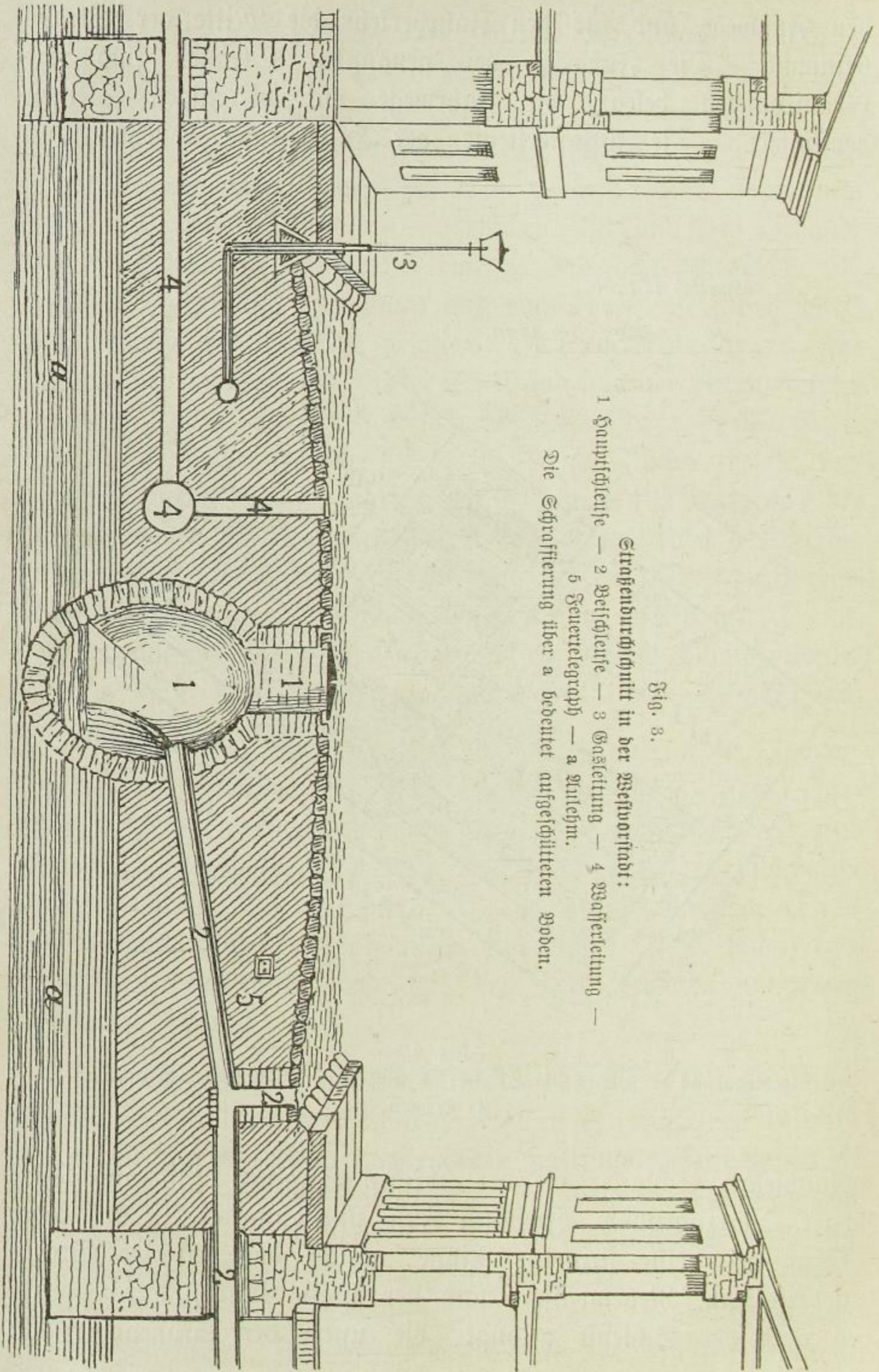


Fig. 3.

Straßenbahndurchschnitt in der Selbstkraft:

1 Hauptseilseife — 2 Seilseife — 3 Gasleitung — 4 Wasserleitung —

5 Feuerleitung — a Stillehm.

Die Schraffur über a bedeutet aufgelichteten Boden.

hinführt (Fig. 3). Damit das Wasser schnell nach der Rinne gelangen kann, ist der Fahrweg flach gewölbt und der Fußweg nach der Rinne zu geneigt. Die beiden Fußwege der Plagwitzer Straße sind auf ihrer inneren Seite mit Linden bepflanzt (Fig. 4).

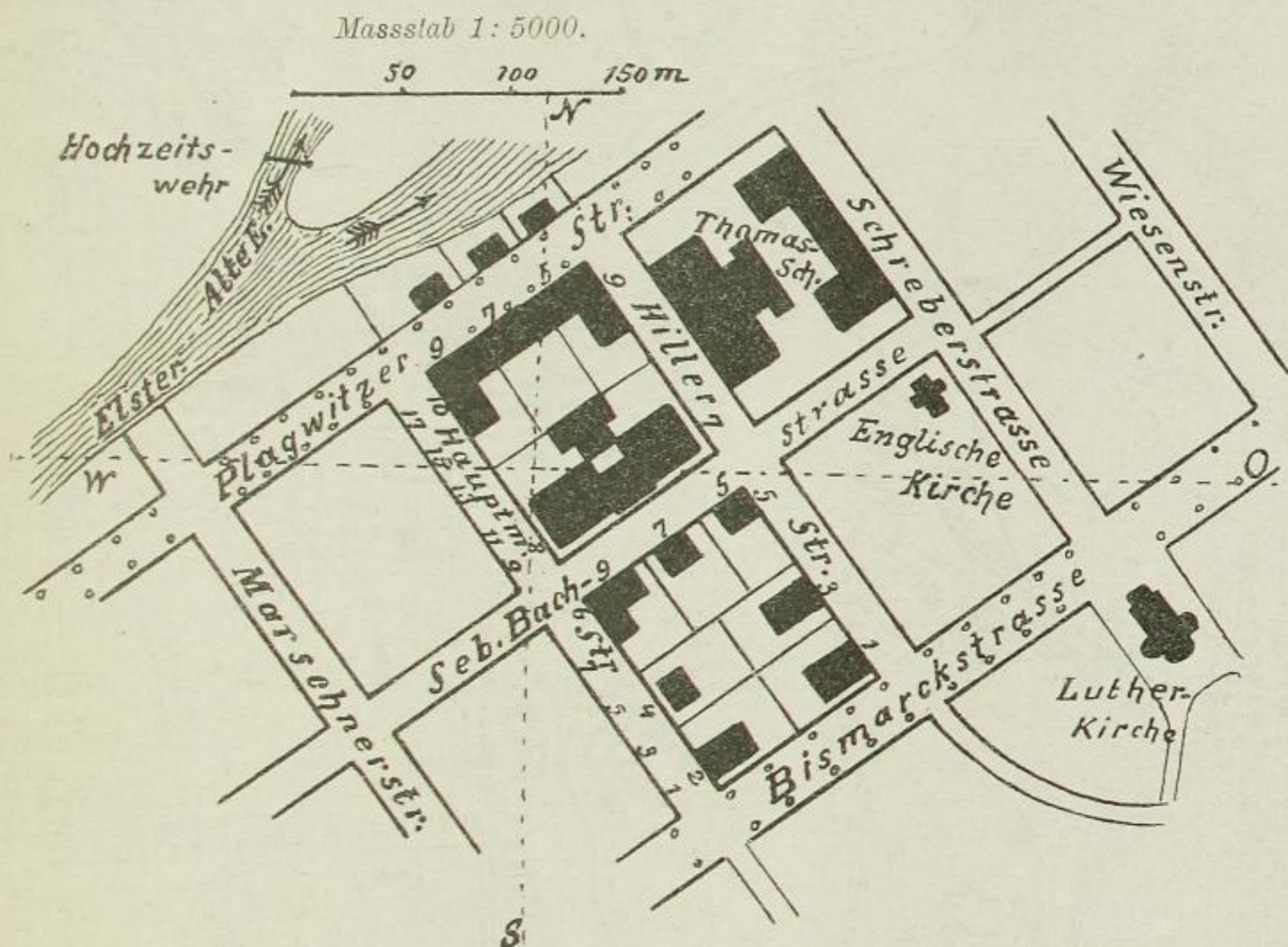


Fig. 4.

Das Grundstück der vierten Bürgerschule und seine nächste Umgebung.

2. Von der vierten Bürgerschule nach Osten.

Von den oberen Geschossen der vierten Bürgerschule aus erblickt man östlich (vgl. Fig. 5) die Lutherkirche und darüber hin die Pleißenburg. Eine gerade Linie (Luftlinie) von der Schule nach der Pleißenburg ist ziemlich 1 km lang. Wollen wir nach der Pleißenburg gehen, so müssen wir eine größere Wegstrecke zurücklegen, weil die dahinführenden Wege keine grade Linie bilden. Wir gehen von der Schule aus auf dem östlichen Teile der Hauptmannstraße hin. Links von dieser Straße sehen wir ein meist aus Willen bestehendes Häuserviereck, rechts eine geschlossene Häuserreihe.

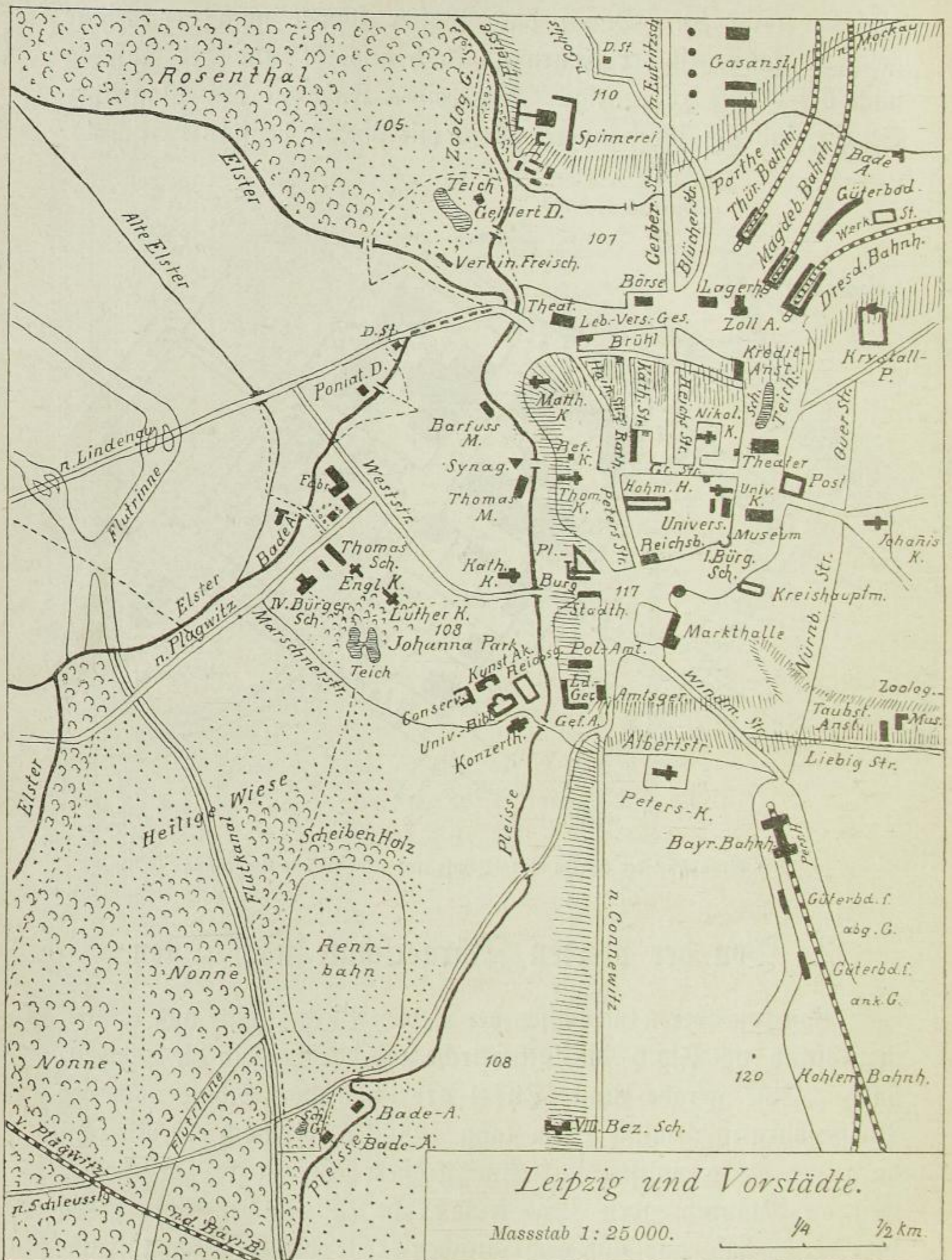


Fig. 5.
 Innere Stadt, West-, Süd-, Ost- und Nordvorstadt.
 Die Zahlen bedeuten die Meereshöhe in Metern.

In dem ersten Gebäude letzterer liegt im Untergeschoß eine Klempnerwerkstatt. Über derselben ist eine Handlung, in welcher Klempnerwaren verkauft werden. Das Grundstück Hauptmannstraße 7 hat im Erdgeschoß eine Schankwirtschaft. Die am Ende der Straße links stehende Villa sehen wir uns etwas genauer an. Wir finden ein Wohngebäude und einen dasselbe umgebenden Garten. Das Gebäude hat ein Unter-, Erd-, Ober- und Dachgeschoß. Der Grundriß des Gebäudes ist nicht so regelmäßig wie der des Schulhauses. Wir finden zahlreiche Vorsprünge und über jedem derselben einen kleinen Dachgiebel. Mit der Hauptmannstraße trifft im rechten Winkel die Bismarckstraße zusammen. Sie läuft mit der Sebastian Bach- und Plagwitzer Straße parallel und hat wie diese eine südwestliche Richtung. An ihren Fußwegen sind Linden angepflanzt. Bebaute Grundstücke finden wir nur an einer Seite der Straße. Die Gebäude bilden teils offene, teils geschlossene Reihen. An der nicht bebauten Straßenseite liegen der Johannapark und die Heilige Wiese. Beide haben eine etwa 2 m tiefere Lage, als der westlich von ihnen gelegene Stadtteil. Das Gebiet desselben, das früher ebenfalls Wiese und mit dem Park

O.

W.

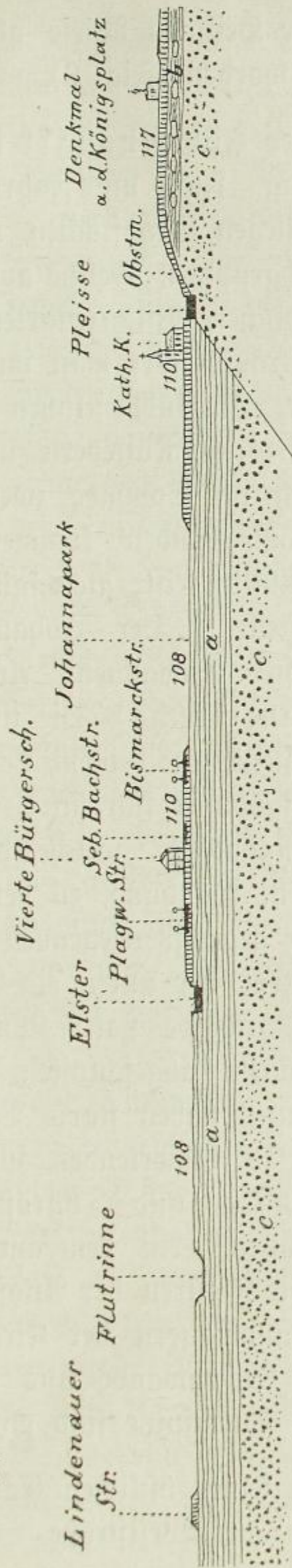


Fig. 6.
 Bodendurchschnitt von der Lindenauer Chaussee nach Osten bis zum Königsplatz: a Murehm — b Geschiebelehm — c Flußschotter.
 Die Schraffierung über a und b bedeutet aufgeschütteten Boden.

und der Heiligen Wiese gleich hoch war, ist durch Aufschüttung erhöht worden (Fig. 6).

Der Johannapark ist etwa 7 ha groß. Seine Oberfläche ist wellig. Fuß- und Fahrwege durchschneiden den Park. Zwischen ihnen liegen Grasflächen und größere und kleinere Baum- und Strauchgruppen, welche aus mehreren hundert verschiedenen, meist ausländischen Pflanzenarten bestehen. In den Baumkronen und im Gesträuch hört man im Mai und Juni zahlreiche Nachtigallen schlagen. Im südwestlichen Teile des Parkes liegt ein Teich, der von Karpfen, Kotsfedern und Flußkrebse bewohnt wird und auf dem sich im Sommer zwei Schwäne aufhalten. Er wird durch einen von Süden kommenden überdeckten Wasserlauf gespeist. Sein Abfluß ist gleichfalls überdeckt und befindet sich an der Südwestecke. Der Johannapark bietet im Winter eine der besuchtesten Eisbahnen. An der nördlichen Ecke des Parkes liegt die Lutherkirche. Sie ist von Südost nach Nordwest gerichtet und besteht aus einem Lang- und einem Querhaus, über deren Kreuzungspunkt sich ein kleiner Dachreiter erhebt. Die Südostseite des Langhauses, welche den Altarraum umschließt, bildet eine gebrochene Rundung, zu deren beiden Seiten je eine Kapelle liegt. An dem gegenüberliegenden Ende des Langhauses erhebt sich der Hauptturm, der unten ein Viereck bildet und als Spitze eine achtförmige Pyramide hat. Lang- und Querhaus werden oben durch Satteldächer abgeschlossen. Die Außenwände des Lang- und Querhauses haben starke Vorsprünge, Strebepfeiler, welche die im Innern zu bemerkenden spitzbogigen Kreuzgewölbe stützen helfen. Die Fenster- und Thüröffnungen sind oben durch Spitzbogen abgeschlossen. An dem am Hauptturme liegenden Haupteingange stehen die Figuren der Apostel Petrus (rechts) und Paulus (links). Die Grundmauern der Kirche sind aus Beuchaer Granitporphyr und die Außenwände aus rotem Backstein errichtet. Die Dächer und die Turmspitze sind mit Schiefer belegt.

An seiner östlichen Ecke verlassen wir den Johannapark und gelangen zur Weststraße. Sie ist gleichfalls durch Aufschüttung

um einige Meter über den früher hier sichtbaren Wiesenboden erhöht worden. Die Straße hat die Richtung von West nach Ost. Wir gehen in östlicher Richtung. Rechts liegt eine Reihe von Villen, links dagegen eine geschlossene Häuserreihe. Am Ende letzterer steht die Katholische Kirche. Sie ist parallel zur Straße, also auch von Ost nach West gerichtet. Ihre Bauart erinnert uns mehrfach an die Lutherkirche. Wir finden außer einem Lang- und Querhaus einen vor ersterem stehenden Hauptturm und zwei kleine Ecktürme. Der große Turm beginnt als ein Viereck, welches mit einer Säulengalerie abschließt, setzt sich als ein Achteck fort und endet in einer steinernen, durchbrochenen, zackigen Pyramide. Die spitzen Bogen der Fensteröffnungen sind mit Maßwerk verziert und an den Strebepfeilern erheben sich zackige Türmchen.

Am Ende der Weststraße angelangt, haben wir die Schloßbrücke vor uns, welche nach dem an ihr liegenden Schloß, der Pleißenburg, genannt ist. Sie überspannt die 12 m breite Pleiße, welche von Süden kommt und nach Norden weiterfließt. Die Brücke ist aus Eisenteilen zusammengesetzt. Nachdem wir den Fluß überschritten haben, wenden wir uns in südlicher Richtung an demselben aufwärts bis zur Karl Tauchnitzbrücke. Blicken wir von hier aus nach Osten, so sehen wir vor uns eine auffallende Anhöhe, während nach Westen hin eine rein horizontale Fläche liegt. Letztere ist die Sohle, erstere der rechte Abhang des Elsterthales. Wir gehen am Flusse weiter aufwärts und bemerken, daß seine beiden Ufer von Mauern eingefast sind. Nachdem wir die Wächterstraße, welche links den Abhang herabkommt und rechts in der Thalsohle weiterführt, gekreuzt haben, sehen wir zur Linken ein Häuserviereck, welches fast nur aus öffentlichen Gebäuden besteht. Die Nordseite desselben wird von dem städtischen Polizeiamt gebildet. Die übrigen Seiten werden von königlichen Anstalten, und zwar die Westseite von dem Landgericht, die Südseite von der Gefangenenanstalt und die Ostseite vom Amtsgericht eingenommen. Diesem Häuserviereck gegenüber liegt auf der linken Seite des Flusses das noch im Bau begriffene

Reichsgerichtsgebäude. An der Albertbrücke begeben wir uns wieder auf das linke Flußufer.

Nach Westen blickend haben wir vor uns das Konzerthaus. Es bildet ein längliches, in der Mitte erhöhtes Viereck, welches an der rechten, linken und hintern Seite vorspringt und an der nach der innern Stadt blickenden Vorderseite eine Vorhalle hat. Über der Vorhalle erhebt sich ein von jonischen Säulen getragener Giebel. Dieser zeigt in seinem Felde und an den Eckpunkten Figuren, welche die verschiedenen Arten der Musik darstellen. In den Nischen zu beiden Seiten der Vorhalle stehen die Standbilder der beiden deutschen Musiker Beethoven und Mozart, nach denen auch die das Konzerthaus einschließenden Straßen genannt worden sind.

Nach dem Konzerthause blickt von der andern Seite der Beethovenstraße her das Gebäude der Universitätsbibliothek. Sie fällt uns besonders durch ihre reich gegliederte Vorderseite auf. In der Mitte und an den Enden derselben, wo das Gebäude ähnlich unserm Schulhause aus der Front hervortritt, sehen wir Reihen schöner korinthischer Säulen. Die Nischen sind mit den Standbildern der Landesherren, welche von besonderem Einfluß auf die Entwicklung der Universität gewesen sind (Friedrich der Streitbare, Moriz, Johann, Albert), ausgefüllt.

Das Bibliotheksgebäude bildet mit einem andern großen Bau, der nördlich von ihm gelegen ist und die königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule, die königliche Baugewerkschule und die königliche Amtshauptmannschaft aufgenommen hat, ein Viereck. Wir suchen, die Grassistraße benutzend, die Vorderseite des Akademiegebäudes auf. Dabei sehen wir links von der Straße die schöne Vorderseite des königlichen Konservatoriums der Musik und daneben die städtische Gewerbeschule. Von der Akademie kehren wir zur Beethovenstraße zurück und verfolgen diese weiter bis an die Karl Tauchnitzstraße, an welcher nur Villengrundstücke liegen. Die Tauchnitzstraße führt uns in östlicher Richtung wieder zum Johannapark. An demselben angelangt, benutzen wir den am südwestlichen Rande des Parkes hinlaufenden Fahrweg. An dem-

selben bemerken wir links eine Anzahl Birken und weiterhin an einem bewässerten Graben Erlen und Weiden. An den Fahrweg schließt sich ein kurzer Fußweg an, der uns an einer Kiefer vorbei und zur Bismarckstraße zurück bringt.

3. Von der vierten Bürgerschule nach Süden.

Wenn wir von da aus, wo Hauptmann- und Bismarckstraße zusammentreffen, nach Süden blicken, so sehen wir die Heilige Wiese und jenseit derselben das Scheibenholtz vor uns. Wir gehen auf der Bismarckstraße nach Südwest bis zu ihrer Kreuzung mit der Marschnerstraße und dann auf dieser links weiter. Wir bewegen uns hier auf einem niedrigen Damme, welcher die Heilige Wiese durchschneidet. An den sonnigen und trockenen Abhängen desselben fallen uns besonders die Mäufegerste und die wilde Möhre ins Auge. Den Damm verfolgen wir bis dahin, wo rechts ein Fußweg abgeht, welcher durch die Wiese nach dem Scheibenholtz führt. Von dem Fußwege aus werfen wir einen Blick auf die Wiese. Es ist die Heuernte nahe. (Die eingehende Beschreibung des Pflanzenkleides dieser wie aller in der Elsteraue liegenden Wiesen siehe im systematischen Teil.) Das Scheibenholtz war früher ein Stück Wald, welches durch teilweise Beseitigung des dichten Unterholzes und durch Anlegung von zahlreichen Fußwegen und Aufstellung von Bänken zu einem Park umgewandelt worden ist. Der Scheibenholtz wird durch einen Fahrweg in einen nördlichen und südlichen Teil getrennt, von denen letzterer den Waldcharakter mehr behalten hat. Hinter dem Scheibenholtz zieht sich ein 2 m hoher Damm mit einem Fußwege hin und jenseit desselben erblicken wir einen mit dem Damme parallel laufenden Wasserlauf, den Fluttkanal. Beide haben eine ungefähr nördliche Richtung. Der Damm verbindet die Schleußiger (südlich) und Plagwitzer (nördlich) Straße mit einander. Der Kanal geht von der Pleiße, der er sein Wasser entnimmt, nach der Elster. Ein Kettensteg überspannt den Kanal und führt nach dem am linken Ufer liegenden Walde, der Nonne.

Wir gehen auf dem Dammwege nach Süden weiter. Dabei sehen wir zur Linken die Rennbahn und rechts eine kleine Birkenpflanzung. Ehe wir an die Gärten des Schrebervereins kommen, sehen wir die Flutrinne der Elster von links in das Kanalbett einmünden. Der kleine in der Flutrinne hinfließende Wasserlauf ist die Paußnitz. Die Gärten des Schrebervereins lassen wir rechts liegen. Bald erreichen wir die Schleußiger Straße, welche auf einem breiten Damme hinführt. Jenseit der Straße fließt die Pleiße. Auf dem Schleußiger Straßendamme gehen wir nach Westen. Von der Straße führen links zwei Fußwege ab, auf denen man nach zwei an der Pleiße liegenden Fluß-Badeanstalten, dem Fischerinnungs- und dem Stadtbad, gelangt. Der Weg nach dem Stadtbad führt zugleich nach dem Eingange des Schulgartens. Wenn wir am Schulgarten vorbei sind, stehen wir vor einer Brücke, unter welcher der Flutkanal fließt. Von ihr aus sehen wir, nach Süden blickend, das Wasser des Kanals aus dem Bett der Pleiße in das Kanalbett 2 m hoch herabstürzen. Jenseit der Brücke finden wir zu beiden Seiten der Straße Wald, links den Beipert, rechts die Nonne. Bald kommen wir an eine zweite Brücke. Sie führt über die Flutrinne der Elster. Weiterhin kreuzt ein Eisenbahndamm (Verbindungsbahn Plagwitz-Bayrischer Bahnhof) die Fahrstraße. Am Kreuzungspunkte steht ein Bahnwärterhaus. Kurz vor dem Bahnkörper führen einige Wege in die Nonne hinab. Wir betreten denjenigen, welcher dem Bahndamme am nächsten liegt, und wandern durch die Nonne. (Die Beschreibung des Pflanzenkleides der Nonne siehe im systematischen Teil.)

Nachdem wir aus der Nonne herausgetreten sind, sehen wir vor uns die Heilige Wiese, welche von dem Flutkanal und dem nördlichen Teile des Schutzdammes durchschnitten wird. Westlich wird die Wiese anfangs von der Elster, weiterhin von einem kleinen Wäldchen, dem Ritterwerder, begrenzt. Nachdem wir eine kurze Strecke in diesem Wäldchen, in welchem wir alle Baumarten der Nonne wiederfinden, gegangen sind, sehen wir einen hohen Damm, welcher den Ritterwerder durchschneidet. Auf ihm führt die Plagwitzer Straße hin. Wenn wir auf dieser in nordöstlicher Richtung gehen, so kommen

wir auf eine Brücke des Flutkanals, die Weiße Brücke. Von dieser aus sehen wir den Kanal in die Elster münden. Bald beginnen die Häuserreihen der Plagwitzer Straße. Links sehen wir Villen, rechts geschlossene Häuserreihen. Die Entfernung von der Weißen Brücke bis zur Weststraße beträgt 1 km.

4. Von der vierten Bürgerschule nach Westen.

Wir gehen auf der Plagwitzer Straße nach Südwest bis zu ihrer Kreuzung mit der Moschelesstraße. Hier wenden wir uns auf letzterer rechts. Nach wenig Schritten kommen wir auf eine hölzerne Brücke, die Heilige Brücke. Sie führt über die Elster. An ihrem rechten Ufer, welches durch eine Mauer eingefast wird und mehrere kleine Gondelhäfen hat, liegen die Gärten von den Villen der Plagwitzer Straße. Am linken Ufer ist ein Landungsplatz für Rähne, welche den aus dem Flusse ausgehobenen Schotter ausladen. Der Schotter, in dem man zahlreiche Schalen, auch einzelne lebende Tiere von der Flußmuschel findet, besteht meist aus grüngesackten Quarzgeschieben, die aus dem voigtländischen Chloritschiefer stammen und durch die Elster zu uns getragen worden sind. Mittels Siebe werden die groben Bestandteile von den feineren getrennt; letztere dienen als Bau sand, erstere als Weg- und Straßenschotter. Von der Brücke führt ein Fußweg in fast westlicher Richtung zwischen Gesträuch hindurch nach einer großen Wiesenfläche. Diese wird von der Flutrinne durchschnitten, die wir quer durchschreiten. Das Kleid der Wiese zeigt dieselbe Zusammensetzung wie das der Heiligen Wiese. Da wir aber jetzt vor dem zweiten Abmähen stehen, so bietet sich doch unserem Auge ein anderes Bild. (Näheres siehe im systematischen Teil.) Der Fußweg führt uns nach dem die Wiese durchschneidenden Damme der Lindenauer Chaussee, auf welchem am 19. Oktober 1813 das französische Heer unter Napoleon I. aus Leipzig floh. Der nach Leipzig zu liegende Teil des Dammes bildet mehrere Brücken, unter welchen die Flutrinne, die sich, bevor sie ihn erreicht

hat, verzweigt, weggeht. Jenseit des Dammes dehnt sich die Wiesenfläche weiter aus und wird im Norden von einem Wald, an dessen Rande das Neue Schützenhaus liegt, im Osten von der Westvorstadt und im Westen von Lindenau begrenzt. Der vor uns liegende Wiesenplan ist etwa 1 qkm groß. Das Neue Schützenhaus kann auf einem nach Norden führenden Fahrwege, an dessen linker Seite eine Reihe Pyramidenpappeln steht und der später an einem kleinen Stück Feld vorbeigeht, erreicht werden. Wir gehen auf der Lindenauer Chaussee östlich bis zur Frankfurter Brücke. Hier stehen wir wieder dicht vor dem Häusermeer der Westvorstadt. Das Gewässer, welches unter der Brücke wegfließt, ist die Alte Elster. Auf einem in südlicher Richtung an der Alten Elster aufwärts führenden Fußwege kommen wir an einen hölzernen Steg, von dem aus wir das Hochzeitswehr, an dem die Alte Elster von der Elster abzweigt, erblicken. In dem von beiden Gewässern gebildeten Winkel liegt die Schwimmanstalt. Wenn wir an ihr vorbei sind und noch die Elster überschritten haben, erblicken wir vor uns die Lutherkirche und kommen dann bald zur Plagwitzer Straße.

5. Von der vierten Bürgerschule nach Norden.

Wir stehen auf der Brücke der Schwimmanstalt. Die Elster kommt von Südwest und fließt nach Nordost. Zunächst kommt sie an dem Fabrikgrundstück von Blüthner vorbei. In demselben werden Pianoforte gefertigt. Auf einem großen Platze rechts vom Flusse sehen wir Holzstämme liegen, welche durch ein Sägewerk zu Brettern zerschnitten werden. Die großen Gebäude enthalten die Arbeitsräume. In dem daneben liegenden Garten steht die Villa des Besitzers. Um den Lauf der Elster nun weiter verfolgen zu können, gehen wir nach der Plagwitzer Straße, dann zur Weststraße und auf dieser bis zur Westbrücke. Von hier führt uns die Quaistraße am Flusse hin zur Elsterstraße. Hier müssen wir das Wasser wieder verlassen. Durch die Boniatowsky- und Thomasiusstraße

kommen wir zur Lessingstraße. Von der Brücke derselben nach Osten blickend, sehen wir die Matthäikirche, vor welcher der Fleischerplatz liegt. Von daher kamen am 19. Oktober 1813 viele der Fliehenden aus dem Heere Napoleons und wollten hier über die Elster entkommen. Unter ihnen befand sich Boniatowsky, der in den Fluten umkam. An diesen Vorgang erinnert der Denkstein in dem Hofe der zweiten Bezirkshule. Wir gehen zur Thomasiusstraße zurück und dann auf dieser nördlich bis an den Fluß. Denselben überschreiten wir und kommen so auf die Frankfurter Straße. Würden wir auf dieser westlich gehen, so kämen wir zur Frankfurter Brücke und zum Lindenauer Straßendamm. An der andern Seite schließt sich der Kanstädter Steinweg an. Von der Thomasiusbrücke an fließt die Elster inmitten des Kanstädter Steinweges. Sie ist aber, damit der hier sehr lebhafte Wagenverkehr nicht gehindert wird, übermauert. Früher, als das Flußbett noch offen war, befand sich am Anfange des Steinweges eine Brücke. An dieser suchte das Heer Napoleons am 19. Oktober 1813 das linke Elsterufer zu erreichen. Die Brücke wurde aber, bevor das ganze Heer sie hinter sich hatte, gesprengt. Da infolgedessen der Verkehr eine Zeit lang vollständig gehemmt war, so suchten viele der Fliehenden etwas weiter oben den Fluß ohne Brücke zu überschreiten (s. oben). Zur Erinnerung an diese Brückensprengung ist der Denkstein an der Frankfurter Straße errichtet. Am Ende des Kanstädter Steinweges tritt der Fluß wieder hervor, und biegt zugleich in einem sehr spitzen Winkel nach Nordwest um. Wir begleiten den Fluß die ganze Jacobstraße entlang. Am Ende derselben gehen wir ein Stück Gustav Adolfstraße, dann die Leibnizstraße bis zur Brücke. Hier sehen wir nördlich das Rosenthal.

Wir gehen durch das Rosenthal (Beschreibung des Pflanzenkleides siehe unter Auenwälder im systematischen Teil). Mitten in demselben finden wir eine große Wiese, an deren nach der Stadt zu liegenden Ende befindet sich ein Teich. Wir lassen den Teich rechts liegen und kommen an das Gellertdenkmal. Hinter demselben führt ein erhöhter Fußweg in dem Walde hin. Parallel mit

demselben fließt die Pleiße. Wir gehen auf dem Fußweg nördlich bis an die in den Zoologischen Garten führende Brücke. Der von einem hohen Staket eingeschlossene Zoologische Garten hat einen reichen Bestand von ausländischen Tieren, namentlich Säugetieren und Vögeln. Am Ende des Gartens gehen wir östlich dem Flusse zu, überschreiten denselben an den Schrebergärten, steigen den steilen Abhang hinauf und kommen auf eine 3 m über dem Rosenthale liegende Ebene, welche als Übungsplatz für das Regiment 134 dient. Von hier kehren wir zu dem erhöhten Fußwege zurück, gehen auf diesem südlich bis zu Bonorands Gastwirtschaft. Vor derselben sehen wir links vom Wege den Zusammenfluß der Parthe und Pleiße. Beide Flüsse treffen in einem sehr spitzen Winkel zusammen. Von der Zöllnerbrücke wandern wir auf der Lorzingstraße weiter nach Haugks Hutgeschäft. In dem hinteren, nach dem Flusse zu gelegenen Teile des großen Gebäudes werden die Hüte gefertigt, in den vorderen Räumen befindet sich der Verkauf und in den oberen Geschossen liegen Wohnungen. Blicken wir von hier aus nach Süden, so sehen wir vor uns den Fleischerplatz. An dem Westrande desselben hingehend, sehen wir eine am Flusse gelegene Färberei und später einen Steg, der nach dem Naundörfchen führt (siehe den Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung Leipzigs). Am Ende des Platzes liegt die Barfußmühle. Weiterhin kommen wir an die Thomasmühle. Kurz zuvor überschreiten wir die Pleiße und gehen auf der Centralstraße nach der Synagoge, dem Gotteshause der israelitischen Gemeinde. Die Fenster- und Thüröffnungen derselben schließen oben mit hufeisenförmigen Bögen ab.

Die Thomasmühle mahlt wie die Barfußmühle Getreide. Sie wird theils durch das Wasser der Pleiße, theils durch Dampf in Bewegung gesetzt. Auf demselben Grundstück befindet sich eine Fabrik, in welcher Rohspiritus, wie ihn die Rittergüter erzeugen, zu Spirit veredelt wird.

6. Um die innere Stadt.

Wir beginnen am Schloß Pleißenburg, welches einen der vier Eckpunkte der inneren Stadt bildet. Es hat die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks. An dem rechten Winkel steht ein Turm, vor welchem zwei lange Gebäude liegen, welche auch im rechten Winkel zusammenstoßen und mit den inneren parallel laufen. Der runde, dicke Schloßthurm, welcher früher, ähnlich wie der Thomas- und Nikolaiturm, nach oben mit einer Laterne abschloß, bildet ein Wahrzeichen Leipzigs. Wir betreten den Schloßhof. Von den drei ihn einschließenden Gebäuden ist nur das südliche noch in der Gestalt vorhanden, in welcher es die Kurfürsten Moritz und August von Hieronymus Lotter erbauen ließen. Von den zwei anderen sind nur noch die Grundmauern aus jener Zeit.

Wir wenden uns vom Schlosse nach Osten, um den Südrand der innern Stadt kennen zu lernen; dabei verlassen wir die Sohle des Elsterthales und steigen den rechten Abhang hinan. Der breite Zwischenraum zwischen der innern Stadt und der Südvorstadt wird durch eine Fahrstraße, einen von Baumreihen eingefassten Fußweg und ein von Strauchgruppen, Grasplätzen und Blumenbeeten gebildetes Gartenband ausgefüllt. In dieser Weise ist die ganze innere Stadt umrahmt. Die Umrahmung ist der Leipziger Promenadenring. Derselbe wird die Richtschnur unserer Wanderung sein; wir werden dabei immer zwei Häuserreihen, eine innere, zur inneren Stadt gehörige und eine äußere, welche zu einer Vorstadt gehört, ins Auge zu fassen haben. An der Außenseite des Ringes fällt uns zunächst das Stadthaus auf, ein großes Gebäude, in welchem mehrere Zweige der städtischen Verwaltung ihren Sitz haben. Nachdem wir den Abhang erstiegen haben, sind wir auf einer Ebene, welche 9 m über der Elsteraue liegt. Wir erblicken südlich den Königsplatz und nördlich den Eingang zur Petersstraße. Letztere bildet den südlichen Hauptausgang der inneren Stadt; deshalb sehen wir hier namentlich vor Beginn und nach Beendigung der Geschäftszeit immer einen starken Menschenstrom. Weiterhin ver-

breitern sich die Gartenanlagen. Die auffallende Bodenvertiefung, welche sich der Länge nach bis zur ersten Bürgerschule hinzieht, deutet den ehemaligen Stadtgraben an; jenseit desselben, auf dem Grunde der Gebäude von der Schillerstraße ist die Stadtmauer zu denken. Auch rechts vom Fußwege verbreitert sich der Raum und bildet den Roßplatz. An demselben bemerken wir einen großen Rundbau mit einem Kuppeldach, das Panorama, welches zur Aufstellung von Rundgemälden benutzt wird; darauf folgen das Vereinshaus der Gesellschaft Harmonie und ein großes Kaffeehaus (Bauer); auch zwei größere vornehme Gasthöfe (Preußischer Hof, Hauffe) stehen am Roßplatz; zwischen beiden befindet sich das Gebäude, in welchem die Leipziger Kreishauptmannschaft ihren Sitz hat. Die erste Bürgerschule bildet den zweiten Eckpunkt der inneren Stadt. Sie steht auf einer ehemaligen Bastei, der Moritzbastei, welche hier aus dem Festungsgürtel vorsprang. Die nach dem Roßplatz gewendete Grundmauer der Schule ist ein Rest der nach Kurfürst Moritz genannten Bastei. Zwischen dem Schulgebäude und dem Fußwege befindet sich in den Anlagen fast versteckt ein künstlicher Hügel, der Musenhügel.

Es beginnt die Ostseite des Promenadenringes. Die Anlagen verschwinden und wir sehen einen großen freien Platz, den Augustusplatz. Er ist bedeutend wegen seiner Größe (fünffmal so groß als der Marktplatz) und der ihn umrahmenden Bauwerke. An der Westseite, an der Stelle der ehemaligen Stadtmauer, finden wir das Augusteum und die Universitätskirche, zwei Gebäude der Universität. Die Kirche und die hinter dem Augusteum stehende alte Bibliothek sind die beiden ältesten Bauwerke der Stadt. Sie wurden im 13. Jahrhundert als Teile des damals gegründeten Dominikanerklosters errichtet. Sie zeigen die gotische Bauweise. Der hohe schlanke Dachreiter der Kirche ist gleich seinem Gegenstück, dem dicken Turm der Pleißenburg, ein an vielen Punkten der Leipziger Umgebung sichtbares Wahrzeichen der Stadt. An der Westseite des Platzes ist die Ausmündung der Grimmaischen Straße, des östlichen Hauptausganges der inneren Stadt; auch hier bemerken wir einen starken Menschenstrom. Hier befand sich

auch das östliche Hauptthor der Festung, von welchem wir an dem Kaffeehaus Felsche eine Abbildung finden.

In dem Schwarzen Brett, Goethestraße Nr. 4, hatte Gellert, als er Lehrer an der Universität war, seine Wohnung. An der Ostseite des Augustusplatzes ist vor allem das Postgebäude bemerkenswert. In den unteren Räumen befindet sich die größte Postanstalt Leipzigs, das Postamt I. In den oberen Räumen hat die Oberpostdirektion Leipzig ihren Sitz, welche als Oberpostbehörde über die Post-, Telegraphen- und Telephonanstalten der Kreishauptmannschaften Leipzig und Zwickau und des Herzogtums Altenburg eingesetzt ist. Neben dem Postgebäude ist das Papiergeschäft von Flinsch. Dasselbe besitzt vier große Papierfabriken außerhalb Leipzigs und treibt einen ausgedehnten Handel mit Papier, einem für die an Verlagsanstalten und Druckereien reiche Stadt überaus wichtigen Gegenstande. Seinen Abschluß erhält der Augustusplatz durch zwei einander gegenüberliegende, architektonisch bedeutende Bauwerke: das Neue Theater und das Museum. Das Museum liegt an der Südseite des Platzes. Es hat ein Unter-, Erd-, Ober- und Dachgeschoß. Sein Grundriß bildet ein längliches Viereck, dessen Langseiten in der Mitte und links und rechts vortreten. Zu dem Haupteingang, der sich in dem Erdgeschoß befindet, führt von dem Platz aus eine Freitreppe. In den an den Außenwänden angebrachten Nischen sind die Bildnisse der bedeutendsten Maler aller Zeiten aufgestellt. An der Vorderseite sehen wir Dürer und Holbein, an der Ostseite Raphael und Michel Angelo und an der Westseite Rubens und Rembrandt. Am obern Rande des Obergeschosses finden wir eine Reihe anderer Figuren, welche die Kunst der verschiedenen europäischen Kulturvölker darstellen: Griechenland (Ostseite), Deutschland, Rom, Italien, Spanien, Niederlande, Frankreich, England (Westseite). Inmitten der vor dem Museum sich ausbreitenden Anlagen erhebt sich der durch einen reichen Figurenschmuck sich auszeichnende Mendebrunnen. Das Theater fällt uns besonders durch die auf der Vorhalle ruhende Reihe von Säulen, welche einen Giebel tragen, auf. Es sind korinthische Säulen (s. S. 13). Der Giebel ist mit einer

Darstellung des Apollo und zweier Mäusen gekrönt. An den Seiten der Vorhalle erheben sich zwei Figuren, die Tragödie (links) und das Lustspiel (rechts) darstellend.

Hinter dem Theater treten links vom Fußwege wieder breite Anlagen auf. In denselben liegt der Schwanenteich, ein Rest des Stadtgrabens. Die Gebäude jenseit des Teiches, z. B. das Königliche Palais, das an seinem roten Anstrich leicht kenntliche rote Kollegium und das bereits erwähnte Schwarze Brett sind im Besitze der Universität. In dieser Gegend ließen sich 1409 die aus Prag hier eingewanderten Lehrer und Schüler der dortigen Universität nieder. Neben dem Königlichen Palais liegt die Georgenhalle, in deren unteren Räumen die Ledermesse abgehalten wird und welche in den oberen Geschossen das Reichsgericht aufgenommen hat. Wir kommen an den Brühl. Hier haben wir bereits die Sohle des Parthenthales, dessen linker Abhang an der am Augustusplatz beginnenden Senkung des Bodens kenntlich ist, erreicht. Am Brühl liegt auch das Gebäude der Kreditanstalt, des zweitgrößten Leipziger Bankhauses. Dieses Gebäude bildet den dritten Eckpunkt der innern Stadt.

An der Kreditanstalt biegt der Promenadenring nach Westen um und es beginnt die Nordseite desselben. Diese besitzt die ausgedehntesten Anlagen. In ihnen ist ebenfalls der Verlauf des Stadtgrabens überall deutlich sichtbar. Die an der äußern Häuserreihe hinführende Straße, die Bahnhofstraße, zeigt einen überaus geräuschvollen Verkehr von Lastwagen, da in ihrer Nähe drei Bahnhöfe liegen: der Dresdner, Magdeburger und Thüringer. Zwischen den zwei zuletzt genannten finden wir das Hauptzollamt und das städtische Lagerhaus. Letzteres bietet in seinen weiten Räumen den Handlungen der Stadt gegen Entschädigung Lagerplätze für Waren. Die an der innern Häuserreihe hinführende Straße, die Parkstraße, zeigt uns zahlreiche Lagerhäuser für die Rauchwarenhandlungen des Brühls.

Am Ende der Parkstraße ist der Ausgang der Halleischen Straße. Hier befand sich das Halleische Thor, das nördliche Hauptthor der Festung. Gegenüber liegt das Gebäude der

Handelsbörse. In demselben finden jeden Wochentag Versammlungen von Personen, welche Geldgeschäfte abschließen, statt; wöchentlich zweimal wird Produktenbörse (Getreide, Ölfaat, Spiritus) abgehalten; in der Vorwoche der Hauptmessen und am 3. Januar findet die Lederbörse und an einem Tage der Hauptmessen die Garnbörse statt. Am Ende der Anlagen befindet sich innen das Gebäude der Leipziger Feuerversicherung. Zwischen diesem und dem Anfange der Töpferstraße stand das vierte Hauptthor, das Kanstädter Thor.

Hier ist der vierte Eckpunkt der Stadt. Der starke Menschenstrom zeigt uns, daß wir uns an einem Hauptausgange der innern Stadt befinden. Wir stehen am Anfange der Westseite des Promenadenringes. An dem Eckpunkte der äußern Häuserreihe beginnt die Pfaffendorfer Straße. Hier befand sich bis um das Jahr 1500 eine selbständige Ortschaft, namens Aldenburg, an welche die Gastwirtschaft zur Alten Burg noch heute erinnert. Hier stand die zur Zeit Heinrich I. angelegte Burg. Wir wandern nunmehr an der Westseite der innern Stadt hin. Dieselbe zeigt entsprechend einem hier vorhandenen Vorsprung des Thalabhanges eine auffallende Ausbiegung (s. Wanderung 9). In derselben liegt die Matthäikirche. Früher stand an ihrer Stelle die Kirche des im 13. Jahrhundert hier gegründeten Klosters der Barfüßer, eines Zweiges der Franziskaner. An das ehemals hier vorhandene Kloster erinnern uns außer der Barfußmühle auch der Barfußberg, ein in Stufen gefaßter Teil des Thalabhanges und das Barfußgäßchen. Der neben der Kirche liegende freie Platz, der Neufirchhof, wurde bis zur Anlegung des Johannisfriedhofes als Begräbnisplatz benutzt. Jenseit der Ausbiegung erweitern sich die Anlagen. Auch hier finden wir durch eine Vertiefung den Stadtgraben angedeutet. Weiterhin kommen wir zur Thomaskirche, welche inmitten des Thomaskirchhofes, eines ehemaligen Begräbnisplatzes, liegt. Sie war gleich der Matthäikirche Klosterkirche und zwar gehörte sie zu dem von Dietrich dem Bedrängten gegründeten Thomaskloster. Das Gebäude ist ein langes Viereck mit auffallend hohem sattelförmigen Dach. An der Ostseite liegt der niedrige Altarraum und

südlich von ihm der Hauptturm. Auf die Thomaskirche folgt die Schulstraße. Wo diese nach Osten umbiegt, schlug auch die Stadtmauer eine östliche Richtung ein, so daß das Schloß außerhalb derselben lag.

7. In der innern Stadt.

Wir treten in die innere Stadt an ihrer Südseite und zwar an der Petersstraße ein. An dem Eingange derselben liegt links das Geschäftshaus von Polich, rechts das Gebäude der Reichsbank. Letztere bildet einen Zweig der deutschen Reichsbank und ist das größte Bankgeschäft Leipzigs. In Polichs Geschäftshaus werden Damenkleider angefertigt und fertige Kleider und Kleiderstoffe verkauft. Bei Durchwanderung der Petersstraße sehen wir in dem Erdgeschoß und dem ersten Obergeschoß der Gebäude meist Handlungen und nur in den höheren Geschossen Wohnungen. Das Haus Nummer 15 ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut worden und zeigt uns an seiner Vorderseite besonders schön die damals in Leipzig allgemein übliche Bauweise. Wir sehen einen reichen Schmuck von Frucht- und Laubgewinden, Engelsköpfen *z.* und gebrochene Linien an den Fenstergesimsen. Das Gebäude gehört zu einem langen, schmalen Häuserviereck, welches sich von der Petersstraße bis zum Neumarkt erstreckt und den Namen Hohmanns Hof führt. Die Petersstraße mündet in den Marktplatz ein. Er ist 1 ha groß und bildet ein nach Norden gerichtetes Rechteck. An der Ostseite steht das Rathhaus. Es ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts von dem Baumeister Hieronymus Lotter erbaut. Das hohe Satteldach, die Dachgiebel, vorn sechs, hinten sieben an Zahl, die Abstufung der Giebelseiten und den zur Einfassung der Fenster verwendeten rochliker Porphyrtuff werden wir an anderen Gebäuden Leipzigs, die in jener Zeit entstanden sind, wiederfinden. Im Obergeschoß des Rathhauses ist die Ratsstube, der Sitzungsaal des Stadtrates. Im Erdgeschoß sind Verkaufsläden, Bühnen, eingerichtet und das Ober- und Dachgeschoß werden für verschiedene Zweige der städtischen Verwaltung benutzt. Auf dem

Marktplatz, unmittelbar vor dem Rathaus, befindet sich ein gepflastertes Wappen (das Wappen der Stadt Leipzig, Fig. 6). An der Nordseite des Platzes steht das Siegesdenkmal, das bedeutendste Denkmal der Stadt. Auf einem vielstufigen Unterbau erhebt sich ein vierseitiger Block. Dieser trägt die Germania, welche, in einen weiten Mantel eingehüllt, auf einen Schild gestützt und das Schwert auf die Schulter gelegt, in die Weite schaut. An der Südseite des Blockes ist eine Nische, in welcher der erste deutsche Kaiser, Wilhelm I., im Purpurmantel und mit Reichsapfel und Scepter sitzend dargestellt ist. An den Eckpunkten des Blockes erheben sich vier große Reiterstandbilder, welche die Personen darstellen, die sich besonders um die Gründung des Deutschen Reiches verdient gemacht haben: König Albert, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Bismarck, Moltke. Die Figuren sind gegossen, der Unterbau und der Block bestehen aus Granit. — Vom Marktplatz führt die Grimmaische Straße nach Osten. An derselben finden wir links den Maschmarkt, auf welchem ein kleines Gebäude, die frühere Handelsbörse, steht. Dieses kleine Bauwerk ist nach dem 30jährigen Kriege entstanden. Es hat ganz andere Formen als das neben ihm stehende Rathaus. Wir finden ein wagerechtes Dach, welches von Säulenreihen umrandet ist. Die Außenwände sind durch Fruchtgewinde geschmückt.

Weiter nach Osten zweigt links von der Grimmaischen Straße die Nikolaistraße ab. Sie führt zum Nikolaihofe, in dessen Mitte die Nikolaikirche steht. An der Nordseite des Platzes sehen wir das Wohnhaus für die Geistlichen der Kirche, welches uns durch seine Form (die Erker, die Sitzsteine an den Thüren) und Baustoffe (Rochlitzer Porphyrtuff) an die Leipziger Bauwerke des 16. Jahrhunderts erinnert. An der Westseite des Platzes (Nikolaistraße 9) liegt das Geburtshaus des Ablaßkrämers Tezel. Dieses ist auch durch seine überhängenden Geschosse, die im 16. Jahr-

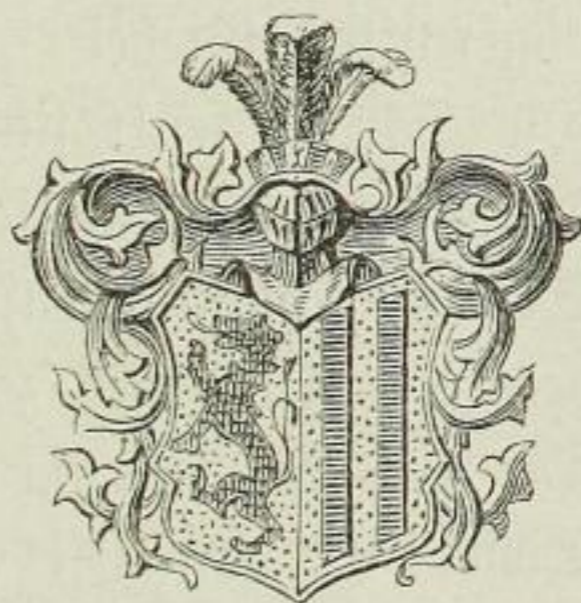


Fig. 6.
Das Wappen der Stadt Leipzig.

hundert häufig waren, merkwürdig. Wir kehren zur Grimmaischen Straße zurück. Gegenüber der Nikolaistraße zweigt die Universitätsstraße ab. Das Eckhaus an der linken Seite derselben heißt das Fürstenhaus. Es wurde im 16. Jahrhundert, bald nach dem Rathause, erbaut und erinnert uns durch den als Baustein verwendeten Rochlitzer Stein und durch seine Dachgiebel an dieses. Auffallend ist das Fürstenhaus auch durch die beiden reich verzierten Erker an der Grimmaischen Straße. In der Universitätsstraße sind zahlreiche Sortiment-Buchhändler, für die hier wegen der Nähe der Universität eine ausgezeichnete Geschäftslage ist. Auf den Marktplatz zurückgekehrt, suchen wir die Katharinenstraße auf. Das erste Haus links hat wie das Rathaus einen abgestuften Giebel. Es stammt auch aus dem 16. Jahrhundert. Die Straße senkt sich nach Norden, da sie an dem linken Abhange des Parthenthalles liegt. Das linke Eckhaus am unteren Ende der Straße stammt ebenso wie Hohmanns Hof aus der Zeit August des Starken und zeigt wie dieses die Merkmale des Barockstiles. Die Katharinenstraße trifft rechtwinklig mit dem Brühl zusammen. Dieser ist von Ost nach West gerichtet und dehnt sich durch die ganze innere Stadt aus. In dem Brühl liegen fast sämtliche Rauchwarenhandlungen der Stadt, deren es im ganzen etwa 60 giebt. Hier finden wir auch zahlreiche Gebäude, welche früher besondere Namen erhalten haben. Wir lesen hier: Zu den drei Schwänen, Schwarzer Bock, Grüne Tanne etc.

Der Name Brühl ist ein slawisches Wort und bedeutet Sumpf. Bis ins 13. Jahrhundert war hier die Sohle des Parthenthalles in ihrer ganzen Breite sumpfig. In vielen Krümmungen wand sich der träge Fluß durch die grasreiche Niederung, die besonders nach reichen Regenfällen mit vielen Lachen bedeckt war. Erst im 13. Jahrhundert begann man von Süden her den Sumpf durch Aufschüttung trocken zu legen und Straßen darauf zu bauen. Die erste war der Brühl. Heute ist die ganze Sohle bebaut; sie hat aber durch diese Umgestaltung ihre frühere ebene Beschaffenheit, wie wir bei der Durchwanderung sehen werden, vielfach verloren. Vom Brühl gelangen wir durch die Hallesche Straße

zur Nordseite des Promenadenringes, überschreiten diesen und wandern durch die Nordstraße zur Nordbrücke. Die Brücke überspannt die Parthe, welche von Osten kommt. Ihr gradegelegtes Bett ist von Ufermauern und innerhalb derselben von breiten Vorländern eingeengt und hat infolgedessen eine starke Strömung. Jenfeit des Flusses sehen wir den Boden wieder sanft ansteigen; wir haben hier den rechten Abhang des Thales vor uns. Somit haben wir das ganze 1 km breite Thal quer durchwandert. Die Nordstraße führt uns weiter zum Nordplatz.

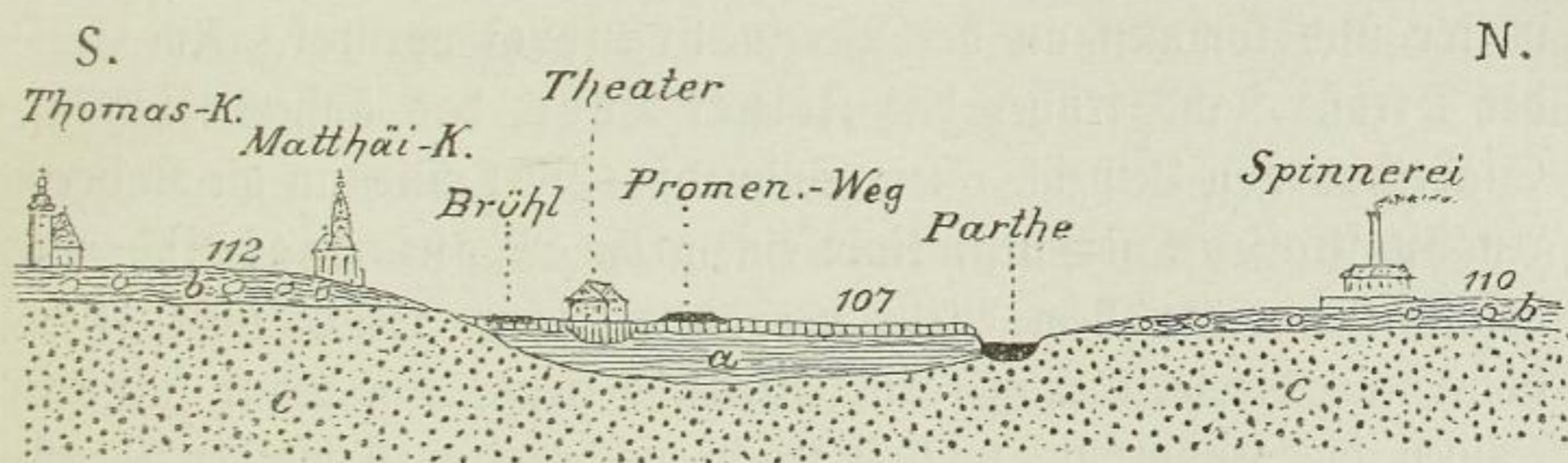


Fig. 7.

Bodendurchschnitt durch das Parthenthal an seiner Mündung: a Aulehm — b Geschiebelehm — c Flußschotter. Die Schraffierung über a bedeutet aufgeschütteten Boden.

8. Durch die Süd- und Ostvorstadt.

Wir stehen am Königsplatze, welcher am nördlichen Ende der Südvorstadt liegt. Auf ihm erblicken wir das von einem Eisengitter umschlossene steinerne Denkmal des Kurfürsten Friedrich August des Gerechten, welcher hier als jugendlicher Fürst in römischer Tracht dargestellt ist. In den beiden Hauptmessen wird der Königsplatz zur Aufstellung von Schaubuden und Reitschulen benutzt. An den Platz schließt sich südlich der Petersteinweg an. An demselben sehen wir eine auffallende Bodensenkung, auf welche bald eine Steigung folgt; wir stehen hier am Rande eines thalartigen Bodeneinschnittes, welcher von Osten kommt und an der Burgstraße in das Elsterthal (s. 9. Wanderung) ausmündet. An der rechten Seite des Steinwegs liegt das Amtsgerichtsgebäude,

welches zu dem Häuserviereck gehört, das auf S. 12 beschrieben worden ist. Die Fortsetzung des Petersteinweges wird von der Zeitzer Straße gebildet. Wo diese von der Albertstraße gekreuzt wird, liegt rechts eine Spritfabrik. Am östlichen Teile der Albertstraße befindet sich die Peterskirche. Sie besteht aus einem Langhaus, auf dessen Westseite sich zwei kleine zackige Türme erheben, einem Hauptturm und mehreren an der Ostseite liegenden Kapellen. Der seitlich gestellte Hauptturm beginnt als ein Viereck und bildet oben eine zackige, aber nicht durchbrochene (siehe Rath. Kirche) Pyramide. Wir gehen auf der Zeitzer Straße weiter und kommen an der Vereinsbrauerei vorüber. Am Ende der Straße stand früher das Zeitzer Thor, das äußerste südliche Stadttbor von Leipzig. Die Südstraße führt uns an die Kaiserin AugustasträÙe. Hier liegt links eine große Maßstabfabrik. Wir befinden uns an dem Westrande einer Ebene, welche über 10 m höher als die westlich gelegene Elsteraue liegt. Sie dehnt sich nach Süden bis Connewitz, nach Norden bis an das Thal der Parthe und nach Osten über Thonberg hin bis zur östlichen Kiezsche aus. Wir nennen sie die Thonberger Ebene. Von der Südstraße führt die Kaiserin AugustasträÙe nach Osten zur zweiten Gasanstalt. Dieselbe besteht aus einer Gruppe von roten Backsteinbauten. In dem links liegenden von vier Schornsteinen gekrönten Gebäude werden Steinkohlen destilliert. Das dadurch gewonnene Leuchtgas wird in die rechts stehenden Gebäude geleitet und gereinigt. Von hier kommt es in die kreisrunden Gasbehälter, von denen aus es in einem vielverzweigten Rohrnetz nach den Verbrauchsorten gelangt. Südlich von der Gasanstalt liegen der Vieh- und Schlachthof. Auf dem weit ausgedehnten Grundstück sind zahlreiche Gebäude aus gelbem Backstein errichtet. In einem Teile derselben stehen Rinder, Schafe, Schweine und Pferde. Diese sind von Viehhändlern eingestellt worden und werden Montags und Donnerstags auf dem hier stattfindenden Viehmarkte an die Fleischer verkauft. Andere Gebäude dienen als Schlachträume. Auch einige Handlungen haben sich angesiedelt. Wir gehen auf der Bayrischen Straße zurück und biegen rechts in

die Körnerstraße ein. Hier finden wir das Depôt der Düngerexportgesellschaft links und eine Maßstabfabrik rechts. Am Ende der Straße liegt der Kohlenbahnhof. Hierher werden die meisten der in Leipzig einlaufenden gefüllten Kohlenwagen geführt und von den Bestellern entladen. Vom Kohlenbahnhof führt die Kohlenstraße nach der Stadt. An ihr sehen wir rechts die Güterböden des Bayrischen Bahnhofs und links zwei Druckereien. In der von der Kohlenstraße abzweigenden Sidonienstraße befindet sich eine Anstalt, in welcher man Chromolithographien herstellt und auch das hierzu notwendige Papier bereitet. Wir gehen bis ans Ende der Kohlenstraße. Dann suchen wir den Döfener Weg auf, welcher an der Ostseite des Bayrischen Bahnhofs nach Süden führt. Am Döfener Weg liegen links eine Maschinenfabrik, welche namentlich Buchdruckerpressen fertigt, und eine Eisengießerei, rechts die zum Bayrischen Bahnhof gehörigen Maschinenwerkstätten, in welchen die beim Eisenbahnbetriebe schadhaft gewordenen Lokomotiven und Wagen ausgebessert werden.

Nachdem wir den Döfener Weg wieder zurückgegangen sind, wenden wir uns nach dem Windmühlenweg. Hier finden wir eine Fabrik, welche Buchdruckfarben bereitet, eine Gärtnerei, das städtische Siechenhaus, die Nervenklinik der Universität und den Johannisfriedhof. Ehe wir letzteren erreicht haben, wenden wir uns nördlich. Ein Fußweg führt nach dem botanischen Garten der Universität (links) und an einer großen Rosenpflanzung (rechts) vorbei und endet an der Liebigstraße. An dieser finden wir meist Gebäude, die zur Universität gehören. Zunächst sehen wir die Veterinärklinik, eine Anstalt, in welcher kranke Tiere behandelt werden. Gehen wir die Straße in westlicher Richtung durch, so kommen wir an die Johannisgärten. Diese liegen in einer Vertiefung, einer ehemaligen Schottergrube. Den Gärten gegenüber befinden sich das Pathologische Institut und das städtische Krankenhaus. An letzterem angekommen, blicken wir in die Stephanstraße hinein und suchen die Sternwarte (rechts) und das Landwirtschaftliche Institut (links) auf. Die nächste von der Liebigstraße abzweigende Straße ist die Thalstraße, an deren Eingange wir

rechts das Mineralogische und Physikalische Institut und das Zoologische Museum und links die Erziehungsanstalt für taubstumme Kinder finden. Neben letzterer liegen Gartenanlagen, in denen ein kleines Denkmal Samuel Heinicke's, der sich um die Erziehung taubstummer Kinder sehr verdient gemacht hat, steht. Am Ende der Liebigstraße liegen noch das Physiologische Institut, die Augenheilanstalt, die Poliklinik und die Anatomie. In den Straßen, welche rechts von der Liebigstraße abzweigen und nach der Johanniskirche führen, so wie in den Querstraßen von ihnen befinden sich eine große Anzahl Verlags-handlungen, Buchdruckereien und Buchbindereien. Von der Liebigstraße gehen wir durch die Windmühlenstraße zum Königsplatz.

9. Durch die Elsteraue oberhalb der Thalbiegung.

Am westlichen Ende der Plagwitzer Straße liegt die Plagwitzer Brücke. Sie führt über die Elster. Diese kommt von Süden und fließt noch eine kurze Strecke nach Norden. An der linken Ufermauer können wir an einem Maßstabe jederzeit die Tiefe des Wassers ablesen. Jenseit der Brücke beginnt Plagwitz. Die Heinestraße verläuft anfangs noch eine kurze Strecke in wagerechter Richtung, dann aber steigt sie an. Diese Anhöhe ist der linke Abhang des Elsterthales (Fig. 8). Wir bleiben am Rande der Thalsole und verfolgen diesen in südlicher Richtung, dazu die Allee-straße benutzend. Diese ist mit Roßkastanien bepflanzt. Die von der Allee-straße nach Westen abgehenden Straßen steigen wegen ihrer Lage am Thalabhange an. An der Allee-straße liegt die Kirche von Plagwitz. Am Ende der Straße angekommen, überschreiten wir den Plagwitzer Kanal, welcher von der östlich liegenden Elster abzweigt. Der Kanal schneidet sein Bett in westlicher Richtung zunächst in die Thalsole, dann in den Thalabhang ein. Letzterer besteht hier aus Grauwacke, auf welcher eine dünne Decke von Geschiebelehm ruht. Da die Kanalwände fast überall vermauert sind, so kann man die Grauwacke nur noch an wenig

Stellen beobachten. Sie hat in frischem Zustand eine blaugraue Farbe. Das Gestein ist sehr zerklüftet und zeigt an den Klüftflächen einen Überzug von rotem oder gelbem Eisenoxyd. An der linken Kanalwand kommt eine Eisenbahn herab, welche auf einem hohen Damme sich nach Osten fortsetzt und die Thalsohle quer durchschneidet. Wo die Eisenbahn die Thalsohle erreicht hat, zweigt von ihr ein Schienenstrang ab, welcher nach den Fabriken der Nonnenstraße geht. In der nach Osten gelegenen Thalsohle erblicken wir ein Netz von Straßendämmen und jenseits derselben die Nonne. Von der Kanalbrücke aus wandern wir weiter südlich, sehen links eine Farbmühle (Nözel & Cyriacus), in welcher Farbhölzer gemahlen werden, und kommen weiterhin an die Kammgarnspinnerei von Stöhr & Comp. In dieser ausgedehnten Gebäudegruppe, welche sich an dem Abhang ausdehnt, werden ungefähr 1200 Personen beschäftigt. Es sind darin eine große Anzahl Spinnmaschinen, die durch Dampfkraft bewegt werden, aufgestellt, mittels welcher aus gereinigter und gefämmter Schafwolle Kammgarn gesponnen wird. Schon ehe wir an die Spinnerei kommen, sehen wir den Thalabhang mit Feld bedeckt, jenseit derselben finden wir wieder Feldbau. Bald erreichen wir einen am Thalabhange angelegten verlassenen Steinbruch, in welchem ebenso wie am Kanal Grauwacke austritt, welche auch sehr zerklüftet ist. An der Nordwestecke des Bruches ist zu beobachten, daß das Gestein nach N.-D. einfallende Schichten bildet. Am Eingange des Steinbruches ist eine kleine Kirschbaumpflanzung. Wir werfen einen Blick nach der Thalsohle, wo wir mitten im Grünen Schleußig liegen sehen, und verfolgen dann die Elisabethallee bis ans Ende. Jetzt stehen wir am Anfang von Kleinzschocher, das sich an dem Thalabhange ausdehnt.

Wir verfolgen die südliche Richtung nicht weiter, sondern wenden uns auf dem quer durch die Aue gehenden Dammwege nach Osten. Vor Schleußig überschreiten wir die Elster. Bei niedrigem Wasserstande können wir den von Flußschotter gebildeten Grund sehen. Schleußig, das sich zu beiden Seiten des Dammweges hinzieht, hat erst in den allerletzten Jahren begonnen, sich

durch Anlegung von Querst Straßen zu erweitern. Die Gebäude sind meist klein und bestehen nur aus einem Erd- und Obergeschos, oder gar nur aus Erdgeschos. Ein Seitenweg führt uns rechts nach dem Gut Schleußig, welches die vom Dammweg nach Süden gelegenen Felder der Thalsohle bebaut. Die in dem Gute betriebene Schankwirtschaft (Restauration zum Park) bietet im Sommer in einem schattigen Garten einen angenehmen Aufenthalt. In der Fortsetzung des Fahrweges liegt eine zum Gute gehörige Ziegelei, welche den in ihrer Nähe gewonnenen Mulehm verarbeitet. Die in der Mitte des Dorfes gelegene Restauration zum Elsterthale, welche einen geräumigen Garten mit Spielgeräten hat, erinnert uns durch ihren Namen daran, daß wir uns hier auf der Sohle des Elsterthales befinden. Nahe am Ausgange des Dorfes liegt rechts vom Dammwege eine Gärtnerei, welche aus einem Warmhaus, aus Frühbeeten, die mit Glasfenstern überdeckt sind, und aus zahlreichen Freibeeten besteht. Nachdem wir Schleußig verlassen haben, kommen wir bald in das zum Rittergut Kleinschocher gehörige Bauernholz. Die Tier- und Pflanzenwelt desselben ist dieselbe wie die des daranstoßenden Nonnenholzes. Am Ende des Bauernholzes wird der Damm höher. Hier kreuzt ihn die Eisenbahn Plagwitz-Bayrischer Bahnhof, welche wir an der Kanalbrücke in die Thalsohle eintreten sahen. Jenseit der Eisenbahn sehen wir links vom Straßendamm die Nonne, einen Wald, welcher einst im Besitze des Klosters der Georgennonnen war.

Am Bahnwärterhause verlassen wir den Schleußiger Straßendamm und benutzen einen nach Süden führenden Fahrweg. Auf diesem überschreiten wir die Flutrinne und kommen in die Probstei. Von hier an hat der schnurgrade Weg den Namen Linie. Wo der erste Fußweg links abzweigt, verlassen wir die Linie und gehen nach Osten durch den Wald, über die Paußnitz hinweg, zur Pleiße. Der an dem linken Ufer der Pleiße liegende, mit vielen sumpfigen Lachen bedeckte Teil der Probstei heißt der Brühl (siehe S. 28). Jenseit des Flusses treten wir in das Streitholz ein. An dem östlichen Teile desselben liegt die alte Wasserkunst.

Ziehen wir in Gedanken von unserem Standorte nach Norden eine Linie, so sehen wir östlich von derselben eine geneigte, westlich eine wagrechte Fläche. Diese ist die Sohle, jene der rechte Abhang des Elsterthales. Während der Abhang mit Feld bedeckt ist, finden wir auf der Sohle Wiese und Wald. Der Boden der Aue ist, wie wir an den Maulwurfshäufen der Wiese sehen können, gelbbrauner Lehm, Aulehm genannt. Die Wasserkunst besteht aus mehreren Backstein-Gebäuden, von denen zwei hohe Schornsteine tragen. In ihnen stehen Saug- und Druckpumpen; erstere saugen das Wasser aus den zahlreichen im Walde erbauten Brunnen, letztere drücken das gesammelte Wasser in einer Röhrenleitung den östlich gelegenen Abhang hinauf zu dem auf der Probstheidaer Ebene liegenden Hochbehälter der Wasserleitung. Die hohen Schornsteine deuten an, daß die Pumpen durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden. Auf einem Wiesenpfad gelangen wir, in nördlicher Richtung gehend, an die Moltkebrücke. Der von der Wasserkunst an zurückgelegte Weg beträgt 1 km. Der Thalabhang zeigt hier nicht mehr Feld, sondern gepflasterte Straßen und geschlossene Häuservierecke; hier beginnt die Südvorstadt. Die Aue dagegen ist auch hier mit Wiese und Laubwald bedeckt. Unter den Gebäuden am Abhange fällt uns besonders ein aus rotem Backstein errichtetes Fabrikgebäude ins Auge, in welchem sich eine Druckerei und eine Papierfabrik befinden. Die Brücke überschreitend, gelangen wir auf das linke Ufer des Flusses. Hier führt uns der Schleußiger Weg, der infolge Anschüttung höher ist als die Thalsole, in nördlicher Richtung weiter. Wir kommen an einer Gondelbauanstalt (Röhler), einer Fabrik ätherischer Öle (Gödecke & Co.), mehreren Landungsplätzen für Gondeln, einer Färberei (Müller) und einigen Fischhandlungen vorüber. Auf der Grassi- und Simsonstraße, von denen letztere mit Kugelakazien bepflanzt ist, gelangen wir an die Albertbrücke. Unter den Straßen, welche hier den Abhang hinauf führen, beachten wir besonders die Albertstraße, an welcher die Peterskirche steht. Auf der Albertstraße gehen wir ein Stück östlich und gelangen an den Floßplatz. Hier wurde bis vor mehreren Jahrzehnten

das Holz, das auf der Elster, dem Floßgraben und der Pleiße nach Leipzig gefloßt worden war, ans Land gebracht. Der Platz ist von Platanen eingefast und außerdem mit Strauchgruppen geziert. Wir kehren wieder zur Albertbrücke zurück, bleiben aber auf dem rechten Flußufer. Die Aue ist hier mit einem Netz von Straßendämmen bedeckt; an einer Anzahl derselben sind auch bereits Gebäude errichtet. Die wichtigsten derselben sind uns bereits auf der dritten Wanderung zu Gesicht gekommen. An der Burggasse ist der Thalabhang auf eine kurze Strecke unterbrochen, da hier ein kleiner von Osten kommender Bodeneinschnitt ausmündet. Die Harfortstraße führt uns zwischen Reichsgericht und Landgericht hindurch zur Schloßbrücke. Von hier an gehören die am Abhange liegenden Gebäude zu der inneren Stadt. In der Thalsohle setzt sich die Westvorstadt fort.

Wir gehen von der Schloßbrücke in nördlicher Richtung weiter. Die Pleiße verschwindet bald auf einige Zeit hinter einer Häuserreihe. Wo sie wieder hervortritt, sehen wir jenseit derselben das Grundstück Lurgensteins Garten. Das große Wohngebäude zeigt uns einen Giebel, welcher von korinthischen Säulen getragen wird. An dem kleinen Gartenhause zur Linken finden wir eine Reihe dorischer Säulen. Nachdem wir über den Fluß zurückgekehrt und ein Stück weiter gegangen sind, müssen wir, wenn wir in der Thalsohle bleiben wollen, einen Bogen nach Westen machen, da am Barfußberg der Thalabhang einen größeren Vorsprung bildet (siehe S. 25). Diesem Vorsprung, auf welchem sich die Matthäikirche erhebt, entspricht eine westliche Ausbiegung des Flusses. Dieser gehen wir nach und kommen an die Barfußmühle. Von der Barfußmühle an breitet sich zwischen Thalabhang und Pleiße der Fleischerplatz aus. An seinem westlichen Rande steht das Feuerwehrgebäude. Unmittelbar vor demselben führt uns ein Holzsteg über den Fluß nach dem Naundörfchen. Hier liegen eine Stuhlbauerei und eine Gold- und Silberdrahtspinnerei. Nachdem wir zum Fleischerplatz zurückgekehrt sind, bemerken wir, nach Osten blickend, daß an der Töpferstraße der Thalabhang allmählich

verschwindet. Dies hat seinen Grund darin, daß sich zwischen Matthäikirche und der 1 km nördlich von ihr liegenden Kammgarnspinnerei die Einmündung des Parthethales in das Elsterthal befindet. Auf dieser Strecke sind deshalb die nach Osten gerichteten Straßen, wie Brühl, nördliche Promenade u., nicht ansteigend, sondern horizontal. Wir gehen am Westrande des Fleischerplatzes weiter. Wo der Fluß, der am Feuerwehrhaus verschwindet, wieder hervortritt, liegt die Kanstädter Brücke. Hier ist die Pleiße wieder von ihrer westlichen Ausbiegung zu der von uns angenommenen Nordlinie zurückgekehrt.

Wir verlassen die Pleiße, die sich zwischen Rosenthalgasse und Vorzingstraße hindurchzwängt, und gehen auf der Vorzingstraße zur Zöllnerbrücke. Wir wenden das Auge nach Westen. Die Thalsohle ist nicht mehr bebaut, sondern zeigt uns wieder, wie in der Nähe der Wasserfont, Wiese und Wald. Die vor uns liegende Wald- und Wiesenfläche ist das Rosenthal. Da unser Standort durch Aufschüttung erhöht worden ist, so senkt sich der Boden von der Brücke nach dem Rosenthale. Wir suchen das linke Flußufer auf und wandern auf dem erhöhten Fußwege an Bonorands Gastwirtschaft vorbei und zur Mündung der Parthe in die Pleiße. Indem wir den Fußweg weiter verfolgen, kommen wir an den Zoologischen Garten. Derselbe liegt noch auf der Thalsohle, während die dahinter sich befindende Kammgarnspinnerei an dem Abhange gelegen ist, der nach längerer Unterbrechung hier wieder erscheint. Am Ende des Zoologischen Gartens angelangt, verlassen wir die nördliche Richtung und wenden uns östlich dem Flusse zu, überschreiten denselben an den Schrebergärten, steigen den steilen Abhang hinan und kommen auf eine 3 m über der Thalsohle liegende Ebene. Der Boden derselben ist bis 0.5 m tief gelbbrauner Lehm, enthält aber zahlreiche größere und kleinere Steine oder Geschiebe und heißt zum Unterschiede von dem in der Thalsohle liegenden steinlosen Mulehm Geschiebelehm. Unter der Lehmdecke befindet sich, wie wir an dem steilen Abhange sehen können, ein mächtiges Lager von Flußschotter. Dieser enthält außer zahlreichen weißen

Kieseln auch runde Granulittafeln, welche aus der Mulden- und Zschopaugegend stammen, und giebt sich dadurch als Ablagerung eines alten Muldenlaufes zu erkennen (siehe Fig. 8).

10. Der Fabrikenring von Plagwitz-Lindenau

(siehe Fig. 20).

An dem linken Abhange des Elsterthales und zwar an der Thalfrümmung liegen die beiden Leipziger Stadtteile Plagwitz und Lindenau. Ersterer nimmt den obern, letzterer den untern Teil der Krümmung ein. Der alte Teil jedes der beiden Orte liegt an dem Abhange, die Erweiterungen dagegen finden wir auf der Sohle des Thales und auf der an den oberen Rand des Abhanges sich anschließenden Schönauer Ebene. Beide Stadtteile bilden ein zusammenhängendes Häusermeer. An der Peripherie desselben finden wir meist Fabrikanlagen, während das Innere vorzugsweise von Wohngebäuden eingenommen wird. Um den Fabrikenring in Augenschein zu nehmen, beginnen wir unsere Wanderung an der Ostseite von Plagwitz. Dieser Ort wird hier von der Elster begrenzt. Mit ihr laufen zwei Straßenlinien parallel: die nahe am Flusse gelegene Nonnenstraße und die Gleis- und Kurze Straße. Zwischen beiden Linien verläuft ein Zweig der Plagwitzer Industriebahnen mit einer Ladestelle. Die genannten Straßen, namentlich die Nonnenstraße, sind zu beiden Seiten mit zahlreichen Industrieanlagen verschiedener Art besetzt. Unter ihnen befinden sich vier Färbereien, welche sämtlich an den Fluß grenzen. Zunächst sehen wir die Fabrik von Mey & Edlich, welche in zwei großen Gebäuden rechts und links von der Straße untergebracht ist. Hinter dem rechts gelegenen Gebäude befindet sich die oben genannte Ladestelle. Weiterhin sehen wir links eine Rauchwarenfärberei (Erler & Sieglitz), eine Mineralwasserfabrik (Bellmann) und eine Eisengießerei und Maschinenfabrik (Hirzel). Letzterer gegenüber liegt die Strickmaschinenfabrik von Demler. Nun sehen wir links zwei riesige Gebäude, in welchen sich die Sächsische Wollgarn-

fabrik befindet. Hier wird Kammgarn gesponnen und gefärbt. Gegenüber befindet sich eine Gummiwarenfabrik (Pennin) und am Ende der Straße wieder eine Rauchwarenfärberei. An der Eisenbahn Plagwitz-Bayrischer Bahnhof liegen ebenfalls zwei Fabriken, und zwar am Flusse die Wollgarnfärberei von Gläser und nahe am Nonnenwalde eine Gummiwarenfabrik. In den westlich von der Nonnenstraße liegenden, mit ihr parallel laufenden Straßen haben wir eine Farbmühle (Wezel & Reißmann), eine Maschinenfabrik (Mügge). Gehen wir in der Richtung der Nonnenstraße weiter, so kommen wir an die Dachpappefabrik von Weber und an die Farbmühle von Cyriacus und Közel. Beide befinden sich links von der Straße, auf der andern Seite liegt ein Sägewerk. Weiterhin sehen wir am Abhange eine große Kammgarnspinnerei (Stöhr & Co.).

Von hier kehren wir bis an die Eisenbahn zurück und gehen dann den Abhang hinauf bis zur Zschocherschen Straße. Auf dieser wandern wir südlich. Links sehen wir das große Fabrikgebäude Zschochersche Straße 34, in welchem sich eine große Eisengießerei und Maschinenfabrik, und eine Anzahl kleinerer gewerblicher Betriebe befinden. Weiter südlich liegen links die Brauerei von Raumann und rechts die Maschinenfabrik von Swidersky. Am nördlichen Teile der Zschocherschen Straße finden wir die Papierfabrik von Majork. Wir betreten nun die Steinstraße. Diese Straße, an welcher sich eine Ladestelle befindet, führt uns an einer Gummiwarenfabrik (Flügel & Bolter), einer Stahlfederfabrik (Leo) und einigen kleineren Anlagen vorbei und zur Bahnhofstraße. Auf dieser gehen wir in westlicher Richtung. Hier liegen eine Fabrik landwirtschaftlicher Geräte (Sack), eine Eisengießerei (Wendemeyer & Zahn), eine Maschinenfabrik (Kießling) und am Ende die Maschinenfabrik von Brehmer. Mit der Bahnhofstraße geht die Albertstraße parallel. An ihrem westlichen Teile sehen wir zahlreiche Fabriken. Auf der einen Seite haben wir die Parkettfußbodenfabrik von Heym, eine Fabrik für Werkzeugmaschinen (Fuchs & Kunath) und jenseit des Kanals ein großes Grundstück, welches zahlreichen kleineren Betrieben Raum gibt.

Auf der andern Seite befinden sich die Weberei von Tränkner und Würker, die Eisengießereien von Frederking, Meyer und Weichelt und Weithaas, und am westlichen Ende ein Sägewerk. Hinter den letztgenannten Anlagen, nahe am Kanal, finden wir die Maschinenfabrik von Becker und die Gasanstalt für Lindenau und Plagwitz. Am Westende von Plagwitz liegen zwei Bahnhöfe, in deren Nähe sich eine große Baumwollenspinnerei befindet. Nördlich von ihr nach dem Kanal zu liegen eine Roßhaarspinnerei und zwei Dachpappfabriken. Von der Albertstraße führt uns die Friedrich August-Straße zur Lützener Straße.

An der nach dem Kanale zu gelegenen Seite der Straße finden wir eine Spitzen-, eine Fußboden- und eine Maschinenfabrik, außerdem eine Eisengießerei. Nicht weit von hier ist auch eine Ladestelle der Industriebahnen. Die Lützener Straße gehen wir bis zur Merseburger Straße, auf dieser bis zur Erdmannstraße, wo wir eine Fabrik, in welcher Liniermaschinen gefertigt werden, finden. Durch die Wald- und Wettiner Straße gehend, kommen wir zur Angerstraße.

Diese läuft parallel mit der Luppe. Die dem Flusse zugewendete Seite ist fast nur mit Fabriken besetzt, während wir an der andern deren nur zwei, eine kleine Maschinenfabrik und eine Gewürzmühle, finden. An der Luppenseite liegen die Rauchwarenzurichtereien von Teute, Herzog und Schönfeld, die Färberei von Zacharias, die Treibriemensfabrik von Pinsdorf und die chemischen Fabriken von Vogel, Gutbier und Erdmann. Auch südlich von der Angerstraße finden wir noch zwei Fabriken an der linken Seite der Luppe: eine Lederzurichterei und eine chemische Fabrik (Bernhardistraße). An der rechten Seite des Flusses sehen wir die Kofferfabrik von Mädler, die chemische Fabrik von Würz, das Sägewerk von Schmidt und eine Seifenfabrik (Pauling).

11. Durch die Pleißenaue.

Als Ausgangspunkt unserer Wanderung nehmen wir das am Südrande der Thonberger Ebene stehende steinerne Kreuz bei Connewitz. Die Leipziger Straße führt uns von hier in südlicher Richtung einen Abhang hinab an den Mühlgraben der Pleiße. Derselbe treibt die rechts von der Straße am rechten Ufer liegende Mühle von Connewitz. Oberhalb der Brücke liegen rechts vom Flusse eine Anzahl Gehöfte und die kleine Kirche des Ortes. Weiterhin finden wir mehrere Villen mit schönen bis an das Wasser reichenden Gärten und endlich das Rittergut, welches, da es früher dem Thomaskloster gehörte, gewöhnlich Klostergut Connewitz genannt wird. Wir kehren zur Leipziger Straße zurück und überschreiten die Brücke. Der Abhang, den wir hinter uns haben, ist der rechte Abhang, und die Ebene, welche vor uns liegt, die Sohle des Pleißethales. Auf einem hohen, quer durch das Thal führenden Straßendamme wandern wir nach Süden. Dabei kommen wir an den Damm der Eisenbahn Plagwitz-Bayrischer Bahnhof, welcher die Straße rechtwinklig schneidet. Jenseit desselben liegt eine Brücke, welche die Pleiße überspannt. Der Fluß hat hier meist eine geringe Tiefe, so daß man den von Flußschotter gebildeten Grund sehen kann. Unmittelbar an der Brücke ist die Endstation für die Gondelfahrten von Leipzig nach Connewitz. Der Boden der Aue ist mit Wald bedeckt. Nachdem wir die Brücke überschritten haben, kommen wir an einen rechts von der Straße abzweigenden und in den Wald hineinführenden Fahrweg, auf welchem man in die Probstei und nach Leipzig kommen kann. Der Wald der Pleißenaue ist meist Laubwald und hat dieselbe Zusammensetzung wie Ronne und Rosenthal, nur jenseit der Brücke, welche über eine kleine Flutrinne führt, finden wir rechts von der Straße einen kleinen Bestand hoher Fichten und links ein kleines von Lärchen eingefasstes Wäldchen junger Fichten. Hier sind wir 5 km vom Marktplatz in Leipzig entfernt.

Am Waldrande beginnt die Steigung wieder, denn hier befindet sich der linke Abhang des Pleißeethales. Derselbe geht in den linken Abhang des Elsterthales über und bildet mit demselben eine scharfe Spitze, welche auf die Station Gaußsch (Verbindungsbahn Plagwitz-Gaßchwitz) gerichtet ist. Die Straße führt den Abhang hinauf und kreuzt die Verbindungsbahn, welche in einem tiefen Erdeinschnitt hinführt. An den Wänden des Einschnittes sehen wir oben eine Schicht Geschiebelehm und darunter ein mächtiges Lager von Flußschotter (s. Fig. 9). In der Nähe der Station ist eine Niederlage von Kohlen und Futterstoffen

Einige hundert Meter südlich von dem Bahnübergange halten wir eine Umschau. Nach Westen liegt das von Süd nach Nord sich hinziehende bewaldete Elsterthal. Im Osten erblicken wir das ebenfalls mit Wald bedeckte Pleißeethal mit seinem hoch ansteigenden rechten Abhang. Letzteres macht eine geringe Biegung herüber nach dem Elsterthal, in welches es zwischen Connewitz und Gaußsch einmündet. Südlich liegt eine Ebene, auf welcher wir in der Ferne die Harth erblicken. Der nördlich und östlich liegende Teil des Pleißeethales war am 16. Oktober 1813 der Schauplatz eines heftigen Gefechtes zwischen dem Heere Napoleons und dem der Verbündeten. Am linken Abhange, bei Gaußsch, standen die Oesterreicher und suchten auf dem nach Connewitz führenden Straßendamme die Aue zu überschreiten. Daran



Fig. 9.

Querschnitt durch die Elsteraue, Harthebene und Pleißenau: a Lehm — b Geschiebelehm — c Flußschotter.

wurden sie durch den in Connewitz liegenden Feind verhindert. Deshalb suchten sie weiter oben, zwischen Öttsch und Dölitz, einen Übergang zu gewinnen. Es gelang ihnen auch, über die Pleiße zu kommen und das Schloß Dölitz einzunehmen. Nun waren sie nur noch durch den Mühlgraben von dem Dorfe Dölitz, das die unter Poniatowskys Befehl stehenden Franzosen besetzt hatten, getrennt. Diesen zu überschreiten gelang ihnen nicht, sie mußten vielmehr vor dem heftigen Geschützfeuer der Feinde sich wieder aus dem Schlosse nach Öttsch zu zurückziehen. Wir gehen bis Gaußsch auf der Straße weiter. In diesem Orte suchen wir den Fahrweg nach Öttsch. Dieser führt uns in östlicher Richtung am Friedhof vorbei und an den linken Pleißenabhang. Hier überschreiten wir die Verbindungsbahn und die Eisenbahn Leipzig-Hof. Senseit letzterer beginnen die Häuser von Öttsch.

Dieser Ort liegt bereits auf der Sohle des Thales. Der Gasthof desselben hat einen schattigen Garten. Von Öttsch führt ein Fußpfad quer durch die Aue nach Dölitz. Auf diesem überschreiten wir zunächst eine große Wiesenfläche und kommen an die Pleiße. Am Übergange ist dieselbe angestaut, und es zweigt sich hier der Mühlgraben, der die Mühlen von Dölitz und Connewitz treibt, ab. Am rechten Flußufer beginnt der Wald. Denselben durchschreitend gehen wir hinter dem Rittergut weg und sehen links einen Lehmschacht. Ein hölzerner Steg unterhalb der Mühle zu Dölitz führt uns über den Mühlgraben in das Dorf. Wir gehen durch das Dorf bis an das Thor des Rittergutshofes. Die zahlreichen in der Vordermauer des Thorgebäudes steckenden Kugeln rühren von der am 16. Oktober 1813 durch die Franzosen geschehenen Beschießung des von den Österreichern besetzten Gutes her. Eine Jahreszahl am Hause sagt uns, daß dasselbe einige Zeit nach dem 30jährigen Kriege erbaut worden ist.

Vom Rittergute gehen wir östlich bis an die Bornaische Straße. An derselben sehen wir die Schule des Ortes, hinter welcher der rechte Thalabhang ansteigt. Wir gehen auf der genannten Straße am untern Rande des Abhanges hin durch Dölitz hindurch nach Lössnig. Die kleine Kirche dieses ebenfalls

am Rande der Aue liegenden Ortes zeigt runde Bogen an den Fenster- und Thüröffnungen. Neben der Kirche liegt das Gehöft des Rittergutes. Zu diesem gehört eine große, links von der Straße liegende Ziegelei, welche Lehm aus der Pleiſenaue verarbeitet. Weiterhin überschreiten wir zwei Eisenbahnen, die Linie Leipzig-Hof und die Verbindungsbahn Plagwitz-Bayrischer Bahnhof. An Lössnig schließt sich Connewitz an, das sich links von der Straße am Abhange ausbreitet. In diesem Orte finden wir eine an der Straße gelegene Eisengießerei (links) und ein Sägewerk (rechts). Am Ende der Bornaischen Straße sehen wir das steinerne Kreuz, unsern Ausgangspunkt, wieder.

12. Durch das Elstertal an der Einmündung des Pleiſenthales.

Wir stehen an dem Punkte, wo der Schleußiger Straßendamm den linken Thalabhang erreicht. Von hier gehen wir an dem unteren Rande des Abhanges, an dem die Häuser von Kleinzschocher liegen, hin. Bald gelangen wir an eine kleine an dem Abhange gelegene Weinpflanzung, durch welche man in die Restauration zur Terrasse kommen kann. Auf dem Fußwege weiter gehend, kommen wir an das Rittergut. Hier bemerken wir das getürmte Wohnhaus des Gutsherrn, hinter welchem sich ein großer Park weit in die Aue hinein erstreckt, ein Wohngebäude für den Gutspächter, ein großes Gebäude zur Aufbewahrung des Getreides und zwei andere mit Ställen und Heu- und Strohspeichern. Sämtliche Gebäude schließen einen quadratischen Hof ein, in dessen Mitte eine Düngerstätte liegt.

Auf der Anhöhe neben dem Rittergute liegt das einfache Kirchlein des Ortes. Die Umgebung desselben wurde früher als Begräbnißstätte benutzt. Wir gehen an der Kirche vorbei und kommen auf die Dorfstraße. Sie läuft dem Thalabhang parallel und wird an beiden Seiten von kleinen Gehöften begrenzt. Auf der Dorfstraße gelangen wir an das Südende des

Ortes. Hier wenden wir uns nördlich und kommen bald nach einer Chaussee, welche, an dem oberen Thalrande hinführend, Kleinzschocher mit Plagwitz und Großzschocher verbindet. Die Chaussee überschreiten wir und gehen in nördlicher Richtung, einen Feldweg benutzend, weiter. Der Weg führt zwischen Feldern hindurch, überschreitet zwei Eisenbahnen, zuerst die Verbindungsbahn Plagwitz-Gaschwitz, dann die Eisenbahn Leipzig-Gera, und führt uns auf einen flachen Hügel, auf dessen Kuppe zwei Steinbrüche angelegt sind (Fig. 10). Das abgebaute Gestein ist Grauwacke. Sie hat in frischem Zustande eine blaugraue Farbe. Das Gestein ist sehr zerklüftet und hat an den Klüftflächen, wo es unter dem Einfluß

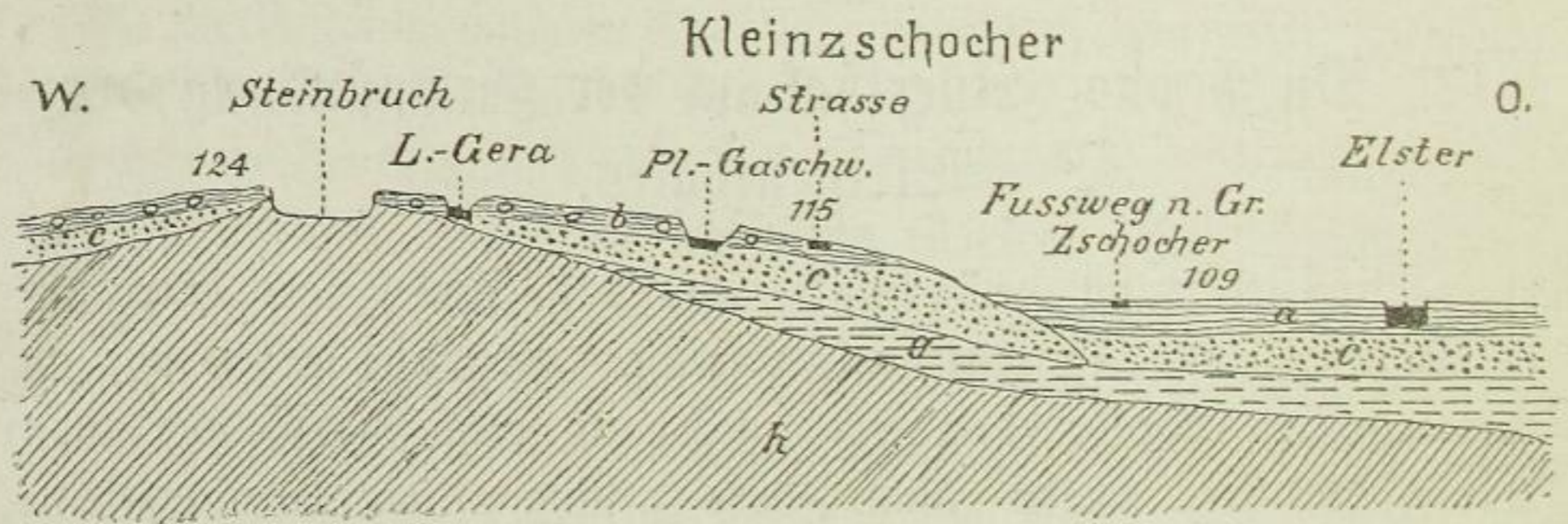


Fig. 10.

Bodendurchschnitt durch den Abhang des Elsterthales bei Kleinzschocher:
 a Kullehm — b Geschiebelehm — c Flußschotter — g Kolliegendes — h Grauwacke.

der Luft und der Feuchtigkeit verwittert ist und sich roter Eisenocker abgesetzt hat, eine rotbraune Farbe. Dadurch erinnert es uns an die roten Felswände des Plagwitzer Kanals, mit denen es auch unterirdisch zusammenhängt (siehe S. 34). Der Steinbruchhügel gewährt uns eine hübsche Fernsicht. Nach Norden sehen wir die bis an den unteren Teil der Elsteraue reichende Schönauer Ebene; nordöstlich erblicken wir die Schornsteine von Plagwitz-Lindenau, östlich den oberen Teil der Elsteraue, deren Waldungen von dem am jenseitigen Thalabhange liegenden Petersturm und einigen Schornsteinen überragt werden. Von Süden her blicken uns Großzschocher und der hohe Kirchturm von Knauthain entgegen. Nach Westen reicht der Blick bis zu den Schornsteinen

des Braunkohlenwerkes Grube Mansfeld bei Albersdorf und der Markranstädter Fabriken.

Von den Steinbrüchen aus kehren wir zu der Chaussee zurück, die wir in südlicher Richtung weiter gehen. Nach Osten zu sehen wir die mit Wiese und Wald bedeckte Elsteraue, welche von dem Damme der Verbindungsbahn Plagwitz-Gaschwitz quer durchschnitten wird. Wo die Eisenbahn die Chaussee kreuzt, liegt die Station Großzschocher. Wir treten in Großzschocher ein. Zu beiden Seiten der Chaussee liegt der neue Ortsteil, während wir den älteren, aus Bauerhöfen und dem Rittergut bestehenden alten Dorfkern mehr nach der Aue zu, näher dem Flusse, finden werden. Die Chaussee gehen wir bis zur Kirche. Hier wenden wir uns links den Abhang hinunter und kommen an das Körnerhaus. Die an demselben angebrachte Tafel erinnert uns daran, daß hier der bei Rixen schwer verwundete Theodor Körner gepflegt worden ist. Nahe dem Körnerhause ist das Rittergut. Außer dem Herrenhaus, dem Pächterhaus und den Wirtschaftsgebäuden sehen wir ein mit einem Schornstein gekröntes Gebäude, die Spiritusbrennerei, in welcher aus den auf den Rittergutsfluren erbauten Kartoffeln Rohspiritus bereitet wird. Vom Rittergut gehen wir zurück bis zur Hauptstraße des alten Dorfes, wandern auf dieser südlich zwischen Gehöften hin bis zur Brücke des Elstermühlgrabens. An dem Mühlgraben sehen wir in geringer Entfernung nach Süden die Mühle. Er mündet unterhalb der Brücke in die Elster, die ebenfalls überbrückt ist.

Nachdem wir die Elsterbrücke überschritten haben, wenden wir uns dem rechten Abhange des Elstertales zu. Zunächst gehen wir eine Strecke in südlicher Richtung am Flusse aufwärts. Dabei sehen wir links vom Wege auf der Thalsohle eine Ziegelei liegen. Die hier verarbeitete Ziegelerde ist Aulehm und wird in einem hinter der Ziegelei liegenden Schachte gegraben. Wo der Fahrweg sich dreht, schlagen wir eine südöstliche Richtung ein. Von hier an führt der Weg an einem Walde, der Lauer, hin, an dessen sonnigem Südrande der Wachtelweizen gedeiht. Rechts vom Wege wird der Boden der Aue zum Anbau von Feldfrüchten

verwendet. Wir überschreiten die Flutrinne. Bald kommen wir an das Gut Lauer, welches von einem mehrfach überbrückten Wassergraben umgeben ist. Bei dem Gehöfte schlägt der Weg eine östliche Richtung ein. Weiterhin finden wir am Wege mehrere verlassene Lehmschächte, welche stellenweise mit Wasser angefüllt sind und eine üppige Sumpfflora aufweisen. Wir überschreiten ein von Süden kommendes und nach Norden weiterfließendes Gewässer. Es ist der Flossgraben. Dieser vom Kurfürsten Vater August angelegte Wasserlauf zweigt sich bei Zwenkau von der Elster ab und mündet in der Probstei in die Pleiße. Am rechten Ufer des Flossgrabens beginnt der rechte Thalabhang, an dem Gaußsch liegt. In der oberhalb der Brücke gelegenen Mühle wird Getreide verarbeitet und werden Baumstämme zu Brettern zerschnitten. Wir steigen den Abhang hinauf. Links vom Wege erblicken wir das Gehöfte des Ritterguts, rechts die Kirche mit ihrem hohen, weithin sichtbaren, zwei Laternen tragenden Turme. Wir kommen auf die Zwenkauer Landstraße. Auf dieser wenden wir uns nördlich bis zur Abzweigung des Linienweges. Diese Strecke ist uns bereits auf der 11. Wanderung bekannt geworden. Wir treten in den Wald ein. Rechts vom Wege sind kleine Lachen, in welchen der Flußschwamm zu beobachten ist. Nachdem sich der Weg nach Norden umbogen hat, führt er uns über den Flossgraben, später über die Paußnitz. Dieses träge Gewässer ist hier fast immer mit Wasserlinsen bedeckt. Über die grüne Decke derselben erheben sich im Sommer die gelben Blüten der Teichrose. Am Ufer stehen Erlen und Weiden und tauchen ihre Zweige in die dunkle Flut. Der Linienweg führt uns weiter durch die Probstei, einen zum Klostergut Connewitz gehörigen Wald, und über die Flutrinne hinweg zum Schleußiger Straßendamm.

13. Durch die Harthebene

(siehe Fig. 19).

Von Gaußsch aus gehen wir auf der Chaussee nach Süden. Nachdem wir uns etwa 0.5 km von dem Orte entfernt haben, kommen wir an ein links von der Straße mitten im Felde stehendes Gebäude. Darin standen die Maschinen, mit denen man vor einigen Jahren das in der Tiefe von etwa 50 m liegende Braunkohlenflöz abzubauen versuchte. Das Flöz ist hier 17 m mächtig und dehnt sich in der ganzen nach Osten sich ausbreitenden Harthebene aus. Diese Ebene wird westlich von der tiefer liegenden bewaldeten Elsteraue begrenzt und reicht östlich bis an die ebenfalls meist bewaldete Pleißenaue. Auf dem nördlichen, spitz zulaufenden Teile der Ebene finden wir Feldbau, während der südliche, breitere Teil derselben von der Harth eingenommen wird. An dem Übergange der Harthebene in die Elsteraue finden wir eine wellige Bodenoberfläche. Die Chaussee führt uns an Zöbigker und Prödel vorbei zu dem Harthschlößchen. Hier biegen wir links in den Wald ein.

Die Harth gehört zu den Hochwäldern unserer Gegend. Sie hat etwa 10 qkm Flächenraum. Der Waldboden ist von hellgrauer Farbe und besteht aus Löß. Die Harthvegetation ist der des Bienitz ähnlich (siehe 23. Wanderung). An der Ostseite des Waldes treffen wir an dem Wege nach Gaschwitz eine Windmühle. Der Bahnhof Gaschwitz ist Station der Eisenbahnen Leipzig-Hof, Leipzig-Chemnitz, Leipzig-Meuselwitz und der Verbindungsbahn Plagwitz-Gaschwitz. Auf der andern Seite der Straße liegt das Rittergut. Es hat einen großen, weit in die Aue der Pleiße hinein sich erstreckenden Park, zu dessen Besuch man die Erlaubnis bei dem Obergärtner erhält. Am Gasthose führt ein Fahrweg den linken Abhang des Pleißenthales hinab zur Aue. Diese ist reich an schönen Wiesen und Waldflächen und wird von dem klaren Fluß durchschnitten. Wegen ihrer waldreichen Umgebung und zugleich bequemen Verbindung mit Leipzig

haben sich Gaschwitz und die nördlich und südlich davon am linken Pleißenabhange liegenden Bauerndörfer zu Luftkurorten erhoben, in denen sich namentlich im Sommer zahlreiche leipziger Familien aufhalten. Von Gaschwitz wandern wir durch Kleinstädteln, das mit jenem zu einer Gemeinde verbunden ist, nach Großstädteln. Die Gehöfte des alten Ortsteiles schließen eine Sackgasse ein. Östlich von ihnen liegen die kleine im gotischen Stile erbaute Kirche und das Rittergut, an welches sich ein Park anschließt.

Wir kommen an Dörsch vorüber. Nördlich davon liegt das Gut Raschwitz. Auf raschwitzer Flur finden wir auch eine zum Gut gehörige Ziegelei, welche den Lehm der Pleißenau verarbeitet, und ein Gebäude mit einem durch Dampfkraft in Bewegung gesetzten Eisenhammer. Der Weg führt uns zur Zwenkauer Chaussee.

14. Quer über die Zunge von Probstheida.

Wir stehen am Kreuz bei Connewitz (Ende der Südstraße). Nach Norden zu überblicken wir die Thonberger Ebene, auf welcher die Südvorstadt, die innere Stadt und die östlichen Vororte liegen. Östlich sehen wir auf einer erhöhten Ebene Probstheida. Wir verfolgen die Bornaische Straße bis zum Stötteritzer Kommunikationsweg und gehen auf diesem bis zum zweiten Eisenbahnübergang. Die Eisenbahn geht hier in einem tiefen Bodeneinschnitt hin. Hier überblicken wir die zweite Gasanstalt mit dem Retortenhaus, den Reinigungsgebäuden und den beiden Gasbehältern (siehe S. 30). Auch haben wir einen hübschen Überblick über den städtischen Schlachthof und den Bayerischen Bahnhof und sehen die Abzweigung der Verbindungsbahn von der Bayerischen. Hier beginnt die Steigung nach der Probstheidaer Ebene. An dem Abhange liegt die Marienquelle, beschattet von einer Esche. Wir gehen bis zum Napoleonstein, wo wir die zungenförmig gestaltete Probstheidaer Ebene erreicht haben.

Wir stehen 20 m höher als das Kreuz bei Connewitz und 30 m über der in der Aue liegenden alten Wasserkunst. Nach

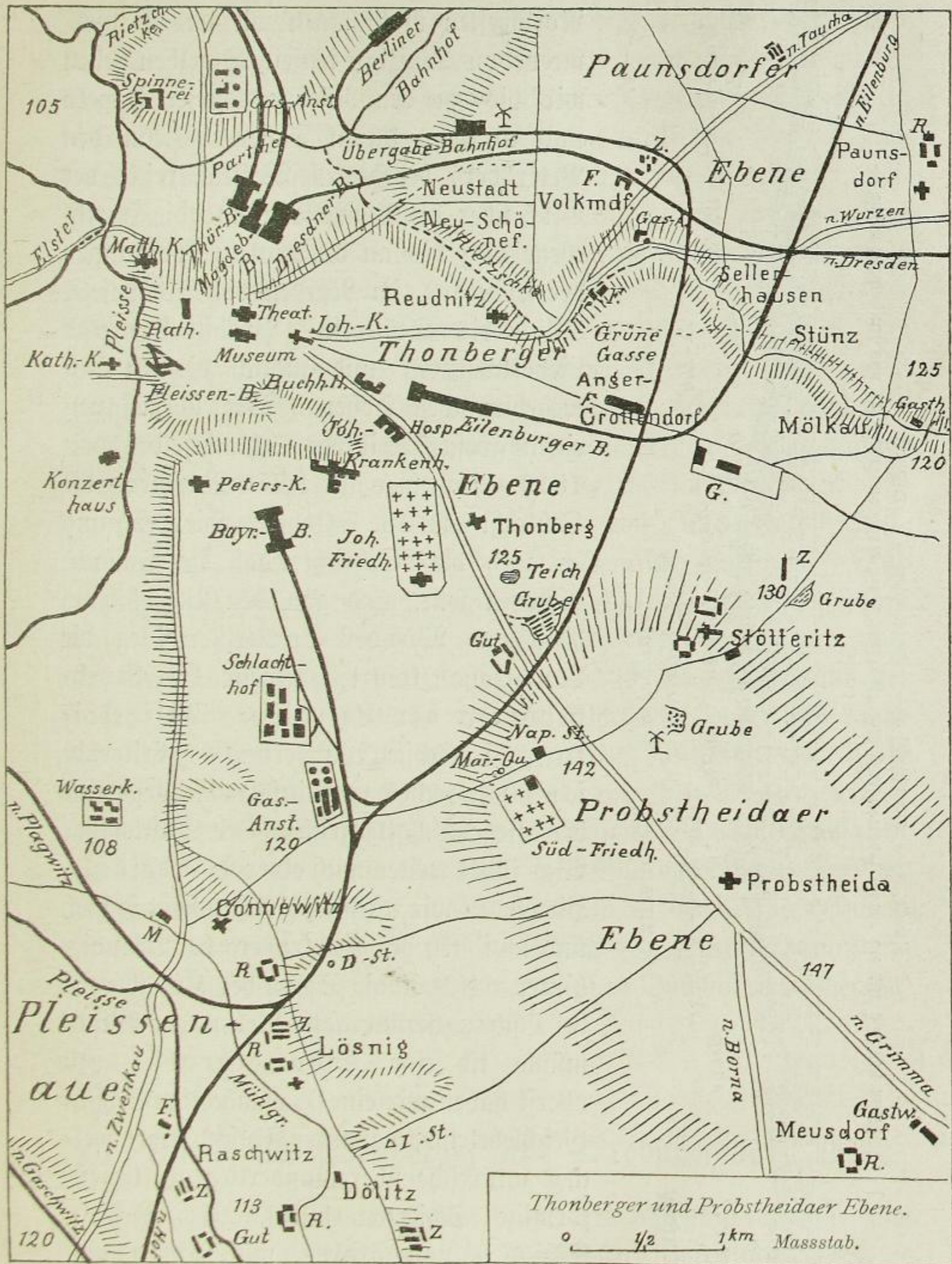


Fig. 11.

Thonberger und Probstheidaer Ebene.

M Mühle — R Rittergut — Z Ziegelei — F Fabrik — D-St Denkstein — G Gärtnerei — Ein Kreuz bedeutet Kirche.

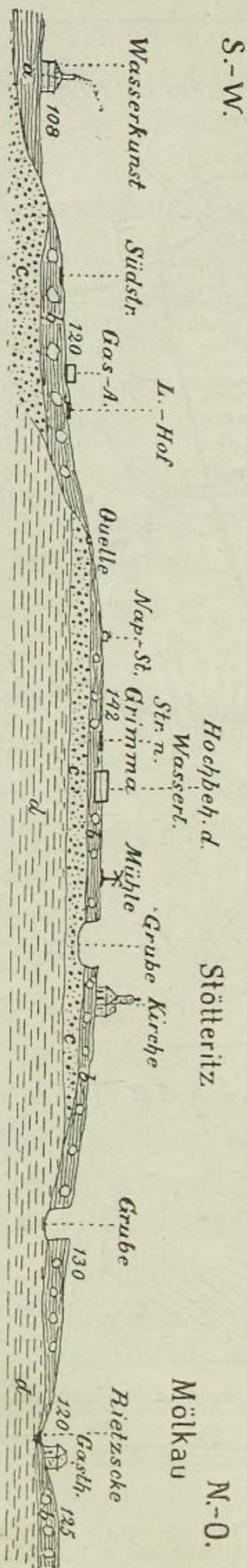


Fig. 12.

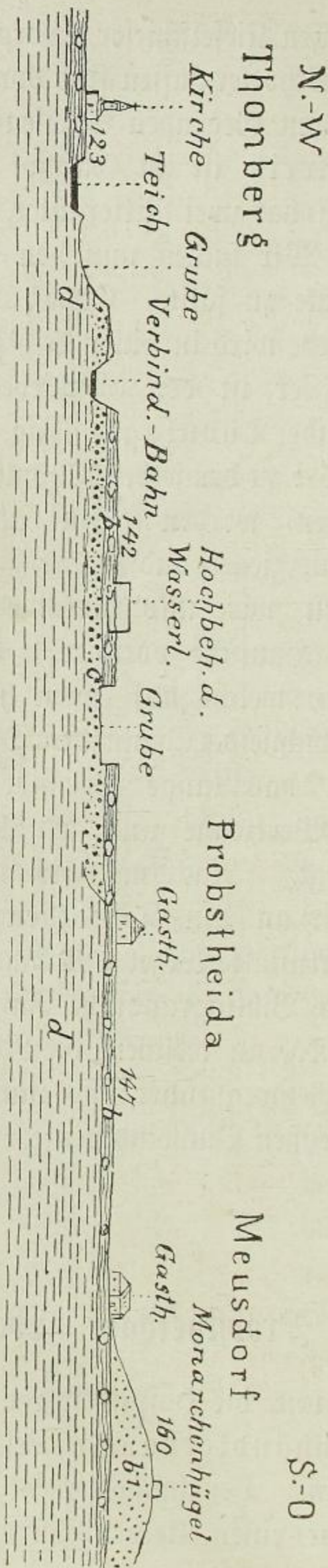
Bodendurchschnitt von der Elsteraue durch die Thonberger und Probstheider Ebene bis zur östlichen Rietzsche.
 a) Stubehm — b) Geschiebelehm — c) Stufschotter — d) Thon.

Nordwesten überschauen wir das Häusermeer von Leipzig, jenseit desselben sehen wir bis zu den Rückmarsdorfer Hügeln und an sehr klaren Tagen bis an den Petersberg bei Halle. Westlich reicht der Blick über die Pleißenaue und die Harthebene weg bis an die dunkeln Waldungen der Elsteraue, im Norden bis Schönefeld, östlich bis Stötteritz, Probstheida und Liebertwolkwitz und südlich bis zu den erzgebirgischen Höhen. Wir überschauen einen großen Teil des Schlachtfeldes von 1813. Von hier aus leitete Napoleon die Schlacht am 18. Oktober. Hier empfing er auch die Nachricht, daß die Schlacht verloren war, und gab den Befehl zum Rückzug. Wo der Stötteritzer Weg die Landstraße kreuzt, liegen die Hochbehälter der Leipziger Wasserleitung (s. nächste Wanderung). Weiterhin sehen wir rechts und links vom Wege eine verlassene Schottergrube. Der Stötteritzer Weg führt weiter nach einer Windmühle. Hier sehen wir nördlich die Tauchaer Hügel, und im Osten den Kohlenberg bei Brandis, hinter welchem die Spitze des Kolmberges bei Dschaz hervorragt. Neben der Windmühle ist eine Schottergrube. Zu oberst haben wir eine 0.5 m mächtige Schicht Geschiebelehm, darunter Flußschotter, welcher zahlreiche übereinanderliegende linsenförmige Schichten bildet. Es wechseln Schichten von groben mit solchen von feinen und mittleren Bestandteilen ab. Die einzelnen Teile sind meist feine oder grobe

Quarzkörner, daneben haben wir schwarzen Kiefelschiefer, Porphyrstückchen und Thonschiefertäfelchen. Die Schottermassen sind von der Pleiße, die früher hier floß, aus südlicheren Gegenden Sachsens an diese Stelle geführt worden. In Stötteritz ist im Gasthof zum Löwen ein schattiger Garten. Stötteritz hat zwei Rittergüter, von denen eins der Stadt Leipzig gehört. Wir suchen nun den Weg nach Mölkau, welcher nach der Kießschke zu fällt. Etwas links von ihm liegt eine Ziegelei. Die Ziegelerde wird in einer rechts am Wege liegenden Grube gewonnen. Hier ist der Geschiebelehm durchstoßen, so daß das darunterliegende Thonlager (Fig. 12) abgebaut werden kann. Der Thon gehört zu demselben Thonlager, welches wir bei Thonberg beobachten werden (siehe nächste Wanderung). Die Ziegelei brennt Mauerziegel und Röhren. Bei der Wegkreuzung vor Mölkau wenden wir uns links. Wir kommen an einer großen Gärtnerei (Hanisch) vorüber. Bald erreichen wir die Eilenburger Eisenbahn, welche auf einem hohen Damm das Thal der Kießschke quer durchschneidet, dann den Damm der Verbindungsbahn, hinter welchem das lange Gebäude der Fabrik von Karl Krause, in welcher Werkzeuge und Maschinen für Buchbinder gefertigt werden, liegt. Nachdem wir durch Crottendorf hindurch sind, kommen wir an den Täubchenweg. Hier sehen wir eine große lithographische Anstalt (Wezel & Naumann), eine Maschinenfabrik und am Ende das Bibliographische Institut. An letzterem kreuzen wir den Gerichtsweg, an welchem die Notendruckerei von Köder liegt. Der Täubchenweg führt uns nun am alten Johanniskirchhof hin, an einer großen Buchbinderei (Herzog) vorbei und zur Johanniskirche.

15. Durch die Thonberger und Probstheidaer Ebene.

Von der Johanniskirche führt uns die Hospitalstraße zum alten Johannishospital und zum Buchhändlerhaus. Letzteres gehört dem Deutschen Buchhändlerverein. Der langgestreckte Bau ist in der Mitte erhöht und trägt hier einen kleinen Turm mit



Stg. 13.
 Bobendurchschnitt durch die Thonberger und Probstheider Ebene: b Weichselthaleim — b¹ Dorfand — c Sturfschotter — d Thon.

zwei Laternen. An den Enden, wie auch in dem mittleren Teile tritt das Gebäude nach der Straße vor. Auf den Vorlagen erheben sich hohe, abgestufte Dachgiebel. An den Seiten des Mittelbaues und an den Endpunkten des Hauses finden wir kleine Ecktürme. Das Ganze macht durch seine zahlreichen Türme und Türmchen, Vorsprünge und Giebel einen malerischen Eindruck. Östlich vom Buchhändlerhaus befindet sich der Eilenburger Bahnhof. In den Straßen, welche zwischen ihm und der Hospitalstraße liegen, finden wir zahlreiche große Gebäude mit gewerblichen Betrieben. Unter letzteren sind namentlich buchgewerbliche Anstalten (Buchbindereien, Buchdruckereien, Anstalten für Lithographie und Zinkographie zc.) vertreten. An der rechten Seite der Hospitalstraße liegt das neue Johannishospital. Am Ende der Straße beginnt Thonberg. Die Thonberger Kirche steht in der Mitte der Thonberger Ebene, welche im Süden bis Connewitz, im Norden bis an die Kießsche und im Westen bis zur Elsteraue reicht. Nach Südosten schließt sich eine Anhöhe an, auf welcher man zu der Ebene von Probstheida gelangt. Die Thonberger Ebene wird von der Grimmaischen Landstraße durchschnitten. Diese verfolgen wir bis an das Gut zu Thonberg. Wir stehen hier an einer Anhöhe, dem

jogenannten Thonberg. Links von der Straße liegt eine Thongrube. Das Thonlager setzt sich unterirdisch unter dem Geschiebelehm und dem alten Pleißenschotter nach Osten hin fort. In ihm befindet sich eine kleine Schicht von weißem, feinkörnigem Quarzsand, der mit glänzenden, weißen Glimmerblättchen vermischt ist. Der Thon ist grau gefärbt und sehr bildsam (Fig. 13).

Wir gehen den Abhang hinauf an den Übergang über die Verbindungsbahn, die in einem tiefen Einschnitt hinführt. An den beiderseitigen Wänden schimmern der Flußschotter und darunter das Thonlager hervor. Nach Südosten sehen wir vor uns die Ebene von Probstheida. Auf derselben weiter wandernd, kommen wir zu den Behältern der Wasserleitung. Das Wasser wird teils aus der Wasserkunst bei Naunhof, teils aus der bei Connewitz hierhergeleitet und kommt von hier durch eine Rohrleitung nach den Verbrauchsorten. Die Straße führt auf der Ebene hin bis zu einer Schottergrube. Unter einer Lehmedecke von 0.5 m Mächtigkeit, welche sehr viel Geschiebe einschließt, liegt ein mächtiges Lager alten Pleißenschotters. Unter demselben findet sich das früher beobachtete Thonlager wieder, das auch dem in der Grube befindlichen kleinen Teiche einen wasserdichten Abschluß giebt. Das Schotterlager setzt sich aus vielen übereinanderliegenden Schichten mit linsenförmigem Querschnitt zusammen, die teils feine, teils grobe Bestandteile zeigen. Von der Grube kehren wir zur Chaussee zurück. Wir sehen die ganze Ebene mit Feld bedeckt. Wir gehen an Probstheida vorbei und auf der Ebene weiter bis an den Monarchenhügel.

Von dem Monarchenhügel können wir den besten Überblick über das Schlachtfeld vom 18. Oktober 1813 gewinnen. Nach Westen sehen wir die bewaldete Pleißenaue, nach Nordwesten haben wir Probstheida und das Häusermeer von Leipzig vor uns und nach Norden erkennen wir die an der Parthenaue gelegenen Orte Schönefeld, Thekla, Portitz und Taucha und die Tauchaer Hügel. Östlich überblicken wir eine weite Fläche mit dem Sandberg bei Holzhausen und dem Kohlenberg bei Brandis. Südlich liegen Liebertwolkwitz, dahinter das Universitätsholz, dann Wachau und

dahinter in der Ferne die Höhen des Erzgebirges. Napoleons Heer hatte die Orte, welche südlich, östlich und nördlich Leipzig umgeben, besetzt. Das Hauptquartier war in Probstheida. Die Verbündeten drangen in fünf Abteilungen auf den Feind ein. Die erste eroberte die an dem rechten Pleißenabhange liegenden Orte Dölitz und Lößnig, die zweite kam vom Universitätsholze her und griff Probstheida mit Erfolg an. Die Riechschtedörfer wurden von der dritten Abteilung eingenommen. Paunsdorf und Schönefeld nahm die vierte Abteilung, und Blücher, welcher die fünfte Kolonne führte, griff die Nordseite Leipzigs an. Am Abend erkannte Napoleon, daß die Schlacht für ihn verloren war, und ordnete den Rückzug an. Diese Nachricht erhielten die verbündeten Monarchen, der König von Preußen, der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Rußland, auf dem Hügel, von dem aus sie den Gang der Schlacht verfolgt hatten, durch ihren Oberbefehlshaber Schwarzenberg. Demselben ist am Fuße des Hügels links von der Straße von seinen Angehörigen ein Denkstein gesetzt worden. Das auf dem Monarchenhügel errichtete Gebäude enthält eine reiche Sammlung von Gegenständen, die sich auf die im Oktober 1813 in der Nähe stattgefundenen Kämpfe beziehen. Am Fuße des Monarchenhügels befindet sich eine zu Meusdorf gehörige, groß angelegte Gartenwirtschaft mit einem Aussichtsturme. Wir kehren auf demselben Wege zurück.

16. An der östlichen Riechschke und durch die Paunsdorfer Ebene.

Wir stehen an der Johanniskirche. Vor der Kirche steht das Reformationsdenkmal. Es besteht aus einem dreistufigen Unterbau, welcher einen breiten vierseitigen Block mit den gegossenen Figuren Luthers und Melanchthons trägt. Neben der Kirche sehen wir das Grab Gellerts, hinter ihr das alte Johannishospital, an welches sich der alte Johannisfriedhof anschließt. Auf diesem befinden sich viele Gräber von den in der Völkerschlacht Gefallenen. Vor der

Kirche ist die Gabelung der östlichen (Dresdner Straße) und südöstlichen (Hospitalstraße) Landstraße. Zwischen dem Hospital, worin jetzt die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs aufbewahrt sind, und der Salomonstraße war das äußere Grimmaische Thor, durch welches die Verbündeten am 19. Oktober 1813 zuerst in die Stadt eindrangen. Sie wurden geführt von Friccius, an den ein Denkstein an dieser Stelle erinnert. Wir verfolgen die Dresdner Straße bis an ihr Ende, wo früher das äußerste östliche Thor der Stadt, das äußere Dresdner Thor, sich befand. Hier schließt sich die Chausseestraße von Reudnitz an. Auf ihr bemerken wir bald ein Fallen des Bodens, weil wir hier den linken Abhang des Nieschkebaches vor uns haben. Wir gehen den Abhang hinab an die Reudnitzer Kirche. Sie steht auf der Flur des ehemaligen Deutschendorf, der deutschen Niederlassung, welche nach der Eroberung des Sorbenlandes neben dem slavischen Orte Reudnitz entstand. Beim Kleinen Ruchengarten sind wir auf dem Thalboden der östlichen Nieschke angelangt.

Den Bach, welcher überall übermauert ist, sehen wir nicht. Wir begeben uns, an den Drei Mohren vorbei gehend, nach dem Fußweg, der nach Sellerhausen führt, die Grüne Gasse genannt. Er führt uns durch eine mit Gemüsepflanzen bebaute Fläche. (Das Nähere hierüber siehe im systematischen Teil unter Gärten.) Der Eisenbahndamm für die Verbindungsbahn zwischen Bayrischem und Berliner Bahnhof überbrückt in hohen Bogen das flache Thälchen des Nieschkebaches. Jenseit desselben hat der mit Erlen bestandene Bach meist klares Wasser. Am rechten Ufer liegt Sellerhausen. Ein Fußweg führt uns auf den linken Abhang hinauf und nach Stünz. Der Ort ist hufeisenförmig angelegt und deshalb für Fahrverkehr nur ein Zugang vorhanden. Die geschlossene Seite ist dem Bache zugekehrt. Auch hier finden wir noch an beiden Bachufern Gemüsebau. Wir gehen auf dem Fahrwege in das Dorf. Ein Fußweg führt durch die geschlossene Seite wieder aus dem Orte hinaus, den Abhang hinab an das Wasser. Wir gelangen an das linke Ufer und suchen den Fußweg

nach Mölkau. Links und rechts vom Bache sind Wiesen. Wir gelangen endlich an das westliche Ende von Mölkau. Wir stehen auf dem Thalboden des Riebschkebachs, dessen beiderseitige Abhänge man hier weithin übersehen kann. Das Dorf können wir nicht sofort betreten, weil es an der Westseite geschlossen ist. Wir suchen, indem wir am Südrande des Ortes hingehen, seine Ostseite auf, an welcher wir in das Dorf eintreten können. Der Gasthof des Ortes hat einen schattigen Garten.

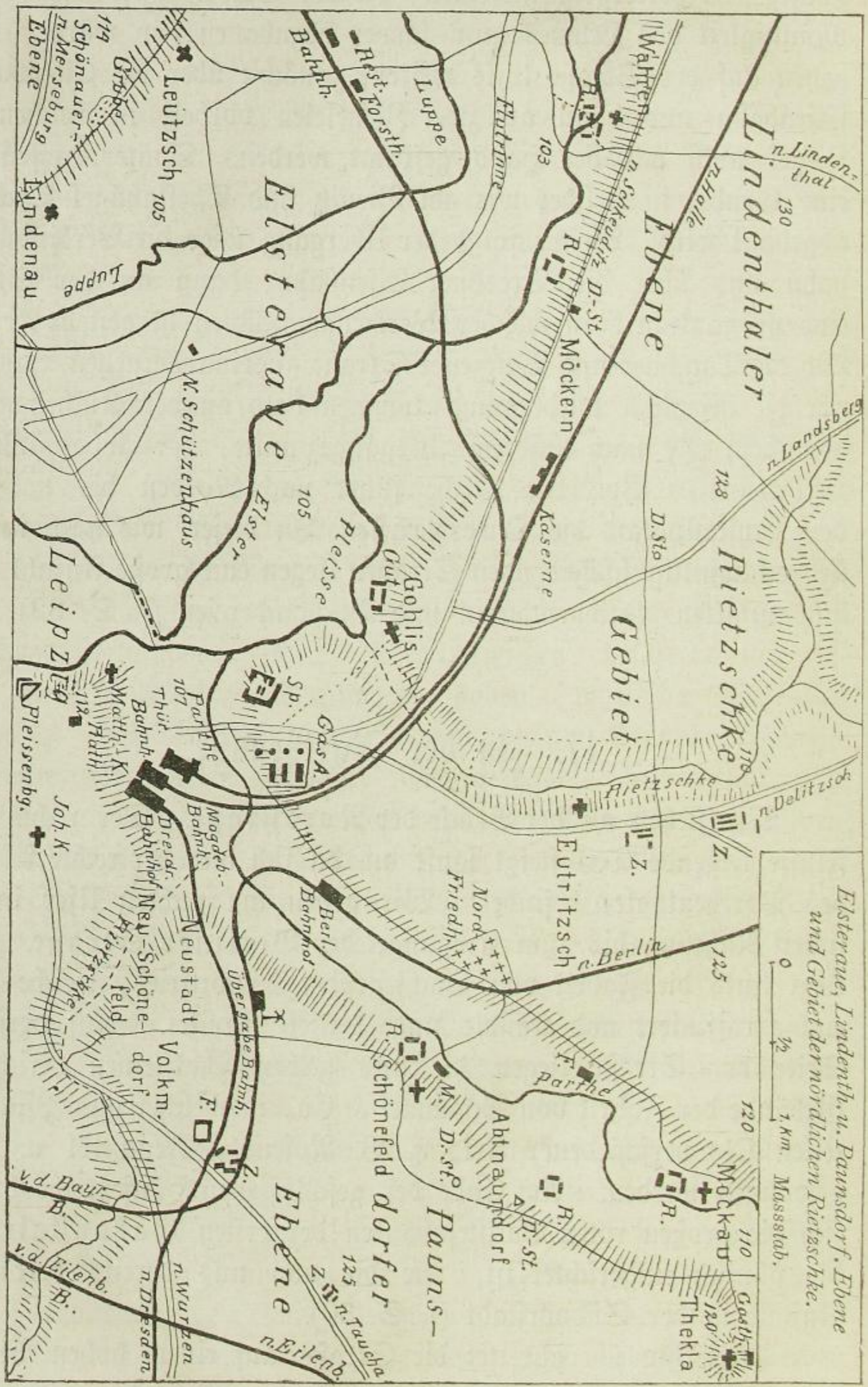
Wir kehren zurück an das Westende. Der nach Norden gehende Weg führt uns nach Paunsdorf. Nachdem wir den Abhang hinaufgegangen sind, sehen wir vor uns die große Paunsdorfer Ebene, welche im Süden bis an das Riebschke-thälchen reicht und im Norden sich bis an die Parthenaue, die wir erst später sehen werden, fortsetzt. Der von Mölkau nach Paunsdorf führende Weg ist 5 km von dem Marktplatz Leipzigs entfernt. Hier gingen die 1813 mit Napoleon kämpfenden Sachsen zu den Verbündeten über. Wir erreichen, nachdem wir die Dresdner Eisenbahn überschritten haben, bald die Wurzener Chaussee. An derselben liegt Paunsdorf. An der Chaussee finden wir den neuen Ortsteil, nördlich davon, links und rechts von der Dorfstraße, zahlreiche Bauerhöfe, die das alte Dorf bilden. Am nördlichen Ende des Ortes befindet sich das Rittergut. Wir gehen ein Stück auf dem in nördlicher Richtung führenden Wege, welcher Paunsdorf mit den Parthendörfern verbindet. Hier haben wir einen schönen Überblick über die Paunsdorfer Ebene. Im Nordosten sehen wir die jenseit der Parthenaue liegenden Tauchaer Hügel, im Osten den Kohlenberg bei Brandis. An der Tauchaer Chaussee angelangt, gehen wir auf dieser links. Zuvor suchen wir mit dem Auge die am Rande der Parthenaue liegenden Kirchen Portitz, Thekla, Schönefeld auf. Die Bodenart der Ebene ist Geschiebelehm, welcher hier sehr mächtig ist und sehr viele Feldsteine enthält. Im Frühjahr bleiben die Felder lange Zeit feucht, da der undurchlässige Lehm sehr mächtig ist und das Wasser wegen der horizontalen Lage der Ebene nur schwer abgeleitet werden kann. Wir finden hier alle Getreidearten, auch Weizen und Gerste

häufig. Schottergruben fehlen, da der Schotter bei der großen Mächtigkeit des Lehmes nur schwer abzubauen sein würde. Wir gehen auf der Straße links weiter, zunächst über die Eisenburger Eisenbahn und dann an zwei Ziegeleien vorbei, in welchen die Ziegel noch mit der Hand geformt werden. Später treffen wir eine Grube, in welcher wie am Bienitz und Thekla Hügel Decksand abgebaut wird. Weiter folgt der Übergang über die Verbindungsbahn und über die Dresdner Eisenbahn, dann an der Straße eine große Fabrik, in welcher Werkzeugmaschinen hergestellt werden. Wo die Tauchaer und Wurzenener Straße auseinandergehen, erreichen wir die Riebschke wieder und kommen bald an den Ruchengarten, von dem wir nach unserem Ausgangspunkte, der Johannis Kirche, zurückkehren. Von der Kirche führt nach Norden bis nahe an den Krystallpalast die Querstraße. In dieser, wie auch in den sie rechtwinklig schneidenden Straßen liegen eine große Anzahl Verlagsanstalten, Buchdruckereien und Buchbindereien (s. S. 32).

17. In der Parthenaue.

Wir stehen an der Brücke der Nordstraße. Der rechts vom Flusse liegende Teil steigt sanft an, da sich hier der rechte Abhang des Parthenthalles befindet. Wir gehen am rechten Ufer in östlicher Richtung bis zum Eingange der Berliner Straße. Hier liegt links die Fabrik von Sachsenröder & Gottfried, welche Rohzucker raffiniert und Kandis und Konfekt bereitet. Auf derselben Seite der Straße liegen die aus gelben Backsteinen errichteten Gebäude der Fabrik von Schimmel & Co., in welcher aus Pflanzenteilen Öle verschiedener Art, z. B. Rosenöl, Fenchelöl u. s. w., gewonnen werden. Am Ende der geschlossenen Häuserreihe breiten sich die großen roten Backsteinbauten der ersten Gasanstalt aus, die ähnlich eingerichtet ist, wie die von uns bereits betrachtete Anstalt in der Südvorstadt (s. S. 30).

Weiterhin überschreitet die Straße auf einem hohen Viadukt zwei Eisenbahnen, die Thüringer und die Magdeburger. Dieser



Stig. 14.
 Elstereue, Lindenthaler u. Paunsdorfer Ebene und Gebiet der nördlichen Rietschke.
 M Mühle — R Rittersitz — Z Ziegelwerk — F Fabrik — D-St Denkstein — G Garten bedeutet Straße.

Übergang gewährt eine hübsche Umsicht. Nach Süden liegt das Häusermeer von Leipzig und zwar sind im Vordergrund die Gebäude des Thüringer, Magdeburger und Dresdner Bahnhofs und der an dem Atlas leicht kenntliche Krystallpalast und weiterhin das Neue Theater und die Kirchtürme der Stadt sichtbar. Nach Westen blicken wir über die Gasanstalt hinweg zum Rosenthal. Nördlich ziehen sich Feldfluren bis nach Gohlis und Gutrizsch hin. Im Osten wird das Bild durch die Gebäude des Berliner Bahnhofs und durch das Gehölz der Parthenaue abgeschlossen. Die Straße führt uns weiter an einer Wachstuchfabrik (links) an dem Berliner Bahnhof und zwei Friedhöfen, dem der israelitischen Gemeinde und dem Nordfriedhof, vorbei. Wo sich die Straße mit dem von Gutrizsch nach Schönefeld führenden Wege kreuzt, liegt eine Gruppe von Industrieanlagen, welche zum Teil durch Schienenwege mit dem Berliner Bahnhof verbunden sind. Zunächst fällt uns die große Leipziger Wollkämmerei auf. Hier werden über tausend Personen beschäftigt. Es wird Rohwolle gewaschen und gekämmt, so daß sie in den Spinnereien verarbeitet werden kann. Die Fabrik hat ihre eigene Gasanstalt, in welcher aus dem beim Waschen gewonnenen Wollfett Leuchtgas gewonnen wird. Das Grundstück grenzt an die Parthe, aus welcher das beim Betrieb nötige Wasser entnommen wird und welcher man auch die Abfallwässer wieder zuführt. Der Wollkämmerei gegenüber, auf der linken Seite der Straße, liegt eine Fabrik, in welcher beim Häuserbau verwendete Holztheile hergestellt werden. Nachdem wir die Berliner Eisenbahn überschritten haben, sehen wir links eine Fabrik zur Herstellung von schwarzen und bunten Farben für die Buchdruckereien und rechts eine solche zur Gewinnung von Chemikalien. Wir kommen ins Freie.

Zu beiden Seiten der mit Pappeln bepflanzten Straße, welche nordöstlich läuft, liegen Felder. Am östlichen Feldrande sehen wir die Wiesen der Parthenaue und hinter denselben die im Gehölz versteckten Orte Schönefeld mit dem Kirch- und Rittergutsturm und Abtnaundorf.

Die Bodenoberfläche ist von der Straße nach der Parthenau zu sanft geneigt (rechter Thalabhang). Die Schottergrube, an welcher wir stehen, zeigt zu oberst eine dünne Schicht Geschiebelehm und darunter ein mächtiges Lager von Flußschotter, welcher von einem alten Muldenlaufe abgelagert worden ist. Die Straße führt uns nach Mockau (Fig. 15). Wir erblicken hier eine einfache, von einem Begräbnisplatze umgebene Dorfkirche, zu beiden Seiten des Weges viele Bauernhöfe, und ein Rittergut. In Mockau sind wir noch am linken Rande des Parthenthal. Die Parthe überschreiten wir auf einem am nordöstlichen Dorfsende beginnenden Dammwege. Die Parthe fließt zwischen Erlengehölz hindurch, ihr klares Wasser läßt den steinigen Grund des Bettes erkennen. Auf

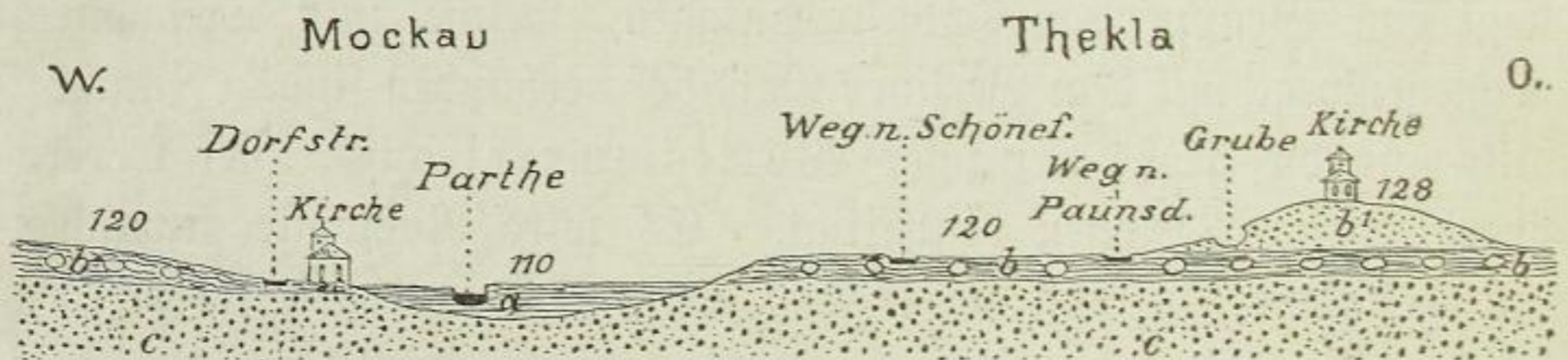


Fig. 15.

Bodendurchschnitt durch das Thal der Parthe bei Thekla.
a Mullehm — b Geschiebelehm — b¹ Decksand — c Flußschotter.

dem moorigen Boden der am Flusse sich hinziehenden Wiesen findet man im Frühjahr die Sumpfdotterblume und im Spätsommer die Rohldistel in großer Menge. Der kleine, links von der Straße am rechten Flußufer gelegene Teich ist ganz mit Wasserlinsen überzogen. Am linken Thalrande finden wir Thekla. Die Gemeinde dieses Namens ist durch Vereinigung von drei kleinen Bauerngemeinden, deren Gehöfte an der Parthe liegen, entstanden. An den obern Rand des linken Thalabhanges schließt sich die Paunsdorfer Ebene an. Auf derselben erhebt sich ein Hügel, welcher ein zum Teil aus Feldsteinen erbautes einfaches Kirchlein, die Theklakirche, und einen Friedhof trägt. Wir besteigen den Hügel. Derselbe besteht aus Decksand, welcher hier sehr reich an Feuersteinstückchen ist, was wir in einer an der Westseite liegenden

Grube schön sehen können. Von der Kuppe aus überschauen wir nach Süden die weite Paunsdorfer Ebene und weiterhin die höher gelegene Ebene von Probstheida. Nach Osten reicht der Blick bis an die Tauchaer Hügel. Nach Westen blickend, haben wir den östlichen Teil Leipzigs vor uns. Die nördliche Gegend ist uns durch das den nördlichen Abhang bedeckende Gehölz verhüllt.

Von dem Hügel aus kehren wir, an dem linken Thalabhange hingehend, nach Leipzig zurück. Wo die Paunsdorfer Ebene in die Thalebene übergeht, ist die Bodenoberfläche wellig (s. S. 49). Der Weg führt an Abtnaundorf vorbei. Zu dem Rittergut dieses Ortes gehört eine Spiritusbrennerei, die an ihrem hohen Schornstein leicht zu erkennen ist. Zwei Denksteine erinnern uns an die Schlacht vom 18. Oktober 1813. Der erste deutet die Stellung der Verbündeten an, welche hier Schönefeld, das von Franzosen verteidigt wurde, einzunehmen suchten. Der zweite bezeichnet die Stellung der Franzosen. In Schönefeld angekommen, wenden wir uns westlich. Die alte Dorfstraße führt zwischen Gehöften hin zur Kirche. Hier geht rechts ein Weg zur Parthe, an der die Mühle liegt, hinab. Wir wenden uns aber links und gehen am Rittergut vorbei zur Lindenallee. Die alten Linden sind zum Teil ausgemauert und werden durch eiserne Reifen zusammengehalten.

Am Ende der Allee liegt rechts von der Straße eine Windmühle, weiterhin überschreiten wir auf einem hohen Viadukte den Übergabebahnhof, der durch seine vielen Schienenstränge und den auf ihnen herrschenden lebhaften Wagenverkehr ein überaus fesselndes Bild darbietet. Jenseit der Eisenbahn beginnen Neustadt (rechts) und Volkmarzdorf (links). Wir gehen die Marktstraße von Neustadt bis zur Alleestraße. Letztere läuft an der Dresdner Eisenbahn hin. Hier sehen wir eine lange Reihe Kohlen- und Baustoff-Niederlagen, die alle durch Schienenstränge mit der Dresdner Bahn verbunden sind. An die Alleestraße schließt sich die Tauchaer Straße an. Die zwischen Tauchaer, Kohlgarten- und Lutherstraße liegende Fläche ist fast ausschließlich mit Industrie-

anlagen bedeckt (s. Fig. 20). Die Tauchaer Straße führt uns an einer Brauerei vorbei und dann zum Krystallpalast. Bald erreichen wir die Nordostecke des Promenadenringes.

18. Nach den Tauchaer Hügeln

(siehe Fig. 19).

Die Tauchaer Landstraße führt in nordöstlicher Richtung mitten durch die Paunsdorfer Ebene. Wir überschreiten die Eilenburger Eisenbahn. In dieser Gegend gingen die Württemberger von Napoleon zu den Verbündeten über. Zur Linken sehen wir die an dem linken Rande des Parthenthalles liegenden Dörfer Schönefeld, Thekla und Portitz, rechts Paunsdorf und darüber hin die hochgelegene Probstheidaer Ebene und vor uns den Kirchturm von Taucha. Die Straße ist an ihren Rändern mit Obstbäumen verschiedener Art bepflanzt. Nach dem wir nahe an Taucha gekommen sind, senkt sich die Straße. Wir befinden uns hier am linken Abhange des Parthenthalles, welches von der Straße durchschnitten wird. Auf der Thalsohle fließt die Parthe unter der Straße weg. Am jenseitigen Thalabhange erhebt sich eine lange Reihe bedeutender Hügel, die alle den Eindruck großer Maulwurfshügel machen. Unter ihnen fällt uns besonders der rechts an die Stadt stoßende Weinberg auf. Hinter ihm liegt der mit Parkanlagen versehene Gewinneberg. Links von der Stadt erblicken wir eine Anhöhe, auf welcher ein Steinbruch angelegt ist. In Taucha sehen wir am Marktplatz das Rathhaus und das Gebäude des königlichen Amtsgerichts. Eine Anzahl hier vorhandener Gehöfte sagt uns, daß Tauchas Bevölkerung zum Teil sich mit Ackerbau beschäftigt. Am untern Ende der Stadt an der Parthe liegt das Rittergut Taucha, welches im Besitze der Gemeinde Leipzig ist.

Wir verfolgen die Landstraße nach Eilenburg. Links führt von derselben ein Feldweg nach einer Ziegelei. Sie verarbeitet Geschiebelehm und Thon. Ersterer bildet die Oberfläche der

Gegend, letzterer breitet sich unter dem Lehm aus. In den Thon ist ein kleines Braunkohlenflöz eingelagert. Der Feldweg führt uns weiter nach einem der Stadt Leipzig gehörenden Steinbruch. Es wird Quarzporphyr gebrochen. Die Steine werden zu würfelförmigen Pflastersteinen bearbeitet, mit denen man die Straßen Leipzigs bepflastert. Wir kehren zur Landstraße zurück. An der östlichen Seite derselben liegt ein anderer Steinbruch, welcher königlich ist. Hier wird dasselbe Gestein gebrochen. Man zer- schlägt es zu kleinen Steinen, welche zur Beschotterung der fiskalischen Straßen verwendet werden. Von dem Steinbruche wenden wir uns nach Dewitz und dann nach dem Weinberg. Derselbe besteht wie der Bienitzhügel aus Decksand. Die trockene Hügelfuppe ist mit Kiefern bewachsen. Von hier kehren wir nach Taucha zurück.

19. Im Gebiet der nördlichen Riekschke.

Wir stehen auf dem Nordplatze. Nach Norden sehen wir Gohlis und Gutritsch, östlich die erste Gasanstalt, nach Süden die Nordvorstadt und westlich das Rosenthal liegen. Der Denkstein auf dem Platze erinnert uns an die am 18. Oktober 1813 stattgefundene Beschießung der Nordvorstadt und Pfaffendorfs durch eine Abteilung des Heeres von Blücher (siehe S. 56). Wir gehen, die Pferdebahn begleitend, nach Gohlis zu. Zu beiden Seiten der Straße dehnt sich ein Übungsplatz der Leipziger Garnison aus. An demselben liegen die Baracken für das Regiment Nr. 134 (nach Gutritsch zu) und das Militär-Lazarett (nahe am Rosenthal). Hinter dem Lazarett befindet sich eine Rauchwarenzurichterei. Die Straße kreuzt das Thälchen des Riekschkebaches; deshalb senkt sie sich bis an den Neuen Gasthof und steigt dann nach der Kirche zu. Das Bett des Baches ist hier übermauert. Die Bismarckstraße führt uns am rechten Ufer des Baches hin bis an die Halleische Straße. Diese überschreiten wir und gehen auf einem Fußwege zur Thüringer Bahn, welche auf einem Damme über

die Kiezsche weggeht. Hinter ihr finden wir auf einem höheren Damme die Magdeburger Eisenbahn. Jenseit derselben überschreiten wir die Kiezsche. Das Wasser derselben ist, da es den Inhalt der Schleusen von Guttrisch aufgenommen hat, trübe und übelriechend. Der von Norden kommende Bach fließt zwischen Wiesen hin und ist an seinen Ufern mit Erlen bewachsen. Der Wiesenboden ist moorig, auf ihm gedeihen das Herzblatt und die Kohldistel. Östlich von den Kiezschewiesen liegt Guttrisch. Die Hauptstraße des Ortes läuft mit dem Bache parallel, die Querstraßen senken sich nach demselben. Unter letzteren finden wir eine Erlen- und eine Wiesenstraße. Auf einem Fußwege überschreiten wir den Bach und gehen nach Westen bis an die Gasanstalt, welche Gohlis und Guttrisch mit Leuchtgas versorgt. In der Nähe derselben befindet sich eine größere Anzahl Industrieanlagen und Gärtnereien. Nahe an der Eisenbahn liegt eine Fabrik zur Herstellung von Drahtseilbahnen. Nördlich von der Gasanstalt finden wir eine Lack- und gegenüber eine Wachstuchfabrik. Der letztere umgebende große Grasplatz dient zum Trocknen des Wachstuches. Zwischen Gasanstalt und Wachstuchfabrik hindurch führt ein Weg nach Norden mitten durch die Felder. Sind wir auf diesem ins Freie gelangt, so sehen wir nach Osten die Kiezschewiesen und Guttrisch, dessen dachförmiger Kirchturm uns besonders auffällt, nach Norden das wellige Gebiet der obern Kiezsche und nach Westen die Kaserne von Möckern. Wenn wir den von Möckern kommenden Fahrweg erreicht haben, so gehen wir auf diesem östlich. Wir kommen an einer Fabrik vorbei, überschreiten die Kiezsche, sehen dann rechts vom Wege eine große Gärtnerei und gelangen zur Delizischer Landstraße.

Diese Straße führt uns nach Norden weiter. Rechts von ihr sehen wir eine Ziegelei, welche Geschiebelehm verarbeitet. Derselbe wird zuvor durch Schlämmen von den groben Bestandteilen gereinigt. Der welligen Beschaffenheit des Kiezschegebietes zufolge steigt und fällt die Straße abwechselnd. Die Straße überschreitet einen zwischen Wiesen hin führenden Graben, der rechts von einer Düngersfabrik herabkommt und links bis zum

Bache sich fortsetzt. Wir kommen nach Großwiederitzsch. Dieser Ort liegt links von der Straße zu beiden Seiten des nach Möckern führenden Weges. Die Kirche hat in ihrer Bauart viel Ähnlichkeit mit der von Eutritzsch. Wir verlassen die Straße und gehen in der Richtung nach Seehausen über die Berliner Eisenbahn weg bis zur Dübener Straße. Von hier aus können wir das zwischen Rietzsche und Parthe sich ausdehnende Gebiet überschauen. In diesem sonst ganz flachen Gebiet erheben sich in der Nähe der Parthenaue einige auffallend hervortretende Hügel: der Fuchs- und der Keulenberg (siehe Fig. 19). Der Geschiebelehm besitzt hier eine bedeutende Mächtigkeit, weshalb Schottergruben in dieser Gegend fehlen. Auch ist er reich an Geschieben. Dies kann man besonders an dem Wege von Seehausen nach Mockau beobachten, wo zahlreiche kleine Haufen von dem Felde weggelesener Steine liegen. Wir kehren, an der Düngerfabrik vorbeigehend, nach der Delitzscher Straße zurück und gehen durch Eutritzsch.

Wo der Mockauer Weg von der Straße abzweigt, liegt eine Ziegelei. Wir verlassen die Chaussee und gehen auf einem rechts abzweigenden Wege nach dem alten Ortsteile, in dem sich außer einigen Gehöften auch die Kirche befindet. An der Gosenschenke angelangt, sehen wir einen großen Platz. Wir gehen über diesen hinweg und kommen wieder zur Chaussee. Diese führt uns an mehreren Fabriken vorbei, von denen links zwei Maschinenfabriken und rechts eine Eisengießerei und eine Wagenfederfabrik hervorzuheben sind. Am Ende von Eutritzsch überschreiten wir die oben genannten drei Eisenbahnen zum zweiten Male, diesmal in umgekehrter Reihenfolge, und kommen an den Baracken vorbei zum Nordplatz, dem Ausgangspunkte unserer Wanderung.

20. Durch die Elsteraue und Lindenthaler Ebene.

Von dem Bahnhof Leutzsch führt in nördlicher Richtung ein Fahrweg in der Elsteraue hin bis Wahren. Auf diesem kommen wir zunächst durch einen Laubwald, das Leutzscher Holz. Am Rande desselben fließt die Luppe. Auf einer Holzbrücke überschreiten wir dieselbe. Am andern Ufer setzt sich der Wald fort. Es ist die Burgaue. In derselben liegen die Schießstände der Leipziger Garnison. Wir überschreiten die Flutrinne. Jenseit derselben setzt sich der Wald noch eine kurze Strecke fort, dann aber finden wir die Aue bis an ihren Rand mit Wiesen bedeckt. Über die Wiesen hin liegt nördlich der rechte Abhang des Elsterthales, an den sich die Orte Wahren und östlich davon Möckern anlehnen. Nachdem wir die Wiesen durchschritten haben, kommen wir an das Hundewasser. Dieser wasserarme Flußlauf zweigt wenige Meter oberhalb von der Elster ab und vereinigt sich später wieder mit ihr. Ein Holzsteg führt uns in den Rittergutshof von Wahren. Mitten durch den Hof fließt die Elster.

Hinter dem Gute liegt die Dorfkirche. Ihr spitzer, weithin sichtbarer Turm bildet ein Wahrzeichen der Gegend. Östlich von der Kirche führt ein Weg am Gasthose vorbei zur Hauptstraße des Ortes. An derselben liegt ein als Wegzeiger dienender großer nordischer Gneißblock. Weiter nördlich überschreiten wir die Halle'sche Straße. Wir benutzen nun den Fahrweg nach Lindenthal, an welchem ebenfalls links und rechts größere nordische Blöcke liegen, überschreiten die Magdeburger Eisenbahn und wandern zwischen Feldern hin nach Lindenthal. Der Ort ist sehr regelmäßig gebaut. Zu beiden Seiten der Dorfstraße liegen Bauernhöfe. Diese bestehen meist aus drei Gebäuden, die ein längliches Viereck bilden, dessen offene Seite nach der Straße liegt. Vor dem Gehöfte ist ein Gemüsegarten, hinter demselben ein Obstgarten. Die Dorfstraße führt uns in östlicher Richtung nach dem andern Dorfende, hier geht die Landsberger Chaussee, an welcher der Gasthof, die Schmiede und einige kleine Handlungen

liegen, vorbei. Lindenthal kennzeichnet sich als reines Bauerndorf. Wir verfolgen die Landstraße nach Norden und überschreiten einen hinter Lindenthal weggehenden, von Wiesen beiderseitig eingefassten Zufluß der Riebsche, der einen kleinen Teich speist, aber nur im Winter und Frühjahr dauernd Wasser führt. Wir kommen an das Forsthaus Breitenfeld, welches südlich vom Breitenfelder Walde liegt. Am Walde führt ein zerfahrener Weg hin, welcher sich jenseit der Landstraße fortsetzt. Er ist eine alte Straße zwischen Halle und Taucha, auf welcher früher viel Hallesches Salz befördert wurde. Daher führt er den Namen Salzstraße. Wir verfolgen diese alte Straße nach West bis an den Westrand des Waldes. Von hier an bildet sie die Landesgrenze von Sachsen. Die Grenze geht auch am Westrande des Waldes hin, wo Grenzsteine stehen, welche auf der einen Seite K. P. und auf der andern K. S. zeigen. Gehen wir am Waldrande hin, so kommen wir wieder auf die Landsberger Landstraße. Nach Norden sehen wir weit in die preußische Provinz Sachsen, Kreis Delitzsch, hinein. Das Land fällt von hier ganz sanft nach Norden wie nach Süden ab. Wir stehen auf der Wasserscheide zwischen Elster und Mulde.

Von hier gehen wir auf der Landsberger Landstraße zurück bis an den Fahrweg nach Breitenfeld. Diesen verfolgen wir bis an das Rittergut Breitenfeld. Neben dem Wohnhaus des Gutsherrn und den Wirtschaftsgebäuden sehen wir eine Reihe kleiner mit Stroh gedeckten, aus Lehm und Holz bestehenden Hütten. Vor jeder liegt ein Gärtchen. Sie gehören dem Gutsherrn und werden von den auf dem Gute arbeitenden landwirtschaftlichen Arbeitern bewohnt. Innerhalb einer Obstpflanzung führt ein Fahrweg östlich. Auf diesem treffen wir das Denkmal der Schlacht vom 7. September 1631. Es ist ein dicker Sandsteinwürfel, welcher von einem Eisengitter umgeben ist. Tilly kam mit seinem Heere über Cutrißsch und Wiederitzsch von Leipzig her und traf mit dem von Gustav Adolf geführten, aus Schweden (westl. Flügel) und Sachsen (östl. Flügel) bestehenden protestantischen Heere, welches von Schladiß und Podelwitz herauf-

gekommen war, hier zusammen. Auf der Landstraße gehen wir zurück. Wir überschreiten die von Wiesen eingefasste Kiezsche. Ein Blick auf die südlich sich ausbreitende Gegend zeigt uns ein deutliches Wellenland. Im Süden erblicken wir die Türme Leipzigs, im Südosten die Parthenaue, hinter welcher die Kirche von Thekla hervorragt. Im Südwesten sind die dunkelgrünen Waldungen der Elsteraue, vor denen die Kaserne Möckern und der Turm von Wahren sichtbar werden, zu bemerken. Bei klarer Luft erkennt man in derselben Richtung jenseit der Elsteraue die Rückmarsdorfer Hügelreihe. Wir kommen nach Kleinwiederitzsch. Der Ort besteht aus einer Anzahl Bauernhöfe, welche in Hufeisenform gruppiert sind und zwar in der Weise, daß die offene Seite nach der Landstraße, die geschlossene nach den mit Erlengehölz bewachsenen Wiesen der Kiezsche liegt. Im Orte sehen wir einige Wohnhäuser mit Lehmmauern und, ehe wir an den Gasthof kommen, einen Haufen Feldsteine. Von Kleinwiederitzsch gehen wir auf der Straße nach Süden bis nach Großwiederitzsch. Hier sind wir in dem Gebiet der 19. Wanderung angelangt.

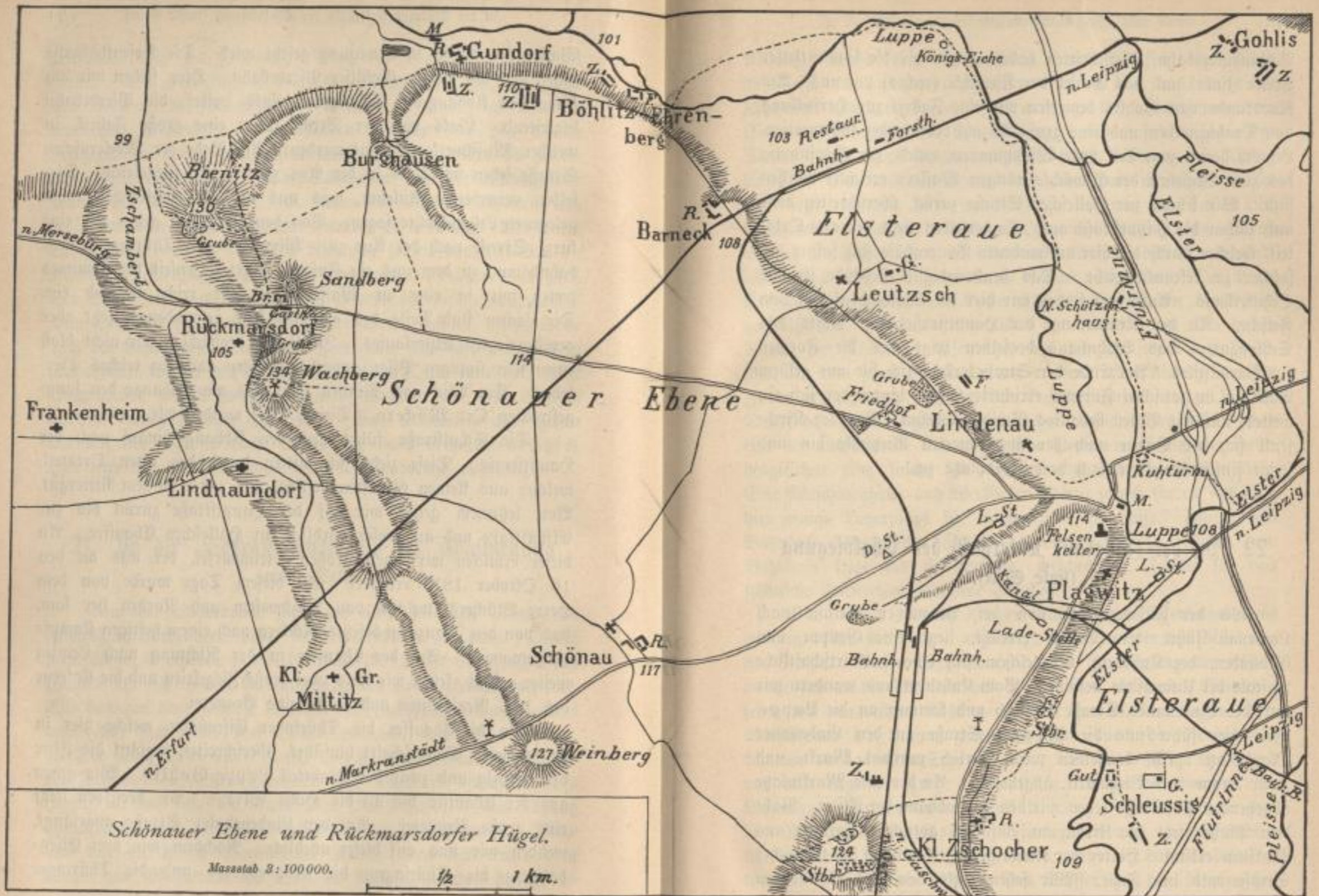
21. In der Elsteraue unterhalb der Thalbiegung (rechte Seite).

Von der Zöllnerbrücke führt auf einem niedrigen Damme ein Fußweg in nördlicher, später in nordwestlicher Richtung. Östlich vom Wege, demselben parallel, fließt die Pleiße und jenseit des Flusses setzt sich in derselben Richtung der rechte Thalabhang fort. Wir benutzen den Fußweg, kommen am Zoologischen Garten vorbei und sehen später die von Osten kommende nördliche Kiezsche, die hier durch Wiesenland fließt, in die Pleiße einmünden. Wo der Fußweg den Fahrweg erreicht hat, sehen wir östlich Gohlis liegen, welches sich, am Rande der Aue beginnend, den Abhang hinaufzieht. Wir nähern uns Gohlis auf dem Fahrwege. Nachdem wir die Pleiße überschritten haben, hören wir rechts vom Wege das Wasserrad der Gohliser Mühle, welches durch das

Wasser der Pleiße in Bewegung gesetzt wird. Die Rosenthalgasse führt uns bis an die Gohliser Pferdebahn. Hier stehen wir am Fuße des Abhanges. Wir gehen links weiter, die Pferdebahn begleitend. Links von der Straße liegt eine große Fabrik, in welcher Musikwerke gefertigt werden. Am Ende der Mückernschen Straße sehen wir links in der Aue zwei große Ziegeleien. Dieselben verarbeiten Mulehm, was uns auch die zahlreichen nahegelegenen Lehmschächte sagen. Von den Ziegeleien gehen wir eine kurze Strecke nach der Aue zu. Wir sehen den Thüringer Eisenbahndamm, zu dem uns ein Fußweg führt. Jenseit des Dammes treten wir in eine an Wasserlachen sehr reiche Gegend ein. Die Lachen sind Reste des ehemals sehr gewundenen, jetzt aber geradegelegten Elsterlaufes. In ihnen beobachten wir nicht bloß einen sehr üppigen Pflanzenwuchs, sondern auch ein reiches Tierleben. Ein Blick nach Norden zeigt uns am Abhange den langgestreckten Ort Mückern. Diesem Orte wenden wir uns zu.

Die Schulstraße führt uns den Abhang hinauf nach der Hauptstraße. Diese zieht sich mitten durch den alten Ortsteil, welcher aus kleinen Gehöften besteht, und endet an dem Rittergut. Von letzterem gehen wir auf der Hauptstraße zurück bis zur Elsterstraße und auf dieser nördlich zur Halleschen Chaussee. An dieser erblicken wir einen großen Steinwürfel, der uns an den 16. Oktober 1813 erinnert. An diesem Tage wurde von dem Heere Blüchers, welches von Nordwesten und Norden her kam, das von den Franzosen besetzte Mückern nach einem heftigen Kampfe eingenommen. Auf der Chaussee in der Richtung nach Leipzig weiter gehend, sehen wir links zwei große Ziegeleien und die Kaserne des 106. Regiments und rechts eine Brauerei.

Wo die Chaussee die Thüringer Eisenbahn, welche hier in einem tiefen Erdeinschnitt hinführt, überschreitet, beginnt die Flur von Leipzig und zwar der Stadtteil Leipzig-Gohlis. Wir gehen auf der Chaussee bis an die Hohe Straße. An derselben liegt eine große Brauerei. An der Lindenthaler Straße angelangt, wenden wir uns auf dieser nördlich. Nachdem wir drei Eisenbahnen: die Thüringer, die Magdeburger und die Thüringer



Schönauer Ebene und Rückmarsdorfer Hügel.

Maßstab 2:100 000.

1/2 1 km.

Fig. 16. Schönauer Ebene und Rückmarsdorfer Hügel: Z Biererei — F Fabrik — G Gärtnerei — R Rittergut. — Ein Kreuz bedeutet Kirche.

Verbindungsbahn, überschritten haben, sehen wir die Lindenthaler Ebene (links) und das Gebiet der Riezsche (rechts) vor uns. Am Nordrande von Gohlis bemerken wir eine Fabrik zur Herstellung von Drahtgeweben und eine große Anzahl bedeutender Gärtnereien. Letztere haben zum Teil hohe Windpumpen, welche zur Gewinnung des zum Begießen der Gewächse nötigen Wassers errichtet worden sind. Wir kehren zur Halleschen Straße zurück, überschreiten diese und suchen die Hauptstraße auf. An derselben liegt der alte Ortsteil, welcher durch die hier vorhandenen Bauernhöfe sich sofort als solcher zu erkennen giebt. Das denkwürdigste Gebäude ist das Schillerhaus. Außerdem finden wir hier die Schokoladenfabrik von Felsche. An der Krümmung der Hauptstraße liegt rechts das Schloßgut. Das Wohnhaus desselben zeigt uns die Formen des Barockstiles. Am Ende der Straße erhebt sich die aus gelbem Backstein in gotischen Formen errichtete Kirche, hinter der sich ein weites, nur mit Villen bebautes Gebiet ausdehnt. Von der Kirche senkt sich der Boden nach der übermauerten Riezsche hin und steigt jenseit derselben nach dem Nordplaz zu.

22. In der Elsteraue unterhalb der Thalbiegung (linke Seite).

Wo der Fußweg, der von der Plagwitzer Straße nach Lindenau führt, den Damm erreicht, liegt eine Gruppe von Gebäuden, der Ruhurm, in welchem sich eine landwirtschaftliche Anstalt der Universität befindet. Vom Ruhurm aus wandern wir auf der Lindenauer Straße westlich und kommen an die Luppe. Von hier führt uns die Leipziger Straße an den Lindenauer Marktplatz. Auf demselben wird jährlich zweimal Markt, und zwar Kram- und Viehmarkt, abgehalten. An der vom Marktplaz abgehenden Poststraße sehen wir den Thalabhang der Elster. Nahe dem Plaz liegt die Kirche, in einfachen gotischen Formen aus Backstein erbaut. Hinter der Kirche gelangen wir auf der Leutzscher Straße bald ins Freie. Wir sehen links den steil abfallenden

Abhang, rechts eine Wiesenfläche, an die sich ein Wald anschließt, durch welchen die Luppe fließt. Vor uns taucht der Kirchturm von Leutzsch auf. Blicken wir zurück, so überschauen wir Lindenau, das teils an dem Abhange, teils auf der Sohle des Thales liegt. Links davon erscheinen hinter Lindenau die Türme Leipzigs. Die Leutzscher Straße führt uns nach Leutzsch. Dieser Ort liegt ebenfalls teils am Abhange teils in der Aue. Wir durchschreiten zunächst den älteren Ortsteil. Leutzsch erweitert sich westlich durch Bebauung der Gundorfer Straße, östlich und nördlich nach dem Bahnhofe zu durch Anbau von Villen. Der ältere Ortsteil besteht meist aus Bauernhöfen. Wir suchen die Bahnhofstraße auf. Auf dieser erblicken wir vor uns den 2 m hohen Damm der Thüringer Eisenbahn, der die Thalsohle quer durchschneidet, und sehen die Stelle, wo er den linken Abhang erreicht. Zuvor verbreitert er sich, um den Bahnhof aufnehmen zu können. Der Bahnhof Leutzsch ist ein solcher einfacher Art. Wir sehen eine für ankommende und abfahrende Personen gemeinsame Halle, desgleichen eine solche für ankommende und abgehende Güter. Eine Maschinenhalle und Werkstätte fehlen, jedoch finden sich auch hier einige Lagerplätze für Kohlen und Baustoffe. Hinter dem Bahnhofe beginnt der Wald, das Leutzscher Holz. Neben dem Bahnhofe liegt das Försterhaus, welches der Förster für das städtische Forstrevier Burgaue bewohnt.

Wir wenden uns in östlicher Richtung am Eisenbahndamme entlang. An der Luppe angelangt, erblicken wir die Mündung der Mahle. Dieser Wasserlauf ist eine Abzweigung der Elster, welche sich an der Westseite des Rosenthales abtrennt. Weiterhin sehen wir den rechten Abhang und auf ihm Mäckern liegen. Wir überschreiten die Luppe, gehen am Ufer durch die Gottge und kommen an das neue Schützenhaus. Der Wald ist zu Ende und vor uns liegt die große Wiesenfläche, welche wir bereits vom Lindenauer Straßendamme überblickt haben. Links wird sie von dem Rosenthal abgeschlossen. Wir wenden uns, die Flutrinne überschreitend, nach dem Rosenthale. Ehe wir dasselbe betreten, kommen wir über die Elster. Das Wasser hat hier kurz vorher

den Inhalt einer großen Schleuse Leipzigs und auch derjenigen Lindenaus aufgenommen, weshalb es trübe und dunkel gefärbt aussieht und oft einen unangenehmen Geruch verbreitet. Ein hölzerner Steg führt hinüber in das Rosenthal. An dem nordwestlichen Rande hingehend gelangen wir an das Amelungenwehr, an welchem sich die Mahle abzweigt, und später an die Marienbrücke. Wir überblicken die Thalsohle bis an den rechten Abhang. Auf diesem liegt Möckern, von welchem Orte besonders die Kaserne ins Auge fällt. In der Nähe der Brücke befindet sich die Mündung der Pleiße in die Elster. An der Vereinigung liegt zwischen beiden Flüssen eine spitze Landzunge. Wir kehren, an der Pleiße hingehend, längs dem Rande des Rosenthales zurück.

23. Am Nordrande der Schönauer Ebene.

Von der Merseburger Straße in Lindenu zweigt rechts die Gundorfer Straße ab, welche an dem Nordostrande der Schönauer Ebene hinführt. Sind wir auf dieser Straße bis an das Ende von Lindenu gekommen, so können wir links einen großen Teil der genannten Ebene überblicken. Rechts breitet sich die tiefer gelegene, mit Wiese und Wald bedeckte und von der Luppe durchflossene Aue der Elster aus. Bald kommen wir an eine Schottergrube. Über dem Schotter, der durch einen alten Elsterlauf abgelagert worden ist, liegt 0.5 m mächtiger Geschiebelehm. An dem ersten Eisenbahnübergange angelangt, erblicken wir den in der Aue gelegenen Bahnhof Leutzsch. Derselbe ist die zweite Station der Thüringer Eisenbahn. Letztere gabelt sich in der Nähe des Bahnhofs. Der Zweig, an dem wir stehen, führt nach Gera, der andere, den wir bald erreichen werden, nach Erfurt. Die Geraer Linie führt von da an, wo sie den Abhang erreicht hat, in einem tiefen Erdeinschnitte hin. Die hier ausgeschachtete Bodenmasse ist zur Auffüllung des durch die Aue gehenden Bahndammes verwendet worden. Jenseit des zweiten

Eisenbahnüberganges liegt links von der Straße das Rittergut Barneck, in dessen Nähe sich eine kleine Gruppe von Villen befindet. Wir kommen nach Böhlig-Ehrenberg. Der neue Ortsteil liegt an der Straße, der ältere, meist aus Gehöften bestehende ist nahe an der Aue gelegen, an deren Rande die Luppe fließt. An der Luppe liegt ein großes, von dem Wasser der Luppe in Bewegung gesetztes Sägewerk, welches Bretter und Fourniere herstellt. Auch der große, schattige Garten des Gasthofes reicht bis an das Wasser. Am westlichen Dorfsende finden wir eine große Ziegelei. Der hier verarbeitete Lehm wird mittels einer Drahtseilbahn von der Aue nach der Fabrik befördert. Gehen wir auf der Straße weiter, so kommen wir an eine andere, mitten im Felde liegende Ziegelfabrik. Sie ist mit dem in der Aue liegenden Lehmhachte durch eine kleine Eisenbahn verbunden, auf welcher man fortwährend kleine, von einer Lokomotive gezogene Lehmzüge verkehren sieht. Der Lehm wird unter einem Schuppen abgeladen und eingerührt. Eine Dampfmaschine, welche in einem steinernen Hause steht, formt die Ziegel. Diese werden, nachdem sie in langen Schuppen an der Luft getrocknet worden sind, in dem Ziegelofen, der gleichfalls in einem steinernen Hause aufgestellt ist, gebrannt. Die gebrannten Ziegel werden in anderen Schuppen aufgestellt. Außer den zur Herstellung der Ziegel nötigen Gebäuden finden wir an der Straße noch die Villa des Besitzers und an der Südseite des Grundstücks ein Gebäude mit den Arbeiterwohnungen. Wo die Straße an Gundorf vorbei geht, liegt rechts von ihr abermals eine große Ziegelei. Wollen wir uns Gundorf ansehen, so müssen wir den rechts von der Straße abzweigenden Fahrweg benutzen. Der Ort hat eine einfache Kirche, ein Rittergut, eine von der Luppe getriebene große Mühle.

Bei Gundorf wendet sich die Straße von dem Rande der Schönauer Ebene weg nach Süden zu, wir benutzen deshalb den am Rande weiterführenden Fußweg. Derselbe kreuzt einen kleinen, zu beiden Seiten von Wiesen eingefassten Bach und führt uns an das Nordende der Rückmarsdorfer Hügelreihe. Dasselbe trägt den Bienitzwald. Wir sehen zunächst eine Pflanzung

junger Kiefern. An diese schließt sich ein Fichtenbestand an. Zuletzt finden wir Laubholz, mit etwas Nadelholz gemischt. Der Bienitzhügel fällt nördlich auffallend steil nach der Elsteraue ab. Diese hat hier einen moorigen, fast torfigen Boden, auf dem sich eine weite Wiesenfläche mit zahlreichen Strauchgruppen ausbreitet. Im Herbst und Frühjahr sind hier Störche, Schnepfen und Kiebitze zu beobachten. Bodenbeschaffenheit, Pflanzenkleid und Tierleben erinnern uns an eine Moorlandschaft. Am Ende des Bienitz angelangt, stehen wir vor der Mue des Zschambertbaches, welche eine ganz ähnliche Beschaffenheit, wie der mit ihr zusammenstoßende Teil der Elsteraue hat. Wir gehen am Westrande des Bienitz, der hier aus Laubholz besteht, hin und bemerken dabei mehrere Kaninchenhöhlen im Decklande des Hügels. Wo der Wald zu Ende ist, führt uns ein Pfad den Abhang hinauf, an einer zum Zschambert abfließenden Quelle vorbei bis zu einer Grube, in welcher der Decksand des Bienitz abgebaut wird. Von hier aus haben wir eine Aussicht, welche der vom Wachberg (siehe nächste Wanderung) ähnlich ist. Östlich liegt die Schönauer Ebene, westlich die Zschamberttaue. Nach Süden hin überblicken wir die Rückmarsdorfer Hügel. Von der Grube gehen wir in östlicher Richtung am Waldrande hin und treffen den vom Sandberg herkommenden, in den Bienitz hineinführenden Weg. Auf diesem gehen wir in den Wald hinein. Derselbe beginnt mit Laubholz, das meist aus Sommerleichen, Birken und Haselsträuchern besteht. An sonnigen Stellen wuchern das Heidekraut und der Wachtelweizen, im Schatten finden wir die Maiblume. Weiterhin stehen rechts vom Wege hohe Kiefern. An diese schließt sich ein Fichtenbestand an. Hier ist der Boden durch eine kahle, braune Decke abgestorbener Nadeln verhüllt. Ein geheimnisvolles Halbdunkel herrscht in dem Fichtenwalde. Wir kehren zum Waldrande zurück und gehen in nordöstlicher Richtung an demselben weiter. Am Waldende wenden wir uns nach Burghausen, von hier auf dem Gundorfer Weg über den kleinen Bach nach Gundorf. Von hier kehren wir auf der Straße zurück bis Böhlich-Chrenberg. Dasselbst überschreiten wir die Luppe. Jenseit des Flusses beginnt bald

der Wald, die der Stadt seit 1347 gehörige Burgau. Wo wir den nach Wahren führenden Fahrweg treffen, überschreiten wir die Luppe wieder und gehen dann auf einem Fußwege am linken Ufer aufwärts. Wir kommen zur Königsreihe. Der daneben stehende Denkstein erklärt den Namen dieses riesigen Baumes, welcher am Erdboden beinahe 2 m dick ist und eine Höhe von fast 30 m erreicht. Von der Eiche wenden wir uns auf dem Fußwege südlich und überschreiten den Damm der Thüringer Eisenbahn. Hier sind wir in dem Gebiet der 22. Wanderung angelangt.

24. Durch die Schönauer Ebene nach den Rückmarsdorfer Hügeln.

Vom Marktplatz in Lindenu, welcher am linken Rande der Elsteraue liegt, führt die Poststraße den Abhang hinauf zur Schönauer Ebene. An der Merseburger Straße angelangt, haben wir den Rand der Ebene erreicht. Auf der letztgenannten Straße gehen wir rechts weiter. Wenn wir an den letzten Häusern von Lindenu vorüber sind, sehen wir rechts den Friedhof des Ortes und daneben eine Werkstätte zur Anfertigung von Grabdenkmälern. Gegenüber liegt eine verlassene Schottergrube, auf deren Grunde bereits wieder Feldbau stattfindet. Der kleine Teich in der Grube wird von dem Grundwasserstrom, welcher sich in dem großen Schotterlager der Schönauer Ebene bewegt, gespeist. Jenseit der Grube überschreiten wir den nach Gera führenden Zweig der Thüringer Eisenbahn. Wo die Straße den von Schönau nach Leutzsch führenden Kommunikationsweg kreuzt, sind wir 5 km vom Marktplatz zu Leipzig entfernt. Von hier aus können wir die Schönauer Ebene in ihrer ganzen Ausdehnung überschauen. Im Norden reicht sie bis an die bewaldete Elsteraue, an deren Rande wir die Orte Leutzsch, Barneck, Böhlitz-Ehrenberg und Gundorf erblicken. Am jenseitigen Rande des Thales sind hinter dem Walde die Kaserne von Möckern und westlich davon die hochgelegene Lindenthaler Ebene sichtbar. Im

Osten deuten uns die Kirchtürme von Lindenau, Plagwitz und Kleinzschocher den Rand der Ebene an. Im Westen und Süden wird sie durch eine Hügelreihe abgeschlossen, welche sich im Bogen von Gundorf bis Kleinzschocher erstreckt. Der Geschiebelehm der Ebene ist wenig mächtig und giebt einen trockenen, warmen Ackerboden, welcher meist nur Roggen-, Kartoffel- und Haferanbau gestattet. An dem Übergange der Eisenbahnlinie Leipzig-Erfurt ist in einer überdeckten Grube das Grundwasser zu sehen. Dasselbe liefert dem dortigen Bahnwärter das Trinkwasser.

An dem Feldwege, der nach Burghausen führt, verlassen wir die Straße und gehen einige Schritte ins Feld hinein. Hier sehen wir, nach Westen blickend, den nördlichen Teil der vorhin erwähnten Hügelreihe in schöner Deutlichkeit vor uns. Am

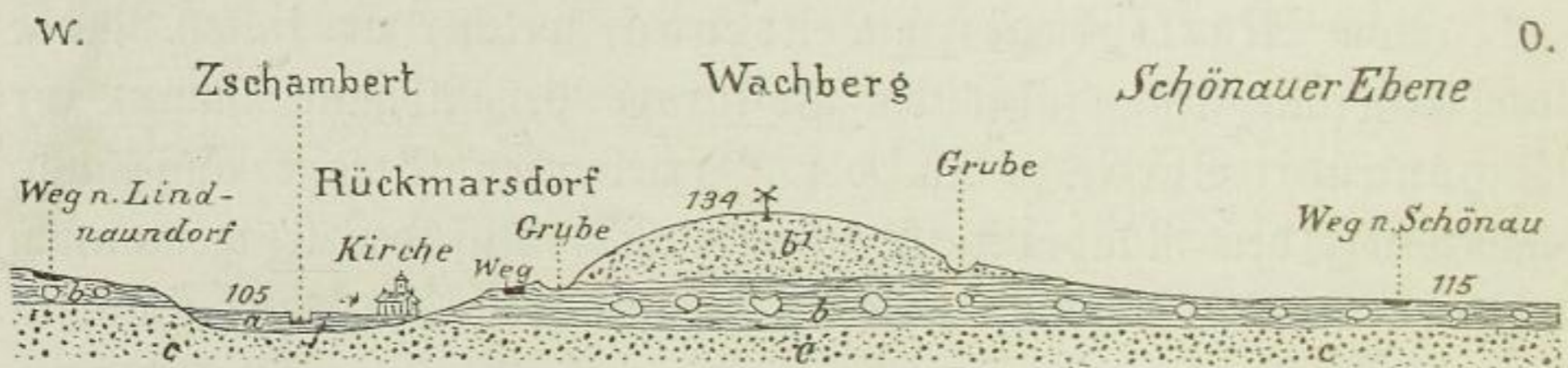


Fig. 17.

Bodendurchschnitt durch den Wachberg und das Zschambertthal:
 a Mullehm — b Geschiebelehm — b¹ Decksand — c Flußschotter.

Nordende liegt der bewaldete Bienitzhügel, an seinem Ostfuße Burghausen, südlich vom Bienitz, nahe der Straße, der kahle Sandberg, dahinter eine Brauerei, links von der Straße der Wachberg mit drei Linden und einer Windmühle auf der Kuppe. In der Einsenkung zwischen Sand- und Wachberg überschreitet die Merseburger Straße den Hügelrücken. Wir kehren zur Straße zurück und gehen auf dieser weiter bis dahin, wo die Steigung beginnt. Wir stehen hier am Ostfuße der Hügelreihe. Am Abhange stehen zu beiden Seiten der Straße einige Häuser, welche die Ortschaft Sandberg bilden. Am höchsten Punkte der Straße sehen wir rechts eine Brauerei und links ein Gasthaus. Nach Westen senkt sich die Straße den Abhang hinab zu der Thalsohle

des Zschambertbaches, um jenseit derselben abermals anzusteigen. Südlich vom Gasthaus erhebt sich der von drei Linden, einer Säule der europäischen Gradmessung und einer Windmühle gekrönte Wachberg, an dessen Ostfuße Rückmarsdorf liegt. Nördlich von der Brauerei sehen wir den Bienitz. Wir gehen auf dem nach Rückmarsdorf führenden Fahrwege bis an den Rand dieses Ortes. An den Rändern der verlassenen Lehmgrube, welche wir links vom Wege finden, ist Geschiebelehm zu beobachten. Weiterhin führt uns ein Pfad vom Fahrwege den Abhang hinauf zur Kuppe des Wachberges (Fig. 17). Dieselbe besteht aus Decksand, wie wir an einer kleinen Grube an der Ostseite des Hügels am besten beobachten werden. Der durchlässige und darum meist trockene

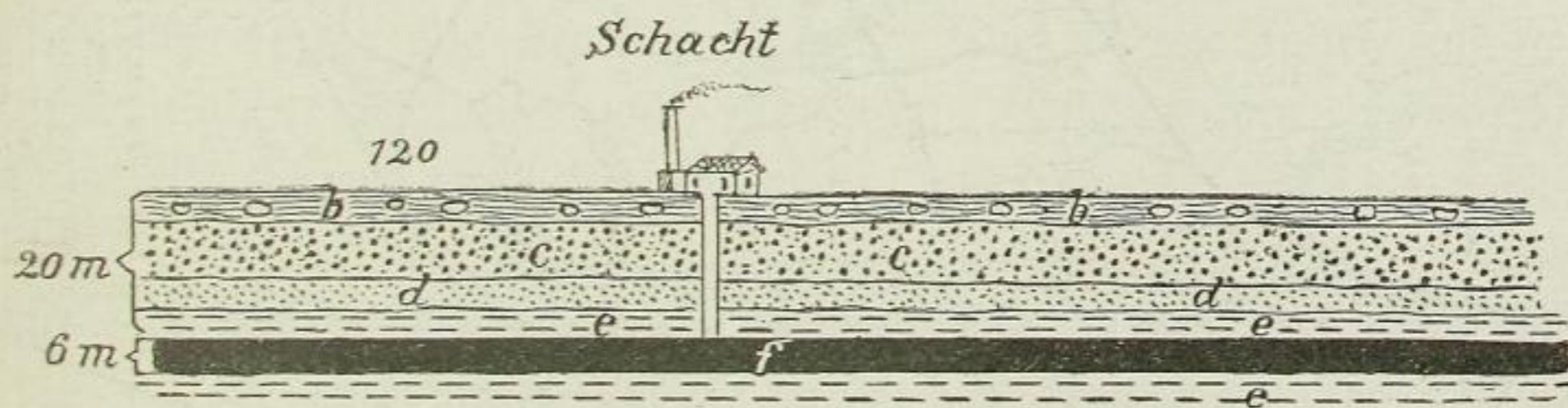


Fig. 18.

Bodendurchschnitt durch das Grubenfeld der Braunkohlengrube Mansfeld:
b Geschiebelehm — c Flußschotter — d Sand — e Thon — f Braunkohle.

Boden giebt dem am Hügel angebauten Roggen oder Hafer ein kümmerliches Dasein. Der Wachberg gewährt eine ziemlich weite Aussicht. Im Osten überblicken wir die ganze Schönauer Ebene und die am Ostrande derselben sich aufstürmenden Schornsteine der Fabriken von Plagwitz und Lindenau. Hinter letzteren tauchen die Türme von Leipzig auf. Im Süden erheben sich die Kirchtürme von Knauthain und Gaußsch, zwischen denen sich die bewaldete Elsteraue hinzieht, die Schornsteine des Braunkohlenwerkes Grube Mansfeld (Fig. 18) und die Fabrikschlote von Markranstädt. Rechts von letzteren sieht man bei klarer Luft den Kirchturm Lützenz. Am weitesten reicht der Blick in westlicher

Abhang derselben von der preußischen Stadt Schkeuditz an bis zur Kaserne von Möckern.

Von der Spitze des Wachberges gehen wir an der Ostseite desselben auf einem Pfade bis an den Schönauer Weg, auf diesem immer zwischen Feldern hin bis Schönau. In Schönau finden wir, wenn wir den Dorfweg entlang gehen, die Rittergutsgebäude, die mit einem schlanken Turme gekrönte Kirche, einige kleinere Gehöfte und zahlreiche einzelne mit einem Gärtchen versehene Häuser, welche von Handwerkern oder von Fabrikarbeitern bewohnt werden. An Schönau führt die Markranstädter Landstraße vorüber. Dieselbe überschreitet südwestlich von dem Orte den von Rückmarsdorf nach Kleinzschocher streichenden Hügelzug. Links von dem Übergange erhebt sich der Weinberg, ein mit einer Kirschbaumpflanzung bedeckter Hügel. Die Straße führt uns in nordöstlicher Richtung nach Lindenau. Hier finden wir links eine Eisengießerei und Kesselschmiede, eine Eiweißfabrik, die Heu- und Strohniederlagen von Heines Landwirtschaft und rechts mehrere Schottergruben. Der Schotter wird hier wie fast überall in der Schönauer Ebene von einer etwa 0.5 m mächtigen Geschiebelehmsschicht überlagert. Der links von der Straße stehende Denkstein erinnert uns an den 16. Oktober 1813. An diesem Tage suchte eine Abteilung Österreicher vergeblich nach Lindenau vorzudringen. Dieser Ort war von den Franzosen besetzt, welche die Rückzugsstraße für Napoleon freizuhalten suchten.

25. Die Sammlung des Vereins für Geschichte Leipzigs.

Die Sammlung des Vereins für Geschichte Leipzigs befindet sich jetzt in dem alten Johannis-Hospital und zwar in dem an der Dresdner Straße gelegenen Gebäude im zweiten Obergeschoß. Sie ist sonntags von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr geöffnet. Ganze Schulklassen können nach vorheriger Anmeldung beim Kastellan auch zu

anderer als der oben angegebenen Zeit die Sammlung besuchen und zahlen für ein Kind 5 Pf.

Die reiche Sammlung enthält Geräte aller Art, welche die früheren Bewohner unserer Heimat gebraucht haben. Wir finden Thongefäße, in denen die Ureinwohner die Asche ihrer Verstorbenen aufbewahrten, Steingeräte, mit denen sie das Holz bearbeiteten, Folterwerkzeuge (Daumenschrauben, Halseisen, Schandsteine), mit denen man im Mittelalter auf dem Polizeiamte die Angeklagten zum Geständnis ihrer Schuld zu bringen suchte, Innungsladen der Leipziger Zünfte, Sanduhren u. s. w. An Napoleon I. erinnern ein Hufeisen, welches seinem Pferde in der Schmiede zu Reudnitz abgenommen wurde, eine Reitgerte, ein in den Tagen der Völkerschlacht gebackenes Brötchen u. s. w.

Die Sammlung enthält ferner zahlreiche Abbildungen der Stadt aus der Vergangenheit, wie auch viele Autographien von bedeutenden Personen.

Ganz besonders lehrreich ist ein großes Modell, welches die Stadt in ihrer Ausdehnung zu Anfang dieses Jahrhunderts zeigt.

26. Unser Sternhimmel.

Wir begeben uns um die Zeit des 21. Februar gegen 7 Uhr abends nach einer freiliegenden Gegend, etwa nach dem Fußweg, welcher von der verlängerten Marschnerstraße nach dem Scheibholz führt. Hier suchen wir zunächst den Nordpol der Himmelskugel auf. Zu diesem Zwecke verbinden wir die Hinterräder des bekannten Großen Himmelswagens (Großen Bären) durch eine Linie und setzen dieselbe nach links fort, wir treffen so den ganz in der Nähe des Nordpols stehenden Polarstern. Derselbe gehört zum Sternbild des Kleinen Bären. Setzen wir die Linie noch weiter fort, so treffen wir die Cassiopeja. Nun ziehen wir eine zweite, durch den Nordpol gehende Linie, welche die vorige rechtwinklig schneidet, wir finden so den im Zenith stehenden

Fuhrmann und nahe am Horizont die Leyer. Großer Bär und Cassiopeja stehen im 60., Fuhrmann und Leyer im 45. nördlichen Breitenkreise der Himmelskugel. Verlängern wir die vier Schenkel des Kreuzes, so kommen wir rechts vom Bären zur Jungfrau, links von der Cassiopeja zu den Fischen, über den Fuhrmann hin zum Orion und jenseit der Leyer zu dem unter dem Horizonte stehenden Adler. Die letztgenannten vier Sternbilder stehen im Äquator.

Die Himmelskugel bewegt sich scheinbar innerhalb 24 Stunden um die Erde. Dies geschieht, von unserm Standorte aus betrachtet, von rechts unten nach oben, von da nach links unten. Infolge dieser Bewegung ändern auch die oben genannten Sternbilder ihre Lage zu unserem Standpunkte. So würden wir zwölf Stunden später, wenn nicht zu dieser Zeit der Himmelsraum von der Sonne beleuchtet wäre, die Bilder in folgender Stellung sehen: Polarstern wie immer am Nordpol, Cassiopeja und Fische rechts, Großer Bär und Jungfrau links, Leyer im Zenith, Adler dahinter, Fuhrmann am Horizonte und unter demselben Orion.

Von den oben genannten Sternbildern aus kann man auch andere sehr ins Auge fallende Gruppen leicht finden. Von der Linie Fuhrmann-Orion steht rechts Stier, links Zwillinge, zwischen Jungfrau und Zwillinge haben wir Löwe, zwischen Jungfrau und Adler Bootes und Krone und zwischen Fische und Adler Delphin und Pegasus. Links vom Orion leuchtet der Sirius. Sirius, Orion, Cassiopeja, Leyer und Adler liegen in der Milchstraße.

Wir suchen nun noch einige wichtige Linien an der Himmelskugel auf. Dabei gehen wir vom Nordpol aus. Um denselben ziehen wir einen Kreis, in den Cassiopeja und Großer Bär fallen. Es ist der 60. Breitenkreis. Etwas näher am Pol als dieser ist der nördliche Polarkreis ($67\frac{1}{2}^\circ$). Durch Fuhrmann und Leyer geht der 45. Breitenkreis und durch Jungfrau, Orion, Fische und Adler der Äquator. Zwischen beiden ($23\frac{1}{2}^\circ$) liegt der Wendekreis des Krebses. Südlich vom Äquator haben

wir den Wendekreis des Steinbocks. Den nördlichen Polarreis, sowie alle Breitenkreise vom Nordpol bis zum 51. herab können wir stets vollständig sehen. Vom Wendekreis des Krebses sehen wir den größeren Teil, vom Äquator die Hälfte und vom Wendekreis des Steinbocks den kleineren Teil auf einmal. Den südlichen Polarreis und Südpol bekommen wir bei uns nie zu sehen.

II.

Systematische Heimatkunde.

I. Geographische Lage.

Unsere Heimat wird von dem 30. Längengrad (ö. v. Ferro) durchschnitten. Derselbe berührt folgende Punkte: Harthschlößchen, Lauer, Schleußiger Elsterbrücke, Gasthof zu den drei Linden in Lindenu, Brücke am Neuen Schützenhause, Denkstein in Mückern, Gasthof in Lindenthal, Landesgrenze bei Breitenfeld. Die Linie vom Harthschlößchen bis zur Landesgrenze bei Breitenfeld beträgt ungefähr 20 km, das ist $\frac{1}{1000}$ des ganzen Längengrades. Das Rathhaus zu Leipzig liegt 2.5 km östlich vom 30. Längengrad. Da für die Leipziger Gegend etwa 19 m auf den Bogen einer Längengrad-Sekunde kommen, so beträgt die geographische Länge des Rathhauses $30^{\circ} 2' 12''$. Ungefähr dieselbe geographische Länge wie das Rathhaus haben der Nordplatz, die Gasanstalt Gohlis, Wiederitzsch, Dessau, Kostock, Kopenhagen, Spitzbergen, der Nordpol, die Peterskirche, die Mühlgrabenbrücke in Connewitz, der Bahnhof Gaschwitz, Altenburg, Reichenbach, Eger, der nördlichste Punkt der Donau, Venedig, Rom, die Congomündung, der Südpol. Die Reichshauptstadt Berlin liegt 1° und die Landeshauptstadt Dresden $1\frac{1}{2}^{\circ}$ östlich von Leipzig, deshalb ist die berliner Zeit 4 Minuten und die dresdner 6 Minuten früher als die leipziger.

Ein Breitenkreis befindet sich in der Nähe von Leipzig nicht, der nächstgelegene, der 51. nördlicher Breite, geht 35 km südlich,

nahe an Altenburg vorüber. Da 30 m auf den Bogen einer Breitengrad-Sekunde kommen, so hat die Peterskirche $51^{\circ} 20'$ nördlicher Breite und das Rathaus, welches noch 1 km weiter nach Norden liegt, befindet sich $51^{\circ} 20' 33''$ nördlicher Breite. Gleiche geographische Breite mit dem Rathause haben das Neue Theater, Reudnitz, die Parthe bei Borsdorf, der Elbsee bei Riesa, Polen, Kiew, der Südaral, Südsibirien, Britisch-Amerika, Süd-Irland, London, Antwerpen, Düsseldorf, Kassel, Merseburg, der Wachberg bei Rückmarsdorf, der Eisenbahnübergang (Leipzig-Gera) an der Merseburger Landstraße, die Kreuzung der Lindenauer Chaussee und der Flutrinne und die Barfußmühle. Die Entfernung vom Wachberg bis an die Parthe bei Borsdorf beträgt 20 km, das ist $\frac{1}{1200}$ eines durch Leipzig gelegten Breitenkreises. Da Leipzig auf der nördlichen Halbkugel liegt, so ist die Sonnenseite unserer Häuser, Hügel, Thäler nach Süden, die Schattenseite aber nach Norden gewendet und da es sich in der Nähe des 51. nördlichen Breitenkreises befindet, gehört es der kälteren nördlichen gemäßigten Zone an.

Vom Rathause zu Leipzig sind 5 km weit entfernt die Riebschke vor Wiederitzsch, der Weg von Mölkau nach Paunsdorf, die Pleißenflutrinne an der Zwenkauer Landstraße und die Kreuzung des Weges Leutzsch-Schönau mit der Merseburger Landstraße; 10 km Entfernung haben die Kirche zu Bodelwitz, die Kirche zu Althen, der Bahnhof Gaschwitz und die Kirche zu Frankenheim.

Unsere Stadt liegt in der Mitte des Deutschen Reiches. Dieser Umstand hat dazu beigetragen, daß Leipzig sich seine Stellung als Hauptplatz des deutschen Buchhandels erhalten hat und zum Sitz des Reichsgerichtes bestimmt worden ist.

Leipzig liegt in der Mitte des Mittelelbegebietes, denn es beträgt seine Entfernung vom Harz (Brocken) 125 km, vom Thüringerwald 136 km und vom Erzgebirge (Keilberg) 110 km. Für dieses Gebiet ist Leipzig die wichtigste Handelsstadt. Sie versorgt dasselbe mit Kolonialwaren und mit Rohstoffen für verschiedene Industriezweige, auch werden die Industrie-Erzeugnisse dieses Gebietes durch Leipziger Handlungen vertrieben. Da

Leipzig nahe der Grenzlinie zwischen dem deutschen Tiefland und dem deutschen Bergland liegt, so konnte es von der alten ostwestlichen Handelsstraße, welche dieser Grenzlinie folgte, berührt werden.

Von den großen Seeplätzen der Nord- und Ostsee: Antwerpen, Hamburg, Bremen, Lübeck und Stettin ist Leipzig gegen 400 km, von Triest, dem nächstgelegenen Seeplatze des adriatischen Meeres, 700 km und von den Elbhäfen Wallwitzhafen bei Dessau und Riesa 70 km entfernt.

II. Bodenverhältnisse.

1. Gestalt der Bodenoberfläche (s. Fig. 19).

Die Leipziger Gegend gehört dem norddeutschen Flachlande an. Sie bildet ungefähr die Mitte der sächsisch-thüringischen Flachlandsbucht, jenes Teiles vom norddeutschen Flachlande, welcher zwischen Halle und Wurzen in das deutsche Bergland bis nach Altenburg vordringt. Wenn auch unsere Gegend zum Flachlande gerechnet werden muß, so ist ihre Bodenoberfläche doch immerhin mannigfach gegliedert. Zunächst zieht sich durch das Gebiet ein breiter Thaleinschnitt, der zuerst in süd-nördlicher Richtung verläuft, dann aber nach Nordwest umbiegt. Es ist das Thal der Elster. In dem durch die Thalbiegung gebildeten Winkel liegt die fast vollkommen flache Schönauer Ebene. Dieselbe wird im Westen durch eine im Bogen verlaufende Hügelreihe, die Rückmarsdorfer Hügelkette, abgeschlossen. In das Elsterthal münden von rechts zwei größere Thaleinschnitte ein und zwar 5 km oberhalb der Thalbiegung das Pleiße- und an der Thalbiegung selbst das Parthe- und die spitze, ziemlich flache Zunge, welche zwischen Elster- und Pleiße- und den Harthwald trägt, nennen wir die Harthebene. Auch die von dem Elster- und dem nach Norden gebogenen Parthe- und eingeschlossene Gegend ist eine Ebene. Diese wird durch den kleinen, von Ost

nach West verlaufenden Thaleinschnitt der Kiezsche in eine nördliche und eine südliche geschieden; erstere nennen wir die Paunsdorfer, letztere die Thonberger Ebene. An die Thonberger Ebene schließt sich südöstlich die höher gelegene Ebene von Probstheida an. Nördlich von dem unterhalb der Biegung gelegenen Teile des Elsterthales liegt die Lindenthaler Ebene und östlich von dieser das wellige Gebiet der nördlichen Kiezsche. Gehen wir etwas näher auf die Oberflächengestalt der einzelnen Gebiete ein.

1) Das Elsterthal hat bei uns eine durchschnittliche Breite von 3 km. Am engsten ist es an seiner Biegung, wo es nur 2,5 km weit ist. Die Thalsohle senkt sich zwischen der Einmündung des Pleißeithales und dem Punkte, wo das Elsterthal sich mit dem Nordende der Hügelreihe von Rückmarsdorf berührt, also auf einer Strecke von 15 km nur 15 m. Dies ergibt auf 1 km ein Gefälle von 1 m.

2) Die Schönauer Ebene bildet ein von Nordwest nach Südost gerichtetes Oval, welches 8 km lang und 4 km breit ist. Sie ist ein wenig von Süd nach Nord geneigt. Ihre durchschnittliche Höhe beträgt 115 m. Im nordwestlichen Teile hat der Gundorfer Bach ein Thälchen in die Ebene eingeschnitten. Auch im südöstlichen Teile befindet sich ein flacher Thaleinschnitt, welcher von Ost nach West verläuft und in Lindenau in das Elsterthal einmündet.

3) Die Rückmarsdorfer Hügelkette hat eine Länge von 9 km. Der nördliche Teil derselben steigt ziemlich unvermittelt aus der Schönauer Ebene auf und fällt nach Westen steil zum Thaleinschnitt des Zschambert, der mit ihm parallel läuft, ab. Auch der Abfall nach Norden, nach der Sohle des Elsterthales, ist auffallend steil. Die höchsten Ruppen der Hügelreihe sind der bewaldete Bienitz (131 m Meereshöhe, 32 m über der Thalsohle der Elster), der Wachberg (134 m Meereshöhe, 29 m über dem Zschambert), der Sandberg, der Weinberg und die Steinbruchshöhe von Kleinzschocher. Die tiefste Einsenkung der Kette befindet sich zwischen Wachberg und Sandberg (121 m).

4) Das Pleiðethal bildet an seiner Einmündung in das Elsterthal mit diesem einen spitzen Winkel. Es ist 1.5 km breit und hat ein etwas stärkeres Gefälle als das Elsterthal. Das Gefälle beträgt etwas über 1 m.

5) Die Harthebene ist im Durchschnitt 120 m hoch. Sie bildet im Norden eine scharfe Spitze und verbreitert sich nach Süden zu.

6) Die Thonberger Ebene ist durchschnittlich 120 m hoch. Sie steigt ein wenig von West nach Ost an.

7) Die Ebene von Probstheida ist der höchstgelegene Teil der näheren Umgegend von Leipzig. Sie hat die Gestalt einer Zunge, deren Spitze nach der Thonberger Ebene und der Biegung des Elsterthales zeigt. Ihre Höhe beträgt etwa 150 m. Auch sie trägt mehrere Hügel. Die bekanntesten sind der Monarchenhügel, der Wachberg bei Wachau und der Steinberg bei Holzhausen.

8) Die Paunsdorfer Ebene, welche 125 m hoch ist, trägt eine Anzahl Hügel, von denen der Theflahügel und der Eichberg zu nennen sind.

9) Das Parthethal ist 1 km breit. Es senkt sich vom Theflahügel bis zur Mündung, also auf einer Strecke von 7 km etwa 5 m. Sein Gefälle beträgt demnach auf 1 km Entfernung noch nicht 1 m. — Das Thal hat vor seiner Ausmündung eine ost-westliche Richtung; vorher ist es von Nordost nach Südwest gerichtet.

10) Die Lindenthaler Ebene ist durchschnittlich 130 m hoch und steigt ein wenig nach Norden an.

11) Das wellige Gebiet der nördlichen Kiezsche hat dieselbe durchschnittliche Höhe wie die Lindenthaler Ebene und steigt auch wie diese nach Norden an.

2. Bodenarten.

An der Oberfläche der Leipziger Gegend finden wir vier verschiedene Bodenarten, nämlich den Geschiebelehm, den Aulehm, den Decksand und den Löß. Die größte Verbreitung hat der Geschiebe-

Lehm. Er fehlt auf den Thalböden der Elster, Pleiße und Parthe, wo er bei der Auswaschung der Thäler durch das Wasser weggeführt worden ist. In der Harthebene ist er durch den Löß verdeckt, in dem nördlichen Teile der Hügelfette von Rückmarsdorf, wie auch an einigen anderen Punkten lagert der Decksand auf ihm und in den Thälern der Bäche ist er durch darüberliegenden Mu- lehm dem Auge entzogen. Seine Mächtigkeit ist nicht überall dieselbe. Am geringsten ist sie in der Schönauer Ebene und am nordwestlichen Teile der Probstheidaer Ebene, wo sie meist nur 0.5 m beträgt; dagegen finden wir den Geschiebelehm in der Lindenthaler, in der Paunsdorfer und in der Thonberger Ebene 5—10 m mächtig. Der Geschiebelehm ist an der Oberfläche nur in verwittertem Zustande zu finden; frisch findet man ihn erst in einer Tiefe von einigen Metern. Der frische Geschiebelehm hat eine graue Farbe. Ihren Namen hat diese Bodenart von den zahlreichen in sie eingebetteten Steinen, welche Geschiebe genannt werden. Die Geschiebe wechseln in der Größe von Nußgröße bis zu Meterdicke. Sie sind abgerundet und haben oft glattgeschliffene, mit Krätzen und Schrammen versehene Flächen. Die Geschiebe gehören sehr verschiedenen Gesteinsarten an; am häufigsten findet man Granite, Gneise, Feuersteine, Porphyre, Sandsteine, seltener Kalksteine, Diorite, Diabase und vereinzelt auch Bernstein. Die Feuersteine, welche häufig in Gestalt von faustdicken Knollen auftreten, schließen zuweilen verkieselte Seeigel ein. Die Lehmmasse, in welche die Geschiebe eingebettet sind, besteht vorwiegend aus Thonschüppchen und Quarzkörnchen; außerdem sind Stückchen von Feuerstein, Feldspat, kohlensaurem Kalk, Mugit, Hornblende und Blättchen von Glimmer darin enthalten. Ihre Bestandteile sind also dieselben Mineralien, aus denen die Geschiebe zusammengesetzt sind. Der kohlensaure Kalk macht sich beim Begießen des Lehmes mit Salzsäure durch starkes Aufbrausen bemerkbar. Der verwitterte Geschiebelehm hat eine graugelbe Farbe, welche dadurch entstanden ist, daß sich durch den Einfluß von Sauerstoff und Wasser aus den eisenhaltigen Bestandteilen des Lehmes (Glimmer, Mugit u. s. w.) gelber Eisenoxyd gebildet hat. Der kohlensaure Kalk fehlt meist

in ihm, weil derselbe durch die in den Boden eindringenden atmosphärischen Niederschläge aufgelöst und fortgeführt worden ist. Auch ist der verwitterte Geschiebelehm, soweit er vom Ackerpflug erreicht wird, ärmer an Geschieben, da diese von den Landwirten, denen sie bei der Feldbestellung hinderlich sind, entfernt werden.

Der Decksand überlagert den Geschiebelehm und bildet vielfach Hügel, welche die Gestalt riesiger Maulwurfshäufen haben. Aus solchen Decksandhügeln besteht der nördliche Teil der Hügelkette von Rückmarsdorf, ferner bestehen die Hügel der Tauchaer Gegend, sowie diejenigen, welche sich in der Ebene von Probstheida (Monarchenhügel, Steinberg, Wachberg bei Wachau) und in der Ebene von Paunsdorf (Theflahügel, Eichberg, Mölkauer Hügel) erheben, aus Decksand. Der Decksand zeigt in Bezug auf seine Bestandteile große Übereinstimmung mit dem Geschiebelehm. Er unterscheidet sich von diesem nur durch das Fehlen der Thonschüppchen, weshalb er nicht zusammenhängende, sondern lose Massen bildet. Gut aufgeschlossen finden wir den Decksand am Bienitz, am Wachberg bei Rückmarsdorf, am Theflahügel, an der Tauchaer Landstraße hinter Volkmarsdorf und zwischen Taucha und Plößitz.

Auf dem südlichen Teile der Harthebene ist der Geschiebelehm durch eine Decke von Löß verhüllt. Diese Bodenart besteht aus sehr feinem Quarzsand, welchem Thonschüppchen und etwas Eisenocker beigemengt sind. Der Löß sieht hellgelb aus und zerfällt sehr leicht im Wasser. Seine Mächtigkeit beträgt 0.5 bis 2 m.

Die letzte Bodenart, welche an der Oberfläche unserer Gegend auftritt, ist der Aulehm. Derselbe bildet die Sohle des Elster-, Pleiße- und Parthethales, woselbst er an Stelle des vom Wasser weggeführten Geschiebelehmes sich abgelagert hat. Er bildet hier breite Bänder mit einer Mächtigkeit von 3 m im Elsterthal, von 1.5 m im Pleiße- und 1 m im Parthethal. Außerdem findet man ihn in den Thälchen der nördlichen und östlichen Riebsche, des Gundorfer und des Zschambertbaches, wo er auf Geschiebelehm lagert, der hier nur zum Teil abgetragen ist. Der Aulehm besteht aus Quarzkörnern, Thonschuppen und Eisenocker. Je nachdem der Quarz oder der Thon überwiegen, hat er eine sandige oder thonige

Beschaffenheit. Nicht selten ist er auch reich an vermoderten Pflanzenteilen, welche man Humus nennt. In diesem Falle sieht er schwarz aus. Humusreicher Mulehm findet sich namentlich in dem Thale der Parthe bei Schönefeld, der östlichen Riezsche zwischen Sellerhausen und Unger-Crottendorf, der nördlichen Riezsche westlich von Gutritzsch und des Zschambert westlich vom Bienitz.

Nachdem wir die an der Oberfläche liegenden Bodenarten kennen gelernt haben, wollen wir den Untergrund derselben betrachten. Unter dem Geschiebelehm finden wir zunächst ausgedehnte Schottermassen, welche von ehemaligen, jetzt längst verschwundenen Flußläufen abgelagert worden sind. Dieser alte Flußschotter bildet ein mächtiges Lager in der Schönauer Ebene, an deren Rande er vielfach aufgeschlossen ist, wie bei Großzschocher, Kleinzschocher und Lindenau. Auch westlich vom Zschambert ist ein Schotterlager, das bei Kleindölzig aufgeschlossen ist. Ferner findet man ihn in der Thonberger Ebene, wo er früher bei Connewitz abgebaut wurde, und in der Ebene von Probstheida, wo er nordwestlich von diesem Orte in mehreren Gruben zu beobachten ist. Sonst ist er nur noch an dem rechten Abhange der Parthe vor ihrer Mündung, vor Mockau und an dem rechten Abhange des Elsterthales unterhalb seiner Krümmung, z. B. am Gohliser Übungsplatz, aufgeschlossen. Der alte Flußschotter bildet wagrecht übereinander liegende Schichten von meist linsenförmigem Querschnitt. Er besteht aus locker zusammenliegenden Körnchen und kleinen und größeren Steinen, zwischen denen sich vielfach Eisenocker festgesetzt hat. Die Körnchen bestehen aus Quarz und sehen blendend weiß oder gelb aus. Die größeren Steine, die man Gerölle nennt, sind in ihrer Mehrzahl ebenfalls Quarz. Man findet aber auch zahlreiche Kieselchiefer-, Porphyr-, Granit-, Granulit-, Thonschiefer-, Sandstein- und Feuersteingerölle. Die Gerölle sind stets abgerundet und entweder eiförmig oder tafelförmig gestaltet. Viele Quarzgerölle sind grüngesleckt. Die Art der Gerölle giebt Aufschluß darüber, aus welcher Gegend der Fluß gekommen ist, der sie abgelagert hat. Das Schotterlager der Schönauer Ebene ist reich an grüngesleckten Quarzgeröllen, welche aus dem Vogtlande stammen, deshalb ist es

als Ablagerung eines alten Elsterlaufes anzusehen. Westlich vom Zschambert, bei Dölzig, lassen die zahlreichen Muschelkalkgerölle einen alten Saalelauf erkennen. Die Schotter der Thonberger und Probstheidaer Ebene sind, soweit sie südlich von der Linie Leipzig-Probstheida liegen, Pleißenschotter. Endlich zeigen die Schotter nördlich von dieser Linie bis an den jenseitigen Abhang der Parthe durch die in ihnen enthaltenen erzgebirgischen Granite, Gneise und Granulite einen alten Muldenlauf an.

In den Gebieten, wo die alten Flußschotter fehlen, finden wir unmittelbar unter dem Geschiebelehm ein Bodengebilde, das den Namen Braunkohlenformation führt. Sie besitzt in der Leipziger Gegend eine allgemeine, nur an wenigen Punkten unterbrochene Verbreitung, setzt sich demnach auch unter den alten Flußschottern fort. Sie besteht aus ziemlich wagrechten, übereinanderliegenden Schichten von Sand, Thon und Braunkohle (s. Fig. 8). Die Sandschichten bestehen aus sehr feinen, blendendweißen Quarzkörnchen, denen stellenweise weißglänzende Glimmerblättchen beigemengt sind. Die Thonschichten enthalten nur selten reinen Thon; fast immer ist derselbe entweder durch Braunkohlen- oder durch Eisenoxydteilchen verunreinigt und dadurch schwärzlich oder gelblich gefärbt. Die Braunkohlenschichten oder -flöze enthalten eine mehr erdige als knorpelige Kohle. Die Anordnung der Schichten ist gewöhnlich eine solche, daß ein Braunkohlenflöz eine Thonschicht zur Unterlage hat. Das unterste Braunkohlenflöz ist das ausgedehnteste und mächtigste. In der Ebene von Gaußsch trifft man es 50 m unter der Oberfläche, dagegen liegt es in dem Grubenfeld der Braunkohlengrube Mansfeld nur 20 m tief. Ein anderes Flöz, welches aber eine sehr unbedeutende Ausdehnung hat, befindet sich in der Gegend der Taubstummenanstalt zu Leipzig. Von den Thonschichten ist diejenige besonders zu erwähnen, welche zwischen Thonberg, Stötteritz und Probstheida die Unterlage des Geschiebelehmes bildet und dort an drei Punkten aufgeschlossen ist (s. Fig. 12 u. 13 und Wanderungen 14 u. 15). Sandschichten der Braunkohlenformation sind bei Thonberg und Liebertwolkwitz zu beobachten.

Die bisher beschriebenen Bodenarten, welche meist von lockerer Beschaffenheit sind, ruhen auf einem festen Gesteinsuntergrunde, der aus Grauwacke besteht. Die Grauwacke zieht sich meist in beträchtlicher Tiefe unter der Oberfläche unserer Gegend hin; nur am Ostrande der Schönauer Ebene kommt sie nahe an die Oberfläche und bildet hier einen von Norden nach Süden verlaufenden Rücken, welcher meist nur vom Geschiebelehm verdeckt wird. Die Grauwacke ist in frischem Zustande ein festes, bald feinkörniges, bald dichtes Gestein von dunkel- oder hellgrauer Farbe. Sie ist ein geschichtetes Gestein, dessen Schichten aber nicht wagrecht liegen, sondern aufgerichtet sind. Die mineralischen Bestandteile dieser Felsart sind zahlreich; hauptsächlich enthält sie Teilchen von Feldspat, Glimmer, Quarz, Eisenglanz und Turmalin. Die Grauwacke ist von vielen Spalten durchzogen, in denen sich Thon und roter Eisenoxyd angesammelt haben. An den Klüftflächen ist das Gestein verwittert. Aufgeschlossen ist die Grauwacke in zwei Steinbrüchen westlich von Kleinzschocher (s. Fig. 10), in einem Steinbruche zwischen diesem Orte und Plagwitz und in dem Elster-Saalekanal zu Plagwitz.

In dem nördlichen Teile des Grauwackenrückens schiebt sich zwischen die Grauwacke und den Geschiebelehm das Rotliegende ein. Es bildet eine große Scholle, welche meist aus groben Konglomeraten (s. Fig. 10) besteht. Die Konglomerate setzen sich aus nuß- bis kopfgroßen, runden Steinen zusammen, die durch ein rotes Bindemittel verbunden sind. Das Rotliegende bildet wagrechte Schichten. Es ist an einzelnen Punkten der Plagwitzer Kanalwände über der Grauwacke liegend zu beobachten.

3. Die Bedeutung der heimatischen Bodenarten.

Die Bedeutung der heimatischen Bodenarten ist nur eine örtliche. Die an der Oberfläche liegenden Bodengebilde, namentlich der am weitesten verbreitete Geschiebelehm, bilden die Ackerkrume unserer Felder. Der Wert des Geschiebelehms für den Feldbau besteht darin, daß seine Bestandteile reich an den mine-

ralischen Pflanzennährstoffen Kali, Kalk, Magnesia und Phosphorsäure sind. Seine Durchlässigkeit, durch welche Wärme und Feuchtsein des Bodens bedingt sind, ist in verschiedenen Gebieten sehr verschieden. Ein sehr durchlässiger, daher warmer und trockner Ackerboden findet sich dort, wo der Geschiebelehm geringe Mächtigkeit hat, also in der Schönauer und im vorderen Teile der Probstheidaer Ebene. Hier finden wir deshalb vorzugsweise Roggen-, Hafer- und Kartoffelbau. Wenig durchlässig, und darum naß und kalt, ist der Boden in Gebieten mit mächtiger Geschiebelehmdecke, wie in der Thonberger, Paunsdorfer und Lindenthaler Ebene. Hier lassen sich auch Weizen, Gerste und Krotklee mit Erfolg anbauen.

Auch der Decksand ist, gemäß seiner mineralischen Zusammensetzung, reich an mineralischen Pflanzennährstoffen; dagegen hat seine lockere Beschaffenheit eine große Durchlässigkeit zur Folge, so daß die Ackerkrume des Decksandens an großer Trockenheit leidet. Hier gedeiht die Kartoffel nur in nassen Jahren; hier wird der Roggen am frühesten reif. Stellenweise sind die Decksandgebiete unbebaut, wie am Wachberg bei Rückmarsdorf, oder bewaldet, wie auf dem Bienitz, nördlich von Lindenthal und am Weinberge bei Taucha.

Der Löß ist infolge seiner Zusammensetzung ohne mineralische Nährstoffe; aber er bildet dort, wo die Lößdecke nicht zu dünn ist, wie in dem vorderen Teile der Harthebene, einen nicht zu trocknen, aber auch nicht zu nassen und kalten Ackerboden.

Der Mulehm eignet sich infolge seines meist reichen Thongehaltes, der ihn schwer durchlässig und dadurch naß und kalt macht, im allgemeinen zum Feldbau nicht; wir finden ihn hierzu nur verwendet, wo er, wie bei Lauer, Schleußig, Leutzsch und Gundorf, eine mehr sandige Ausbildung hat; meist finden wir Wiese und Laubwald in den Gebieten des Mulehms. Der humusreiche und deshalb warmen Boden gebende Mulehm im Thale der östlichen Riebschke zwischen Alt-Sellerhausen und Anger-Crottendorf hat einen sehr ergiebigen Gemüsebau hervorgerufen.

Wenn auch der Wert der oberflächlichen Bodenarten hauptsächlich in ihrer Bedeutung für die heimische Landwirtschaft liegt, so haben die meisten derselben doch auch eine nicht geringe Wichtigkeit als Baustoffe. Der Mulehm des Elster- und Pleiße-thales giebt eine gute Ziegelerde ab für zahlreiche in oder an den genannten Thälern liegende Ziegelfabriken. Auch der Geschiebelehm wird, nachdem er zuvor von den Geschieben befreit worden ist, in der Paunsdorfer und Lindenthaler Ebene und im Gebiet der nördlichen Riebsche zu Ziegeln verarbeitet. Die Geschiebe werden in unserer an Bruchsteinen armen Gegend vielfach als Straßenschotter, vereinzelt sogar zur Herstellung von Mauern benutzt. Der alte Flußschotter wird da, wo er nur wenig unter der Oberfläche liegt, ebenfalls abgebaut. Die feineren Bestandteile verwendet man als Bau sand, die gröberen als Weg- und Straßenschotter. Dieselbe Verwendung findet auch der Deck sand. Die Grauwacke wird in den Ortschaften ihres Gebietes zuweilen als Baustein, meist aber als Straßenschotter benutzt. Mit der Grauwacke und den Konglomeraten des Rotliegenden, welche man beim Bau des Elster-Saalekanals gewonnen hat, sind zahlreiche in dem Elsterthale liegende Straßendämme errichtet worden.

Die Brennstoffe, welche der heimatliche Boden birgt, bleiben meist unbenutzt, da ihr Abbau sehr erschwert ist. Die einzige Braunkohlengrube in unserer Nähe befindet sich 10 km südwestlich von Leipzig. Es ist die Grube Mansfeld. Wir finden hier einen bergmännischen Betrieb. Die jährliche Förderung beträgt gegen 100 000 Tonnen (à 1000 kg). Abbauversuche wurden vor mehreren Jahren an zwei Punkten der Harthebene gemacht, wo das Braunkohlenflöz bis 17 m mächtig ist. Da man aber den über dem Flöz liegenden Sand, den sogenannten Trieb sand, nicht bewältigen konnte, mußte man die beiden Gruben wieder ruhen lassen (s. Wanderung 13). Das unter der Taubstummenanstalt liegende kleine Flöz erfuhr im Anfange dieses Jahrhunderts einen lebhaften Abbau. Auch die Verwendung der Thon- und Sandschichten der Braunkohlenformation findet nur in geringem Maße statt, da sie meist zu tief liegen. Das Thonlager zwischen Thon-

berg, Stötteritz und Probstheida wird bei den ersten beiden Orten abgebaut und das gewonnene Material in Töpfereien und Ziegelfabriken verarbeitet. Die Sandschicht bei Liebertwolkwitz liefert weißen Stubensand.

4. Geschichte des heimatlichen Bodens.

Der Erdball hat, bevor er seine heutige Beschaffenheit erlangte, eine lange Entwicklung durchgemacht, an welcher selbstredend auch unsere Heimat teilnahm. Die wichtigsten Umwandlungen, welche die Leipziger Gegend im Verlaufe der Erdentwicklung erfuhr, wollen wir kurz beschreiben. Dabei sehen wir von den allerersten Anfängen in der Bildung des Erdkörpers ab und versuchen uns die Erde sogleich in dem Zustande vorzustellen, wo ihre glutflüssige Masse eine starre Rinde erhalten hatte, die von einer mächtigen Wasserhülle umflutet wurde. Diese Wasserhülle war das Urmeer der Erde. Die Meeresfluten wühlten den Grund auf. Die im Wasser schwebenden Mineraltheile setzten sich schichtenweise auf dem Meeresgrunde ab und bildeten mächtige Schichten von Gneis, Glimmerschiefer und Urthonschiefer. Solche Gesteine finden sich auch in unserer Gegend, wenn auch erst in großer Tiefe. Die Kenntniss dieser Thatsache verdanken wir den Lavaergüssen, welche in einem spätern Abschnitt der Erdgeschichte 10 km östlich von Leipzig (bei Taucha, Beucha u. s. w.) stattfanden. Die Lava brach beim Empordringen Teile von diesen Gesteinen los, schloß sie ein und führte sie in die Höhe. Solche Gesteinsbruchstücke finden wir z. B. bei Beucha in dem dortigen Porphyr, den wir als erkaltete Lava anzusehen haben, noch heute eingeschlossen vor. In dem Urmeer bildeten sich die Anfänge des Pflanzen- und Tierlebens der Erde.

An die Urzeit schließt sich das Alttertum der Erde an. In dieser Periode war das Pflanzen- und Tierleben bereits ein reiches und zeigte bereits hochentwickelte Formen. Es fand sich z. B. der freßartige Trilobit, ein Meeresbewohner, und der zu den Gefäßkryptogamen gehörige Schuppenbaum, eine Sumpfpflanze, vor.

Unsere Gegend war im Anfange des Altertums noch immer mit Meer bedeckt. Zum Unterschiede vom Urmeer bezeichnen wir dieses als Silurmeer. Auf dem Grunde desselben hat sich die oben beschriebene Grauwacke in wagrechten Schichten abgelagert. Ob das Silurmeer auch bei uns von Trilobiten bewohnt war, wissen wir nicht, da in unserer Grauwacke bis heute diese Tiere nicht gefunden worden sind.

In einem spätern Abschnitte des Altertums der Erde geschah ein Ereignis, welches für die Bodengestalt des heutigen Sachsens und auch der Leipziger Gegend von großer Wichtigkeit wurde. Es entstanden nämlich drei Gebirgszüge, welche parallel in nordwestlicher Richtung nebeneinander herliefen und durch beckenartige Vertiefungen von einander getrennt wurden. Das südliche Gebirge ist noch heute unter dem Namen Erzgebirge vorhanden. Das mittlere dagegen, welches sich in der Gegend zwischen Glauchau und Roßwein ausdehnte, ist an der Oberfläche nicht mehr als Gebirge zu erkennen. Dasselbe gilt von dem nördlichen Zuge, welcher sich zwischen Altenburg und Strehla, also auch in unserer Gegend, erstreckte. Unsere Heimat bildete einen Teil vom nordwestlichen Abhange dieses Höhenzuges. Ein Rest desselben ist der Grauwackerücken der Schönauer Ebene, der freilich an der Oberfläche auch nur noch wenig zu erkennen ist. Die Entstehung der erwähnten Gebirgszüge ist durch die fortschreitende Erkaltung des Erdkörpers hervorgerufen worden. Durch diese Erkaltung wird das Volumen des Erdkernes verringert und die Erdrinde muß sich in Falten legen. Solche Falten sind die Gebirge. Durch die Faltung wurden die wagrecht liegenden Schichten der Erdrinde aufgerichtet. Hieraus erklärt sich auch die schräge Stellung der Grauwackeschichten unserer Gegend.

In der nun folgenden Zeit, welche das Altertum der Erde abschließt, wurden die genannten Gebirge wieder abgetragen. Die Abtragung geschah durch die von den Gebirgen zu beiden Seiten herabfließenden Gewässer. Die herabgeführten Gesteinsmassen wurden am Fuße der Gebirge in wagrechten Schichten abgesetzt. Ein unbedeutender Überrest dieser Schichten ist die Scholle Rot-

liegendes, welche auf dem nördlichen Teile unseres Grauwacke-rückens ruht. In dieser Zeit fanden auch die bereits oben erwähnten Lavaergüsse statt. Die erkaltete Lava jener Zeit, die wir Porphyre nennen, reicht nahe an Leipzig heran und wird hier nur von einer dünnen Decke Geschiebelehm überlagert. Sie ist an zwei Punkten nordöstlich von Taucha (siehe 18. Wanderung) und an mehreren Stellen südlich und westlich von Beucha aufgeschlossen. Sie bildet zwei Hauptarten von Porphyre, nämlich den Pyroxen-Granitporphyre und den Pyroxen-Quarzporphyre. Aus ersterem besteht z. B. der Kohlenberg bei Beucha; der letztere findet sich in den beiden Steinbrüchen nordöstlich von Taucha.

Auf das Alttertium der Erde folgte das Mittelalter derselben. Es ist die Zeit, in welcher Thüringen von dem Meere bedeckt war, auf dessen Grunde sich der Muschelfalk ablagerte, in welcher später sich in Süddeutschland die gewaltigen Massen von Jurakalk niederschlugen und in welcher zuletzt sich östlich vom Erzgebirge die mächtige Sandsteinplatte bildete, die wir in ihrer heutigen Gestalt unter dem Namen Elbsandsteingebirge kennen. Was sich während dieser Zeit in unserer Gegend ereignet hat, darüber wissen wir nichts bestimmtes, da keinerlei Überreste damaliger Bildungen mehr vorhanden sind.

Es ist noch übrig, die neuere Zeit der Erdgeschichte zu betrachten. Im Anfange derselben zeigte die Oberfläche unserer Heimat folgendes Bild: Auf einer flachwelligen Ebene erhebt sich im Westen ziemlich steil ein von Süd nach Nord gerichteter Rücken, bestehend aus Grauwacke, überlagert von einer Scholle von Konglomeraten des Rotliegenden. 10 km östlich von diesem Rücken steigt die Ebene steil an zu einem 100 m hohen Plateau, das aus Porphyre besteht. Ein tropisches Klima herrscht in der Gegend; denn die Erde strahlt noch so viel Wärme aus, daß die nach den Jahreszeiten wechselnde Sonnenwärme noch kaum in Betracht kommt. Die wellige Ebene ist eine Sumpflandschaft, bedeckt mit dichtem Wald, der aus Palmen, Nadelhölzern und Laubhölzern besteht und von einer fremdartigen Tierwelt belebt wird. Dieser Urwald erzeugte viele Pflanzengeschlechter nach

einander. Aus den abgestorbenen Stämmen, die zu Boden sanken, bildete sich allmählich eine viele Meter mächtige Holzschicht. Später drang das Meer wieder in unsere Gegend ein. Sand und Thonschichten setzten sich auf seinem Grunde ab und bedeckten die Holzschicht. Dadurch wurde sie fast ganz von der atmosphärischen Luft abgeschlossen und die Holzfaser begann sich in Kohle zu verwandeln. Dieser Verkohlungsprozeß dauerte bis zum heutigen Tage fort und so entstand das bereits oben beschriebene große Braunkohlenflöz unserer Gegend. Die Meeresbedeckung dauerte eine geraume Zeit. Als sich das Meer wieder zurückgezogen hatte, bildeten sich erneut Sumpflandschaften. Diese hatten aber nur geringe Ausdehnung, bestanden auch nur kurze Zeit; infolgedessen sind die durch sie hervorgerufenen Kohlenflöze, wie z. B. das unter der Taubstummenanstalt gelegene, viel unbedeutender als das zuerst erwähnte.

Durch die am Anfange der neuern Zeit geschehenen Ablagerungen war die Niederung, welche sich zwischen dem Porphyryplateau und dem Grauwackenrücken sowie westlich von letzterem ausdehnte, fast ganz ausgefüllt worden. Der mittlere und südliche Gebirgszug Sachsens war so weit abgetragen und die beiden beckenartigen Vertiefungen waren so weit ausgefüllt worden, daß das Gebiet derselben eine von Süd nach Nord sich neigende Fläche mit geringen Höhenschwankungen darstellte. Die auf ihr entstandenen Gewässer sammelten sich in größeren Flußbetten, die entsprechend der Abdachung der Gegend einen nördlichen Lauf einschlugen. Zuerst nahmen Saale, Elster und Pleiße ihren Lauf durch unsere Gegend. Später kam noch die Mulde hinzu, welche in der Gegend von Grimma aus ihrer nördlichen Richtung in die nordwestliche überging. Diese Flußläufe und ihre Nebengewässer führten von ihren Thalabhängen Bruchstücke dort anstehender Gesteine mit sich fort, rundeten sie beim Transport ab und lagerten sie dort, wo die Strömung eine ruhigere geworden war, in wagrechten Schichten ab. Auf diese Weise entstanden die alten Flußschotter, die sich bei uns in ziemlicher Mächtigkeit und Verbreitung finden. Die eben beschriebene Flußlandschaft war bewaldet

und wies ein reiches Tierleben auf. Vielleicht erfreuten sich auch schon menschliche Wesen des Daseins.

Auf die Zeit, wo unsere Gegend das Bild einer anmutigen Flußlandschaft darbot, folgte ein langer Zeitraum, in dem sie mit einigen kurzen Unterbrechungen als eine in Eis gehüllte Polarlandschaft erscheint. Damals wurde unsere Heimat von einem Gletscher bedeckt. Derselbe hatte seinen Ausgangspunkt in Skandinavien und bewegte sich von da über die Ostseegegend und Norddeutschland hinweg bis an den Nordfuß des Erzgebirges. In dem Gebiete seiner Bahn finden sich Gesteine verschiedener Art: in Skandinavien verschiedene Granite, Gneise, Porphyre, Sand- und Kalksteine, auf Rügen Feuersteine, an der Ostsee Bernstein u. s. w. Große und kleine Bruchstücke dieser Gesteine froren in das Eis ein, wurden mit dem Gletscher mit nach Süden genommen, dabei in ihrer Form mannigfach umgestaltet und beim Schmelzen des Eises als Grundmoräne abgelagert. Diese Grundmoräne ist der Geschiebelehm. Stellenweise entführten die Gletscherwässer der Grundmoräne die thonigen Bestandteile. Dadurch erhielt sie an manchen Punkten eine lockere Beschaffenheit und bildete den Decksand. Wo der Gletscher über festes Gestein hinweg ging, wurde dasselbe zuweilen an der Berührungsfläche spiegelglatt geschliffen und mit Rizen und Schrammen versehen. Das war z. B. mit dem Porphyr hinter Taucha rechts von der Eilenburger Chaussee der Fall.

Als sich der Gletscher nach Norden zurückgezogen hatte, nahm unsere heimatliche Gegend den Charakter einer trockenen Steppenlandschaft an. Zahlreiche Stürme führten vielen feinen Sand herbei. Die am Boden liegenden Geschiebe wurden von dem darüber hinwegstreichenden Flugsand glatt geschliffen, und da die Schleifung bei der wechselnden Windrichtung an verschiedenen Seiten geschah, so bildeten sie sich zu Kantengeschieben um. Da, wo der Flugsand sich ablagerte, bildete sich der Löß. Als sich in unserer Gegend wieder reichlichere Feuchtigkeit einstellte, wandelte sich die Steppe nach und nach in eine von Flüssen durchzogene Wald- und Wiesenlandschaft um. Die Flußläufe

schlugen aber nicht wieder dieselbe Richtung ein, die sie vor der Eiszeit genommen hatten. Die Mulde verlegte ihr Thal aus unserer Gegend hinweg weiter nach Osten und behielt nun ihre nördliche Richtung von Grimma an bei. Die Saale nahm ihren Lauf weiter westlich. Nur die Elster bildete ihre Thalfurche wieder dort, wo sie sich schon vor der Eiszeit befunden hatte. Dieselbe erreichte eine Tiefe von 20 m und eine Breite von 3 km. Sie verlief ungefähr in der Mitte zwischen Saale und Muldethal in zuerst nördlicher, dann nordwestlicher Richtung. Durch die Auswaschung dieser großen Thalfurche wurden in ihrem Bereiche der Löß, der Decksand, der Geschiebelehm und der alte Flußschotter in ihrer ganzen Mächtigkeit durchschnitten und fortgeführt. Östlich von der Elster bildete die Pleiße ein Thal, das sich mit dem Elsterthal 5 km oberhalb der Krümmung vereinigte. Das Thal der Pleiße erhielt nur eine Breite von 1.5 km. Auch seine Tiefe war eine geringere, indem nur Löß und Geschiebelehm durchschnitten wurden, das Schotterlager aber unberührt blieb. Ebenfalls östlich von der Elster entstand das 1 km breite Thal der Parthe, durch welche das ehemals von der Mulde durchflossene Gebiet entwässert wurde. Auch dieses ließ den Flußschotter unberührt.

Die Flüsse führten viele Schlamm-, Sand- und Schottermassen herbei und lagerten sie auf den Thalböden ab. In dem Thal der Elster fanden zunächst lange Zeit hindurch Schotterablagerungen statt, durch welche es 7 m hoch wieder ausgefüllt wurde. Später, als die Wassermenge geringer und die Strömung langsamer geworden war, bestand die Flußtrübe aus feinen Sandkörnern, Thonschüppchen und Eisenockertheilchen, durch deren Ablagerung der Mulehm entstand. Das Thal war aber jetzt nur zeitweilig in seiner ganzen Breite mit Wasser bedeckt; die übrige Zeit hatte es sich in ein vielverzweigtes Netz von schmalen Flußbetten zurückgezogen. So wurde es möglich, daß auf dem Thalboden menschliche Wohnungen errichtet werden konnten. Es entstanden auf der Thalsohle zerstreut eine Anzahl Pfahlbauten, die sich so weit über den mit Wald bedeckten Lehmgrund erhoben, daß sie bei der alljährlich eintretenden Überschwemmung

der Thalsohle vom Wasser frei blieben. Die Bewohner dieser aus Eichenstämmen errichteten Bauwerke hatten Steinwerkzeuge, Thongeräte und Geräte aus den Knochen der erlegten Tiere in Gebrauch. Reste dieses Pfahldorfes sind bei Schleußig und am Ruhurm in 2 m Tiefe gefunden worden. Die außerhalb der Flußthäler liegenden Gebiete waren gleichfalls bewaldet. In den Wäldern hausten der Wolf, der Bär, der Hirsch, das Elen, der Ur. Es war der Uhu zu hören, das Auerhuhn horstete darin und zahlreiche kleine Tierformen belebten sie. Hier weideten die Hermunduren vor zweitausend Jahren ihre Herden. Als im 5. Jahrhundert das thüringische Reich, dem dieser deutsche Stamm zugehörte, zerstört worden war, überschwemmten die von Osten vordringenden Slaven unser Gebiet bis an die Saale und gründeten zahlreiche Ortschaften, z. B. Lipsk. Durch sie wurde das meist bewaldete Gebiet urbar gemacht. Der Wald verschwand mehr und mehr und die Gegend wandelte sich allmählich zur Kultursteppe um. Die größeren Vertreter der Waldtiere verschwanden; dafür wanderten viele Steppentiere wie Hamster, Feldmaus, Lerche, Wachtel aus dem Osten ein. Als das sorbische Gebiet von den Deutschen unterworfen war, wanderten deutsche Kolonien, namentlich thüringische, sächsische und fränkische, hier ein und gründeten neben den zahlreichen sorbischen Ortschaften noch eine beträchtliche Zahl deutscher Dörfer hinzu. Später wurden zur Verbindung der Ortschaften untereinander Straßen angelegt. Ein hoher Damm, auf dem noch heute die Lindenauer Chaussee hinüberführt, wurde aufgeschüttet, um einen vom Hochwasser unabhängigen Verkehr zwischen beiden Seiten des Elsterthales zu ermöglichen. Es entstand eine Flutrinne, durch die das Überschwemmungsgebiet bedeutend eingeengt und dadurch der Thalboden mehr bebauungsfähig gemacht wurde. Innerhalb der Ortschaften wurde der Boden mit Pflasterung bedeckt. In den höher gelegenen Gebieten entstanden bei Anlegung von Eisenbahnen und Chausseen vielfach Erdeinschnitte.

III. Bewässerung.

1. Das Flußnetz.

Von dem Wasser, welches als Wasserdampf oder in Gestalt von Wolken in der Atmosphäre schwebt, fällt bei uns jedes Jahr ein beträchtlicher Teil in Form von Regen, Schnee oder anderen Niederschlägen zu Boden. Der größte Teil des atmosphärischen Wassers fließt an der Bodenoberfläche ab oder verdunstet. Das übrige dringt in den Boden ein und vereinigt sich mit den unterirdischen Gewässern, welche wir Grundwasser nennen. Die Bewegung des Grundwassers geht in manchen Bodenarten leicht von statten, in anderen wird sie gehemmt. Grundwasserströme finden wir in unserer Gegend in dem Flußschotter des Elsterthales bei Connewitz, in dem Flußschotter der Schönauer Ebene (siehe 24. Wanderung) und in dem alten Muldenschotter bei Naunhof (siehe 15. Wanderung).

Wo das Grundwasser zu Tage tritt, entsteht eine Quelle. Wir haben zu unterscheiden zwischen den Quellen, welche das ganze Jahr hindurch fließen, und denen, welche in den an Niederschlägen armen Monaten versiegen. Während Quellen letzterer Art sehr zahlreich sind, giebt es von ersteren nur wenige. Von den stetig fließenden Quellen nennen wir die Bienitzquelle, welche aus dem Grundwasser des alten Elsterschotters, und die Marienquelle, welche aus dem alten Pleißenschotter gespeist wird. Quellen, die nur in niederschlagsreicher Zeit fließen, sind z. B. die Kiebschkequelle bei Lindenthal und die Kiebschkequelle in Holzhausen.

Das Wasser unserer Quellen sammelt sich in mehreren Bächen. Östlich von der Lindenthaler Ebene finden wir die nördliche Kiebschke, welche fast immer einen südlichen Lauf hat, und erst kurz vor der Mündung nach Westen umbiegt. Zwischen Thonberger und Probstheidaer Ebene einer- und Paunsdorfer Ebene anderseits fließt in nordwestlichem Laufe die östliche

Kiebsche. Im nordwestlichen Teile der Schönauer Ebene begegnen wir dem nach Norden fließenden Gundorfer Bache. Westlich von den Rückmarsdorfer Hügeln nimmt der Zschambert seinen Lauf und zwar ebenfalls nach Norden. Die genannten Bäche leiden in den Monaten des Spätsommers an großer Wasserarmut.

Der bei weitem größte Teil des an der Oberfläche hinfließenden Wassers entspringt nicht bei uns, sondern kommt aus südlicheren Gegenden und wird uns durch die Elster, Pleiße und Parthe zugeführt. Die Elster fließt in unserer Gegend anfangs nördlich. Wo der linke Abhang ihres Thales nach Nordwest umbiegt, teilt sich der Fluß in zwei Arme, von denen der linke Luppe heißt, der rechte aber den Namen Elster weiterführt. Die Luppe geht zuerst eine kurze Strecke am linken Abhange hin, wendet sich dann der Mitte des Thales zu, kehrt aber bald zum Abhange zurück. Sie nimmt den Gundorfer Bach und den Zschambert auf. Die Elster fließt von der Gabelung nordöstlich bis nahe an den rechten Abhang, bildet hier, sich nach der Mitte der Aue wendend, ein spitzes Knie, sucht aber bald wieder den Abhang auf. Bei Großzschocher sehen wir einen Wasserlauf links in die Elster einmünden. Es ist der Elstermühlgraben, der weit oberhalb sich von ihr abgezweigt hat. Am rechten Ufer trennt sich der Floßgraben ab, der von der Pleiße aufgenommen wird. Zwischen Gabelung und Knie fließt die Alte Elster von ihr weg. Diese wird aber schon eine kurze Strecke unterhalb des Knies wieder aufgenommen. Die Pleiße mündet unterhalb des Knies der Elster in diese ein. Da ihr Thal schon oberhalb der Mündung zu Ende ist, so muß sie eine lange Strecke im Elsterthale fließen. Sie bleibt dabei immer am rechten Abhange. Kurz vor der Umbiegung desselben fließt ihr die Parthe und an der Biegung selbst die nördliche Kiebsche zu. Die Parthe hat wie ihr Thal anfangs eine südwestliche, zuletzt eine westliche Richtung. Wo sie ihre Richtung ändert, nimmt sie die östliche Kiebsche auf.

Das Flußnetz unserer Heimat war in früherer Zeit noch weit weniger einfach als heute, indem die Flußläufe damals nicht bloß

viel mehr Verzweigungen, sondern auch eine größere Zahl von Krümmungen aufwiesen. Dies war namentlich in dem Gebiet der Elsteraue der Fall. Durch Menschenhand sind viele Flußarme zugeschüttet und zahlreiche Krümmungen durch Geradlegung der Flußbetten beseitigt worden. Eine Geradlegung haben z. B. die Elster bei Plagwitz und in der Westvorstadt, die Pleiße in Leipzig und die Parthe zwischen Schönefeld und Leipzig erfahren.

Beim Niederfallen großer Regenmengen oder beim schnellen Schmelzen großer Schneemassen schwellen die Flüsse und Bäche an und treten aus ihren Ufern heraus. Zuweilen ist dann dort, wo das Wasser nicht künstlich eingengt worden ist, die Thalsohle in ihrer ganzen Breite unter Wasser gesetzt. Diese Erscheinung, unter dem Namen Hochwasser bekannt, tritt in manchen Jahren mehrmals ein.

2. Bedeutung der Gewässer für die Bewohner.

Die unterirdischen Wasserläufe sind wichtig, indem sie unsere Brunnen und die Wasserleitung speisen. Letztere nimmt das Wasser teils aus dem Grundwasserstrom, welcher sich in dem Flußschotter der Elsteraue bei Connewitz, teils aus dem, welcher sich in dem Muldenschotter bei Naunhof bewegt.

Die Gewässer der Oberfläche sind wichtig für verschiedene Industriezweige. Die Getreidemühlen, mit denen oft ein Sägewerk verbunden ist, benutzen das fließende Wasser entweder ausschließlich oder neben dem Dampf als bewegende Kraft. Getreidemühlen finden wir an allen größeren Flußläufen, selbst der Zschambert treibt eine solche. Färbereien und Gerbereien suchen bei Errichtung ihrer Werkstätten gern die Nähe von größeren Gewässern auf. Derartige Industriestätten finden wir an der Elster, Zuppe und Pleiße. Auch früher betrieben Gerber und Färber, wie uns die Lage der Gerber- und Färberstraße in Leipzig erkennen läßt, ihr Gewerbe in der Nähe der Gewässer.

Auch für die Gesundheit der Bewohner sind unsere Gewässer in mehrfacher Hinsicht wichtig. Es sind an ihnen Flußbadeanstalten errichtet. Im Winter werden auf den heimatlichen Teichen und Flüssen Eisbahnen eingerichtet. Auf der Elster und Pleiße findet im Sommer ein lebhafter Gondelverkehr statt. Die Flüsse nehmen den Inhalt der Schleusen der an ihnen liegenden Ortschaften auf und führen ihn weg. Eine große Schleuse von Leipzig und eine solche von Plagwitz und Lindenu ergießen ihren trüben Inhalt in die Elster am Rande des Rosenthales. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß die Flußbadeanstalten oberhalb der Stadt angelegt werden mußten (s. Fig. 5). Die wasserarmen Bäche östliche und nördliche Kiezsche verbreiten infolge der Einmündung der Schleusen einen unerträglichen Geruch und haben deshalb in ihrem untern Teil überbrückt werden müssen.

Auch die Fischzucht unserer Gewässer ist nicht ohne Bedeutung, wenn auch dieselbe durch die Verunreinigung durch den Schleuseninhalt sehr eingeschränkt worden ist. In früherer Zeit hatten sogar auch unsere Bäche einen großen Fischreichtum, was wir daraus erkennen, daß Dörfer an der östlichen Kiezsche, wie Reudnitz, und solche an der nördlichen Kiezsche, wie Gutritsch, unter ihren Abgaben an die Stadt Leipzig einen Fischzoll zu entrichten hatten. Heutigen Tages ist bei dem großen Wassermangel dieser Bäche an Fischzucht in ihnen nicht mehr zu denken. Dagegen ist in den Flüssen und ihren Neben- und Verbindungsarmen, wie auch in den größeren Teichen der Ertrag an Fischen verschiedener Art sehr beträchtlich.

Gedenken wir auch der Bedeutung des Hochwassers, welches fast jedes Jahr mehrere Male in unserer Gegend erscheint. Früher bedeckte es, wenn es einen hohen Grad erreichte, die Thalsohle in ihrer ganzen Breite. Die Schlamm- und Humusteilchen, welche es mit sich brachte und auf dem Boden absetzte, bewirkten eine Düngung des Wald- und Wiesenbodens. Da aber die Thalsohle einen großen Teil des Jahres feucht blieb, so war das Wohnen auf derselben ungesund. In den zahlreichen Lachen, welche, nachdem

sich das Hochwasser verzogen hatte, noch lange nachher mit Wasser gefüllt blieben, entwickelten sich Millionen von Mücken. Außerdem wurde auch die Wiesenkultur durch die häufigen Überschwemmungen sehr geschädigt. Um dieser vielen Übelstände willen wurde durch Anlegung von Flutrinnen das Überschwemmungsgebiet eingeengt. Die wichtigste Flutrinne erstreckt sich in der Mitte des Elsterthales von Zwenkau an bis hinab zur Landesgrenze bei Scheuditz und nimmt das überschüssige Wasser der Elster und ihrer Nebenarme in sich auf. Eine kleinere führt beim Stadtbad das Wasser, welches in der Pleiße keinen Raum findet, nach der Elsterflutrinne. Das oft wiederkehrende Hochwasser hat es nötig gemacht, Dämme aufzuführen, welche einen von der Hochflut unabhängigen Verkehr zwischen den beiden Seiten der Thäler ermöglichen. So finden wir im Elsterthal drei Eisenbahn- und drei Straßendämme, im Pleißethal einen Eisenbahn- und einen Straßendamm, im Parthethal einen Eisenbahndamm und in dem Thal der östlichen sowie in dem der nördlichen Kiezsche je zwei Eisenbahndämme. Für den Verkehr haben unsere Gewässer nur verschwindend geringe Bedeutung. Hier und da zeigt sich ein kleines Fahrzeug zur Beförderung von Baustoffen. Eine größere Wichtigkeit können sie aber erhalten, wenn durch Vollendung des Elster-Saale-Kanals eine Verbindung mit der schiffbaren Saale und dadurch mit der Elbe und Nordsee hergestellt ist.

IV. Die heimatische Atmosphäre.

Die Atmosphäre haben wir hinsichtlich ihrer Wärme, ihrer Bewegungen und ihrer Niederschläge zu betrachten.

Die mittlere Jahrestemperatur unserer Gegend beträgt etwa 8° Celsius, demnach wohnen wir in der gemäßigten Temperaturzone. Die mittlere Temperatur des Juli ist 18.2° , die des Januar — 1.2° , sonach haben wir mehr ein See- als ein Kontinentalklima. (Ein ausgeprägtes Seeklima hat Greenwich mit 1.9° Januar- und

15.4° Julitemperatur, und ein ausgeprägtes Kontinentalklima (Jahresmittel mit 16.4° Juli- und 42.1° Januartemperatur.)

Für die Richtung des Windes ist das Mittel Südwest und für die Stärke desselben 3. (Der Sturm wird mit 10 und das Fehlen einer merklichen Bewegung mit 0 bezeichnet.)

Die atmosphärischen Niederschläge treten bei uns den größten Teil des Jahres hindurch in Form von Regen auf, nur in den Monaten Dezember bis Februar fallen sie meist als Schnee nieder. In den Nächten des Sommers findet oft starke Taubildung statt. Hagelschläge kommen selten vor. Das Leipziger Gebiet gehört zu den gewitterarmen Gegenden Sachsens. Die gesamte Wassermenge, die bei uns im Laufe eines Jahres aus der Atmosphäre niederschneit, würde, wenn sie an der Bodenoberfläche bliebe, dieselbe etwa 50 cm hoch bedecken.

V. Pflanzen- und Tierwelt.

Unsere Gegend, welche um die Geburt Christi noch mit Urwald bedeckt war, ist im Laufe von zwei Jahrtausenden durch die Thätigkeit ihrer Bewohner in eine mit Kulturpflanzen bedeckte Fläche umgewandelt worden. Den größten Raum nimmt das zum Feldbau verwendete Gebiet ein. Dann folgt der Größe nach der zu Wald- und Wiesenkultur benutzte Flächenraum. Ein noch geringerer Teil wird zum Gartenbau verwendet. Das Übrige, das teils mit Gewässern bedeckt oder mit Häusern bebaut, teils zur Anlegung von Eisenbahnen, Straßen und Wegen benutzt worden ist, weist nur einen spärlichen Pflanzenwuchs auf.

Der Feldbau nimmt die außerhalb der Fluß- und Bachthäler liegenden Gebiete fast ganz ein. In den Thälern fehlt er beinahe überall. Hier finden wir ihn nur auf einigen großen Landstrecken des Elstertales bei Lauer, Schleußig, Leutzsch und Gundorf. Der Feldbau erstreckt sich vorzugsweise auf Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Raps, Krotklee und Zuckerrüben. Seltener treten Mais, Kopfkohl und Wicke auf und ganz selten

kommen Buchweizen, Ackersenf und Flachs vor. Als die wichtigsten Feldunkräuter sind von den Samenpflanzen die Kornblume, die Kornrade, der Ackermohn, die Ackerwinde, die Ackerdistel, der Ackerhedrich, die echte Kamille und der weiße Gänsefuß hervorzuheben. Von Sporenpflanzen sind der Ackerschachtelhalm, der Mutterkornpilz, der Getreidebrandpilz und der Kartoffelpilz zu erwähnen. In unseren Feldern hält der Hase seine Mahlzeiten und unternimmt der Iltis seine Raubzüge. Hamster und Feldmaus haben hier ihre Wohnstätten, Feldlerche, Wachtel und Rebhuhn ihre Brutplätze. In der Tiefe haust der Maulwurf und erbeutet Regenwürmer und Engerlinge, welche letztere die unterirdischen Knollen des Kartoffelstockes zum Schaden des Landwirthes aushöhlen. Der Goldlaufkäfer eilt zwischen den Feldpflanzen dahin und brauner und grüner Grashüpfer führen hier ihre kühnen Sprünge aus. In den Herbstmonaten spannen die Spinnen ihre zarten, weißen Fäden über den Stoppelfeldern aus. Die Honigbiene sammelt Honig auf Raps- und Kottleefeldern.

Unsere Wälder liegen zum Theil in den Thalebeneben oder Auen der beiden größeren heimatlichen Flüsse, der Elster und Pleiße, zum Theil in den höheren, außerhalb der Thäler gelegenen Gebieten. Wir unterscheiden hiernach Auen- und Hochwälder. Das Thal der Parthe und die Thälchen der Bäche sind waldlos, nur ihre Ufer sind stellenweise von Erlengebüsch eingefast. Die Auenwäldungen sind mit zahlreichen Namen belegt. Aus dem Elstertal sind zu erwähnen die Lauer, die Probstei, der Streitwald und die Nonne, welche oberhalb, und das Rosenthal, die Gottge, das Leuzscher Holz und die Burgaue, welche unterhalb der Thalkrümmung liegen. An der Ausmündung des Pleiße-thales finden wir den Wolfswinkel. Die Auenwälder bestehen fast ausschließlich aus Laubholz. Ansehnliche Nadelholzbestände finden wir nur im Elstertal westlich von der alten Wasserkunst und im Pleiße-thal an der Zwenkauer Straße. An beiden Punkten ist die Fichte angepflanzt; an dem zuletzt genannten Orte ist der Fichtenbestand von Lärchen umrahmt. Unter den Laubholzstämmen herrschen die Sommerleiche und die Weißbuche vor; auch die Rüster,

der Bergahorn und die Eiche sind zahlreich vorhanden; dagegen treten Erle, Espe und Birke sehr zurück. Rotbuche und wilder Apfelbaum treten äußerst selten auf. Alle genannten Laubhölzer sind auch als Sträucher entwickelt und nehmen teil an der Bildung des Unterholzes. Dieses besteht außerdem noch aus Traubeneiche, Feldahorn, Haselstrauch, rotem Hartriegel, Holunder, Schwarzdorn und Weißdorn. Auch Stachelbeere, Johannisbeere, Pfaffenhütchen und andere Holzgewächse treten im Unterholze auf. Von den krautigen Waldgewächsen fallen besonders Brombeerstöcke und Hopfen, welche an den sonnigen Waldrändern gedeihen, in das Auge. Am Waldrande finden wir eine Anzahl großblumiger Frühlingskräuter, wie Märzglöckchen, Schlüsselblume, Goldstern, weiße und gelbe Anemone, Scharbockskraut, Bärenlauch, Lungenkraut und Waldveilchen. In den Sommermonaten, zu welcher Zeit die genannten Frühlingspflanzen in ihren oberirdischen Theilen abgestorben sind, ragen mannhohle Brennesseln empor, kriechen am Boden die Ausläufer des Gundermanns hin. Knoblauchshedrich, Hexenkraut, Nelkwurz, Giersch gedeihen im Schatten des Waldes. Von Graspflanzen sind Flattergras, Straußgras, Rispengras am häufigsten zu finden. Die Sporenpflanzen sind durch niedrige Moosstöckchen, welche die Westseite der Baumstämme und stellenweise den Boden grün überziehen, durch Baumflechten und durch einige Hutpilzformen vertreten.

Von den Hochwäldern sind die nächstgelegenen der Bienitz an dem Nordende der Rückmarsdorfer Hügelreihe, der Breitenfelder Wald in der Lindenthaler Ebene, das Kiebitzholz in der Paunsdorfer Ebene und die Harth auf der Harthebene. In ihnen finden wir sowohl Nadelholz-, als auch Laubholz- und gemischte Bestände. Von Nadelhölzern sind im Bienitz und in der Harth die Fichte und Kiefer und im Breitenfelder Wald und Kiebitzholz die Fichte angepflanzt. Das Laubholz der Hochwälder zeigt mehr Einförmigkeit als das der Auenwälder. Wir sehen hier nur die Eiche und Birke hohe Stämme bilden. Auch das Unterholz wird nur von wenig Holzarten gebildet; denn wir finden außer strauchartig entwickelten Eichen und Birken nur Haselstrauch, Linde und Espe.

Auch in den gemischten Beständen kommen nur die bisher genannten Holzarten vor. An dem sonnigen Südrande der Hochwälder reift die Brombeere. Am Boden der Fichtenbestände, in denen ein geheimnisvolles Halbdunkel ruht, fehlt fast aller Pflanzenwuchs. Die braunen, abgestorbenen Fichtennadeln verhüllen das Erdreich. Auch in den Kieferbeständen fehlt das Unterholz fast vollständig und die krautigen Gewächse können hier zu keinem üppigen Wachstum kommen. Unter dem Laubholz finden wir an sonnigen Stellen die Maiblume, das Heidekraut, die Heidelbeere und den Wachtelweizen.

In unsern Waldungen haben Hase und Reh ihr Lager. In der Tiefe jagt der Maulwurf. Auch Fuchs und Kaninchen haben hier unterirdische Baue. Im Laube raschelt die Eidechse. Blindschleiche und Ringelnatter gleiten zwischen Gras und Kräutern dahin. Am Boden fängt der braune Grasfrosch und auf den Sträuchern der Laubfrosch Insekten. Vereinzelt tritt auch die Kreuzotter auf. In den Baumkronen klettert das Eichhorn, verfolgt vom Edelmarder. Grünspecht und Star bewohnen die Baumlöcher. Die Nachtigall flötet auf den unteren Ästen der Bäume in den Auenwäldern; sie nährt sich von Mücken, welche in den Lachen sich zahlreich entwickeln. Der Edelfink läßt seinen lauten Schlag hören. Die Kohlmeise treibt sich geschwätzig in den Ästen umher. Auch der Auckuck und die Ringeltaube machen sich durch ihren Ruf bemerkbar. Selbst Fasanen hört man in den Auenwäldern bei Kleinzschocher.

Unsere Wiesen befinden sich ausnahmslos in den Thalshöhlen der Flüsse und Bäche und werden nach ihrer Lage als Elster-, Luppe-, Pleiße-, Parthe-, Kiebsche- und Bschambertwiesen unterschieden. Einzelne Teile der Wiesenflächen sind mit besonderen Namen belegt. So liegen im Elstertale in der Nähe Leipzigs die Heilige Wiese, die Vogelwiese, die Bauernwiese &c. Die Wiesen werden in der Regel jährlich zweimal geschnitten und das Pflanzenkleid erhält dadurch ein sehr wechselndes Aussehen. Betrachtet man es kurz vor dem ersten, etwa im Anfang des Juni erfolgenden Schnitt, so fallen insbesondere zahlreiche Grasarten mit den fruchttragenden

Ähren und Rispen ins Auge. Als die hervorragendsten unter ihnen, die zugleich wichtige Futtergräser sind, nennen wir Fuchsschwanz, Honiggras, Trespel, Schwingel, Wiesenhafer und Thimotheusgras. Zwischen ihnen stehen, fast vollständig durch sie verdeckt, verschiedene andere kurzstenglige Futterkräuter, wie Rotklee, Weißklee, Schotenklee, Schneckenklee, ferner auch nicht wenige Unkräuter, wie Hahnenfuß, Gänseblume, Wucherblume, Wiesen-schaumkraut, Wiesenknötrich und Sauerampfer. Vor dem zweiten Schnitt bietet das Pflanzenkleid ein anderes Bild. Die Grasarten treten sehr zurück; man findet in größerer Menge nur das blaue Süßgras. Dagegen herrschen die dicotylen Kräuter vor: Schafgarbe, Habichtskraut, Grundfeste, Teufelsabbiß, Glockenblume, Wilde Möhre, Augentrost, Zahntrost. Auf feuchten Wiesenflächen, namentlich am Bschambert westlich vom Bienitz und an der Parthe unterhalb Schönefeld, finden wir die Kohldistel in üppigem Gedeihen, auch Herbstzeitlose und Knabenkraut treten daselbst häufig auf.

Gärten finden wir meist in oder an den Ortschaften. In den Orten mit landwirtschaftlicher Bevölkerung liegt fast neben jedem Bauernhose ein Obstgarten. Eine von Weißdorn gebildete lebendige Hecke oder eine Lehm-mauer umschließt die Gartenfläche, auf welcher sich Apfel-, Birn- und Pflaumenbäume erheben. Am Boden treffen wir Bärenklau, Kälberkropf, Fuchsschwanz, Trespel und Knäuelgras. An dem Wohnhaus des Besitzers und zwar an der Südseite desselben findet sich ein Garten anderer Art. Die langen, schmalen Beete, zwischen denen mit Sand bestreute Wege hinführen, sind von immergrünem Buchsbaum umrahmt und tragen Gurken, Salat, Kohlrabi, Zwiebeln, Radieschen und andere Gemüsepflanzen. Auch Erdbeerstöcke, wie auch Stachel- und Johannisbeersträucher findet man angepflanzt. An den nach Osten und Süden liegenden Wänden des Hauses sind häufig an Spalieren Apfel- und Birnbäume, gewöhnlich aber der Weinstock angepflanzt. Die am häufigsten vorkommenden Unkräuter dieser Gärten sind weiße Taubnessel, Wolfsmilch, Bogelmiere, Kreuzkraut und Gänse-distel. Denselben Charakter hat auch das Gärtchen am

einfachen Landhause des kleinen Handwerkers oder Fabrikarbeiters, oder die Gärten an vielen städtischen Miethäusern. An dieser Stelle sei auch der sogenannten Kohlgärten zwischen Anger-Crottendorf und Sellerhausen gedacht. Wir sehen zahlreiche breite Beete, welche durch schmale Grassstreifen von einander getrennt sind. Auf den Beeten werden Gemüsepflanzen wie Salat, Kohlrabi, Zwiebeln, Petersilie, Sellerie, Möhren, Rettich, Radieschen, Spargel, Welschfohl gebaut. Zwischen ihnen kommen die in den Gemüsegärtchen der Bauernhöfe auftretenden Unkräuter vor. Auf den Grassstreifen wuchert üppig der Bärenklau.

An den Landhäusern vermögender Leute finden wir Gärten, welche ausschließlich mit Zier- und Schattengewächsen bepflanzt sind. Diese Gärten werden von einem Eisengitter, das auf Steinplatten und zwischen Steinsäulen ruht, umrahmt. Das Gitter wird durch wilden Wein undurchsichtig gemacht. Im Garten finden wir als Zierpflanzen Goldregen, Flieder und Selängerjelieber, als Schattenspender Robinie, Esche, Ahorn und Nußbaum. Der Garten hat oft eine wellige Oberfläche und in der Mitte einen kleinen Teich. Er hat Ähnlichkeit mit den größeren Gartenanlagen, welche sich in Leipzig und an mehreren Rittergütern, namentlich an solchen, welche mit ihren Gehöften in den Flußauen liegen, finden und als Parks bezeichnet werden. In Leipzig sind die wichtigsten Parkanlagen diejenigen, welche ringförmig die innere Stadt einschließen und den Raum des ehemaligen Festungsgrabens einnehmen. Außerdem sind zu nennen der Johannapark und die Anlagen des Floß- und Rabensteinplatzes sowie des alten Johanniskirchhofes. Von den Rittergütern haben ansehnliche Parkanlagen Knauthain, Kleinzschocher, Abtnaundorf, Gaschwitz und Großstädteln.

Auch die Gewässer haben ein eigenartiges Tier- und Pflanzenleben. In fließenden Gewässern ist das Pflanzenleben da, wo die Strömung stark ist, gering. In träge fließenden oder stillstehenden Gewässern finden wir die Teichrose, die üppig wuchernde Wasserpest, die auf der Wasserfläche schwimmende Wasserlinse, den

Froschbiß, den Armleuchter, den Wasserfaden. Am Ufer stehen Phragmites, Sgelfolben, Rohrkolben, Süßgras, Sumpfkresse, Pfeilkraut, Froschlöffel, Butomus. Im feuchten Boden der Fluß- und Bachufer stehen Erlen und Weiden.

In den Gewässern durchfurcht die Flußmuschel den schlammigen Grund. Der Egel schlängelt sich in ihnen. Der Flußkrebß fängt die Larven und Puppen der Stechmücke und die Kaulquappen der Dürche, der Hüpfertling erbeutet Glockentierchen, der Teichläufer eilt blitzartig über die Wasserfläche. Hecht, Weißfisch, Schmerle, Schlammbeißer, Schleie und Aal jagen und brüten hier. Die Wildente nistet im Köhricht. Der Fischotter lauert am Uferloche auf Wassertiere. Der am Ufer sitzende Wasserfrosch hüpfst, wenn er erschreckt wird, in die Flut. Libellen tanzen über dem sonnigen Wasserspiegel und erbeuten die Stechmücken. Die Rauchschwalbe und der Mauersegler durchschneiden die Luft über dem Wasser, Beute ergreifend.

VI. Ortschaften.

In dem Gebiete der Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig sind tausende bebauter Grundstücke vorhanden. Sie liegen theils einzeln, theils bilden sie Gruppen, welche Ortschaften genannt werden. Die im Gebiet unserer Wanderungen liegenden Ortschaften befinden sich meist an den Abhängen der Fluß- und Bachthäler; nur wenige treffen wir außerhalb der Thäler oder auf der Sohle derselben. An dem linken Abhange des Elstertales liegen Knauthain, Großzschocher, Kleinzschocher, Plagwitz, Lindenau, Leutzsch, Barneck, Böhlig-Ehrenberg und Gundorf; am rechten Abhange Prödel, Zöbigker, Gaußsch, Connewitz, Alt-Leipzig, Gohlis, Möckern, Wahren; auf der Thalsohle Schleußig; am linken Abhange des Pleißethales Gaschwitz, Kleinstädteln, Großstädteln, Ößsch, Raschwitz; am rechten Abhange Dölitz, Lösning und Connewitz; am linken Abhange des Parthethales Thekla, Abtnaun-

dorf, Schönefeld, Neustadt und Leipzig; am rechten Abhange Mockau und Leipzig; an der östlichen Rieksche Holzhausen, Zuckelhausen, Zweinaundorf, Mölkau, Stünz, Sellerhausen, Neufellerhausen, Volkmarzdorf, Neuschönefeld, Anger-Crottendorf, Neudnitz; an der nördlichen Rieksche Lindenthal, Kleinwiederitzsch, Großwiederitzsch, Gutritsch und Gohlis; am Gundorfer Bach Burghausen und Gundorf; am Zschambert Kleinmiltitz, Großmiltitz, Lindnaundorf, Rückmarzdorf. Die abseits von den Thälern gelegenen Ortschaften sind Schönau in der Schönauer Ebene, Paunsdorf in der Paunsdorfer Ebene, Probstheida und Stötteritz in der Probstheidaer Ebene und Thonberg in der Thonberger Ebene. Von den an den Abhängen der Flußthäler gelegenen Ortschaften erstrecken sich einige, namentlich Plagwitz-Lindenau, Leutzsch, Leipzig und Gohlis weit in die Thalsohle hinein.

Die bebauten Grundstücke sind in manchen Ortschaften im Halbkreis gruppiert, so daß die Ortsstraße sackförmig endet. Diese Anlage finden wir sehr deutlich in Mölkau, Stünz, Kleinwiederitzsch und Zuckelhausen. An anderen Orten liegen die Grundstücke zu beiden Seiten einer durchgehenden Straße. So ist es in Lindenthal, Seehausen, Holzhausen und Burghausen. In manchen größeren Orten finden wir beide Formen zugleich und zwar so, daß der alte Ortsteil die Halbkreisform zeigt. Diese Anordnung beobachten wir z. B. in Sellerhausen und Großstädteln. In Alt-Leipzig und den Leipziger Vororten kreuzen sich die Straßen meist rechtwinklig. In den Orten, welche an einem Thalabhange liegen, läuft ein Teil der Straßen wagrecht und parallel dem Abhange, andere dagegen senken sich nach der Thalsohle. Am deutlichsten ist dies in den Ortschaften, welche an den Elsterabhängen liegen, zu bemerken.

Unter den einzeln liegenden bebauten Grundstücken finden wir Wassermühlen, welche in der Nähe des Wassers, Windmühlen, welche an freigelegenen, etwas erhöhten Punkten, Bahnwärterhäuschen, welche an der Eisenbahn, Ziegeleien, welche an ergiebigen Lagern von Ziegelerde, Bahnhöfe, welche an Eisenbahnen, Fabriken,

welche an Eisenbahnen, Gewässern, oder wegen ihrer Gefährlichkeit fern von Verkehrswegen ihre Lage haben, oder Villen, die die Nähe von Wald, Wiese und Wasser aufsuchen.

Die Art der Bebauung der Grundstücke ist je nach dem Zwecke der Gebäude verschieden. Hiernach unterscheiden wir Bauernhöfe, Gärtnereien, Fabriken, Wohnungsgrundstücke, Kirchen, Schulen, Theater, Museen, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser, Kasernen u. s. w. Bauernhöfe fehlen in Alt-Leipzig ganz. In den Vororten sind sie nur in verschwindend geringer Anzahl und zwar immer in dem alten Ortsteile vorhanden. Weiter von Leipzig entfernt nimmt ihre Zahl zu und in den entfernt liegenden Orten, in den Bauerndörfern, bilden sie die überwiegende Mehrzahl der Grundstücke. Je nach dem Umfange des bei ihnen stattfindenden Betriebes sind auch die Zahl und Größe ihrer Gebäude verschieden. Die größeren Betriebe, die Rittergüter, haben ein aus mindestens vier Gebäuden bestehendes Gehöfte. Ein Gebäude, das Herrenhaus, dient als Wohnung für den Besitzer, ein anderes wird teils als Wohnung für den Wirtschaftler, teils als Stallung benutzt, ein drittes dient zur Aufbewahrung des eingeernteten Getreides, die übrigen dienen als Stall für die Pferde, als Schlafraum für die Dienstboten und zur Aufbewahrung der Geräte und Futtervorräte. Die Gebäude sind in der Regel im Quadrat angeordnet. Manche Rittergüter, wie Abtnaundorf und Großzschocher, haben ein besonderes Gebäude für Spiritusbrennerei. Rittergutshöfe finden wir im Gebiet unserer Wanderungen in Großzschocher, Kleinzschocher, Gundorf, Schönau, Dölitz, Löschnig, Connewitz, Möckern, Wahren, Breitenfeld, Mockau, Schönefeld, Abtnaundorf, Paunsdorf und Stötteritz (2). In den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, den Bauergütern, sind die Gebäude auch in einem Viereck gruppiert, nur ist ihre Zahl und Größe entsprechend geringer. In Gärtnereien bemerkt man ein Warmhaus für die Pflanzen, welche mehr Wärme verlangen, als sie im Freien bei uns finden, eine Windpumpe, mittels welcher das zum Begießen nötige Wasser aus der Erde gehoben wird, und zuweilen auch ein Wohnhaus. Auf Fabrikgrundstücken finden wir, wenn der Betrieb ein umfang-

reicher ist, besondere Gebäude für die Aufbewahrung der Rohstoffe, für den Betrieb, für das Warenlager, für die Schreibstuben und für die Wohnung des Besitzers und zuweilen auch Wohngebäude für die Arbeiter und Beamten. Bei kleineren Betrieben ist alles in ein oder wenige Gebäude zusammengedrängt. Die in Alt-Leipzig und den Vororten vorhandenen größeren Fabrikgrundstücke siehe in Fig. 20. Die meisten Grundstücke sind mit Wohnhäusern bebaut. Wir finden auf ihnen entweder Landhäuser, welche nur eine oder eine geringe Zahl von Wohnungen, oder Miethäuser, welche zahlreiche Wohnungen enthalten. Die Landhäuser stehen meist in offenen, die Miethäuser dagegen in geschlossenen Reihen. Von letzteren sind auch gewöhnlich mehrere auf einem Grundstück vorhanden, so daß man dann Vorder- und Hintergebäude, zuweilen auch außerdem ein oder mehrere Seitengebäude unterscheidet. Landhäuser einfacher Art finden wir namentlich in den von Leipzig entfernten Orten. Sie werden von kleinen Handwerkern, kleinen Beamten und Fabrikarbeitern bewohnt. Feinere Landhäuser oder Villen, die von vermögenden Leuten, oft nur während des Sommers, bewohnt werden, finden wir namentlich in den nahe an Wald und Wasser und Wiese gelegenen Ortschaften, so in Plagwitz an der Luppe, in Leutzsch, in Gohlis, in Gutrizsch, in Abtnaundorf, in Connewitz, in Gaschwitz, Lösnig und Dölitz. Auch in Leipzig sind mehrere, an Wald, Wiesen und Wasser grenzende Straßen überwiegend mit Villen bebaut: Plagwitzer, Bismarck-, Zöllner-, Leibniz-, Kaiser Wilhelmstraße u. s. w. Die Miethäuser herrschen in Leipzig und den Grenzorten, wo das Bedürfnis nach Wohnungen infolge der dichten Bevölkerung ein großes ist, vor. Viele Wohngebäude dienen zum Teil auch anderen Zwecken, indem in ihnen Kaufläden, Warenlager, Werkstätten, Gastwirthschaften und Schreibstuben eingerichtet sind. Kaufläden und Gastwirthschaften befinden sich gewöhnlich in den vorderen, Werkstätten und Warenlager in den hinteren Räumen. In Leipzig giebt es zahlreiche Gebäude, welche ausschließlich als Warenlager benutzt werden; am zahlreichsten sind sie im Brühl. Das größte in Leipzig ist das städtische Lagerhaus an dem Blücherplatz.

Kirchen finden wir in größerer Anzahl in Alt-Leipzig, eine in Großstädteln, Zöbiger, Gaußsch, Großzschocher, Kleinzschocher, Plagwitz, Lindenau, Leußsch, Gundorf, Schönau, Wahren, Gohlis, Lindenthal, Großwiederitzsch, Eutritzsch, Mockau, Thekla, Schönefeld, Paunsdorf, Neudnitz, Stötteritz, Probstheida, Thonberg und Lößnig. Neben der Kirche liegt in der Regel das Wohnhaus für den Geistlichen. Die Kirchen liegen meist so, daß ihre Längslinie von Ost nach West gerichtet ist und der Altarraum sich an der Ostseite befindet.

Von Schulgebäuden hat Leipzig eine sehr große Anzahl aufzuweisen. Sie liegen so, daß möglichst in jedem Stadtteile alle Arten von Schulanstalten vertreten sind. Jede Schulanstalt hat ein größeres Gebäude, nur die Universität besitzt deren viele.

Theater, Museen, Krankenhäuser, Verwaltungs- und Gerichtsgebäude hat nur Leipzig, eine Kaserne finden wir in Leipzig und in Möckern.

Bei der Mehrzahl der Gebäude unserer Gegend werden als Baustoffe Ziegelsteine verwendet. Aus ihnen sind namentlich die Obermauern, zuweilen auch die Grundmauern hergestellt. Die Ziegelsteine werden zum größten Teile in den Ziegelfabriken unserer Gegend gefertigt, nur bessere Sorten kommen von auswärts. In vielen Fällen nimmt man zur Herstellung der Grundmauern, wenigstens der äußeren, Bruchsteine und zwar gewöhnlich den Granitporphyr von Beucha. Zur Einfassung der Fenster und Thüröffnungen finden Elbsandstein, oder Rochlitzer Porphyrtuff, in neuerer Zeit auch Cementsteine Verwendung. In der Regel werden die Grundmauern unmittelbar in den Boden eingesetzt; manchmal aber, besonders da, wo das Grundwasser beim Grundgraben erreicht wird, giebt man ihnen eine aus Sand und Cement hergestellte Unterlage. Dies ist namentlich bei den Grundstücken, welche in den Flußauen liegen, der Fall. In der Nähe von Kleinzschocher findet auch die Grauwacke als Mauerstein Verwendung. Die Mauern werden meist mit Mörtel, den man aus Bauand und Kalk bereitet, überkleidet. Die Bedachung der

Gebäude besteht aus einem hölzernen, vereinzelt auch eisernen Dachstuhl und einem Dach aus Schiefertafeln, zuweilen kommen auch Papp-, Glas- und Metalldächer vor. Die Thüren sind aus Eisen oder Holz, die Fenster aus Glas. Die Denkmäler bestehen in ihrem figürlichen Teile aus Bronze, Marmor oder Sandstein, in ihrem Unterbau gewöhnlich aus Granit. Die ältesten Gebäude unserer Gegend, die Paulinerkirche und die alte Universitätsbibliothek, welche aus dem 13. Jahrhundert stammen, haben Ziegelsteinmauern. Im 16. Jahrhundert fand bei den öffentlichen Gebäuden zur Einfassung der Thür- und Fensteröffnungen der Rochlitzer Porphyrtuff vielfach Verwendung. Dies bezeugen das Rathaus, das Fürstenhaus, die älteren Teile der Pleißenburg, das alte Polizeiamt, die Johanniskirche u. a. Nach dem Dreißigjährigen Kriege fand der Elbsandstein immermehr Eingang, was wir an den Wohngebäuden der Peters- und Katharinenstraße aus jener Zeit sehen können. In den Dörfern der Leipziger Umgebung führte man bis in dieses Jahrhundert hinein vielfach Lehmmauern auf und deckte die Gebäude mit Stroh. Derartige Baulichkeiten sind in den ferneren Ortschaften, z. B. in Kleinwiederitzsch und Rückmarsdorf, noch heute vorhanden. Sogar die Feldsteine, die Geschiebe, wurden, wie z. B. an der Theklakirche zu sehen ist, als Mauersteine benutzt.

VII. Bewohner.

Am 1. Dezember 1890 wohnten in dem Gebiet der Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig, also auf einem Flächenraum von 498 qkm 440 452 Menschen. Davon kommen auf das Stadtgebiet 58 qkm Flächenraum und 353 272 Einwohner, auf das übrige 440 qkm Fläche und 87 180 Bewohner. Die Bevölkerungsdichte ist demnach in der Stadt bei weitem höher als auf dem Lande, denn hier kommen nur 198, dort aber 6090 Bewohner auf 1 qkm.

Die meisten Bewohner Leipzigs und seiner Umgebung haben die deutsche Muttersprache, doch finden wir namentlich in der Stadt und zwar bei den Schülern der Universität und des Konservatoriums der Musik auch fremde Sprachen als Muttersprachen vertreten. Das Deutsche wird von vielen Leipziger Einwohnern in der Leipziger Mundart, die sich am auffallendsten durch die Aussprache des g wie k zu erkennen giebt, gesprochen.

Von allen jetzt in Alt-Leipzig Wohnenden ist nur etwa $\frac{1}{3}$ am Wohnorte geboren, die Übrigen sind zugezogen und zwar meist aus den Orten der nächsten Umgebung, zu einem nicht geringen Teile aber auch aus den übrigen Teilen des Deutschen Reiches, selbst im Auslande haben eine Anzahl ihre erste Heimat. Würden wir jeden Einwohner von Alt-Leipzig fragen, wo seine Eltern geboren sind, so würden wir finden, daß ein weit kleinerer als der 3. Teil Eltern hat, deren Geburtsort Leipzig ist. In Bezug auf den Geburtsort der Großeltern würde die Zahl noch kleiner werden. Ob wohl unter den Bewohnern der Stadt auch solche sind, deren Vorfahren seit der Einwanderung der Deutschen im 10. Jahrhundert immer hier gewohnt haben? Die Seßhaftigkeit der Bewohner ist in Leipzig eine geringere als in Ackerbau-gegenden.

Die Bewohner sind in sehr verschiedenen Berufsarten thätig. In dem Gebiet unserer Wanderungen finden wir folgende Berufsthätigkeiten vertreten: Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Gartenbau, Forstkultur, Gewerbe und Industrie, Handel, Verkehrsweisen, Pflege der Religion und der Gesundheit, Unterricht, Wissenschaftliche Forschung, Kunstübung, Landesverteidigung, Landes- und Gemeindeverwaltung, Rechtspflege.

Bergbau im eigentlichen Sinne giebt es nur auf den Fluren Albersdorf und Kulkwitz, westlich von Großzschocher, wo die Gewerkschaft Grube Mansfeld in zwei Braunkohlenschächten etwa 100 Personen beschäftigt und Fabriken und Bäckereien mit Brennstoffen versorgt. Außerdem finden aber zahlreiche Personen bei dem Abbau der übrigen nutzbaren Bodenarten, wie bei dem Ausgraben der Ziegelerde und des Thones, bei der Gewinnung von

Bausand und beim Brechen von Bausteinen, Beschäftigung. Ackerbau wird nur in den Vororten Leipzigs und auch da nur in geringem Maße betrieben, überwiegend sind die Ackerbaufamilien erst in den Orten der weiteren Umgebung der Stadt. Er erstreckt sich vorzugsweise auf den Anbau der Getreidearten Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, der Kartoffeln, des Rapses, der Zuckerrüben, der Erbsen und einiger Futterkräuter, dagegen wird der Anbau von Mais und Flachs nur wenig gefunden.

Mit dem Ackerbau ist vielfach Viehzucht verbunden. Für sich allein finden wir sie auch in Alt-Leipzig, wo in mehreren Milchereien zur Gewinnung von Milch Kühe gehalten werden. Sonst erstreckt sie sich noch auf Erzeugung von Schlachtvieh (Kinder, Schafe, Schweine), Milchereiprodukten (Butter, Käse), Wolle (Schafe), Eiern (Hühner), Geflügel (Tauben, Gänse) und Honig (Bienen).

Eine bedeutende Ausdehnung hat in unserer Gegend die Gärtnerei. Sie ist theils Zier-, theils Gemüsegärtnerei. Erstere finden wir namentlich in den Vororten Lindenau, Gohlis, Gutritsch, Connewitz und in Möckern und Dölitz, letztere in Anger, Sellerhausen und Stötteritz vertreten.

Die Forstkultur liegt bei uns in der Hauptsache in den Händen des sächsischen Staates und der Stadtgemeinde Leipzig. So sind die Harth und der Bienitz fiskalisch und die in der Elsteraue zwischen Connewitz und Böhliß-Ehrenberg gelegenen Waldungen zumeist städtisch. Das Übrige gehört meist zu Ritter- oder Pfarrgütern.

Gewerbe und Industrie (vergl. Fig. 20 S. 155—158).

Der größte Teil der erwerbsfähigen Bewohner unserer Gegend wird im Gewerbe und in der Industrie beschäftigt. Von den Industriezweigen, die bei uns vorkommen, sind als die wichtigsten zu nennen: Chemische, Buch-, Maschinen-, Web-, Musikinstrumenten-, Rauchwaren- und Tabakindustrie. Außerdem werden auch in ziemlich ausgedehnter Weise die Ziegel-, Gummiwaren- und Blumenfabrikation, sowie die Holzindustrie betrieben.

Die chemische Industrie, das Wort im weitesten Sinne genommen, erstreckt sich auf Erzeugung von Bier, Rohspiritus, Sprit, Zucker, Seife, Hefe, Gas, Sprengstoffe, Stärke. Die Buchindustrie erzeugt Papier, Druckfarben, Bücherdrucke, Illustrationen, Büchereinbände. Die Maschinenfabriken liefern Maschinen für Buchbindereien, sowie Holzbearbeitungs-, Näh-, Werkzeug-, Druck- und landwirtschaftliche Maschinen. Die Webindustrie ist vertreten durch Wollkammereien, Spinnereien, Webereien, Spitzenfabriken, Rüschenfabriken und Stickereien. Von Musikinstrumenten werden gefertigt Pianoforte und mechanische Musikwerke. Die Rauchwarenindustrie richtet Tierfelle zu und färbt sie.

Auch von dem Kleingewerbe sind alle Zweige vertreten.

Handel.

Nächst der Industrie ernährt der Handel die meisten Bewohner Leipzigs. Die Thätigkeit der Handlungen besteht darin, von auswärts Güter in das heimatliche Gebiet einzuführen und zu vertreiben und Güter von der Heimat nach anderen Gebieten auszuführen. Die Einführung von Produkten erstreckt sich theils auf solche Gegenstände, welche in den Haushaltungen verbraucht, theils auf solche, welche in gewerblichen Betrieben verarbeitet werden. Von den für die einheimischen Haushaltungen eingeführten Gegenständen sind die wichtigsten: Kaffee, Butter, Fische, Gemüse, Schlachtvieh, Bier, Wein, Gewürze, Zucker, Reis, Petroleum, Kleiderstoffe, Kohlen; Rohstoffe zur Verarbeitung werden durch Handlungen namentlich für kleinere gewerbliche Betriebe eingeführt, da die größeren die Einführung ihrer Rohprodukte selbst besorgen. Gegenstände dieser Art sind: Tabak, Baumwolle, Rohwolle, Getreide, Roheisen, Holz, Baustoffe, Felle, Häute, Leder, Rauchwaren, Hopfen, Borsten, Rohspiritus &c.

Die Ausführung oder der Export von Produkten erstreckt sich hauptsächlich auf Erzeugnisse der Industrie in außerdeutsche Länder. Dabei kommt nicht bloß die Industrie Leipzigs, sondern die von ganz Mitteldeutschland in Betracht; auch hier sind es meist nur die kleineren Fabrikanten, welche die Vermittelung der

Handlungen zur Ausfuhr in Anspruch nehmen. Die wichtigsten der von Leipziger Exporthandlungen ausgeführten Produkte sind wollene, baumwollene und leinene Gewebe, Thon- und Glaswaren.

Einen wesentlichen Teil des Leipziger Handels macht der Buchhandel aus. Es werden unterschieden Verlags-, Sortiment- und Kommissionsbuchhandlungen. Die Verleger lassen die Bücher herstellen und übergeben sie den Sortimentern zum Verkauf an das Publikum. Die Kommissionäre vermitteln den Verkehr zwischen sämtlichen deutschen, sowie den mit dem deutschen Buchhandel in Verbindung stehenden ausländischen Buchhandlungen. In der im Buchhändlerhaus untergebrachten Bestellanstalt für buchhändlerische Geschäftspapiere werden dieselben sortiert und an die einzelnen Verleger oder deren Vertreter verteilt, welche die verlangten Bücher den verschiedenen Kommissionären zur Weiterbeförderung an die Besteller übergeben. Die Abrechnung findet während der Ostermesse statt.

In dem Gebäude der Handelsbörse kommen an jedem Wochentage die Leute, welche Wertpapiere zu verkaufen haben oder kaufen wollen, zusammen und schließen mit einander Geschäfte ab (Effektenbörse). Dasselbe thun an einigen Tagen der Woche die Personen, welche beim Getreidehandel beteiligt sind, wie Landwirte, Getreidehändler, Müller, Bäcker (Produktenbörse). Auf dem städtischen Viehhofe findet jeden Montag und Donnerstag Viehmarkt statt, wobei die Fleischer das nötige Schlachtvieh kaufen.

Dreimal im Jahre und zwar zu Ostern, Michaeli und Neujahr wird in Leipzig Messe abgehalten. Zu derselben erscheinen Käufer und Verkäufer nicht bloß aus allen Teilen des Reiches, sondern auch aus dem Ausland, selbst aus fremden Erdteilen bei uns und schließen mit einander Geschäfte ab. Vielfach bringt der Verkäufer nicht die Waren selbst mit, sondern es wird der Handel nach Vorlegung von Proben abgeschlossen. Zur Messe finden sich auf einigen Plätzen der Stadt (Augustusplatz, Marktplatz, Roßplatz, Nordseite der Promenade) zahlreiche Kleinhändler aus der Stadt und von auswärts ein und bieten in Buden ihre Waren an jedermann aus. Während der Messe haben nicht bloß Spediteure beim

Befördern der Meßgüter von und nach den Bahnhöfen, sondern infolge des Herzuströmens vieler Fremden auch Gastwirte, Schau-
budeninhaber zc. reichlichen Verdienst.

In der Vorwoche der Hauptmessen und am 3. Januar werden in dem Gebäude der Handelsbörse die Lederbörse (Gerber, Lederhändler, Schuhmacher zc.) und an einem Tage der Hauptmessen die Garnbörse (Spinner, Weber, Garnhändler) zc. abgehalten.

Mehrmals im Jahre finden in der Börse Auktionen statt, in denen gereinigte und gekämmte Wolle (Kammzug und Kämmlinge) versteigert werden. Der auf dem Fleischerplatze abgehaltene Wollmarkt, bei dem Rohwolle zum Verkauf kommt, ist unbedeutend.

Verkehrswesen.

Zur Beförderung von Waren und Personen zu Lande dienen in der Gegenwart in erster Linie die Eisenbahnen. In Leipzig ist der Ausgangspunkt von sechs Eisenbahnen. Diese sind die Bayrische, die Dresdner, die Eilenburger, die Berliner, die Magdeburger und die Thüringer Eisenbahn. Sämtliche Linien verzweigen sich in einiger Entfernung und werden an ihren Endpunkten durch andere Bahnen fortgesetzt, so daß unsere Heimat mit allen Teilen Europas und den dasselbe umspülenden Meeren in Verbindung steht. Die Bayrische und die Dresdner Eisenbahn sind königlich sächsisches, die übrigen preußisches Staatseigentum. Zur leichteren Überführung der Waren und Personen von der einen zur anderen Linie sind Verbindungsbahnen gebaut. Die längsten Verbindungsbahnen sind die zwischen dem Bayrischen und Berliner, die zwischen dem Plagwitzer und Bayrischen Bahnhof und die zwischen Plagwitz und Gaschwitz. Die Aufnahme und Abgabe von Waren und Personen erfolgt auf den Verkehrsanstalten oder Stationen. Die verkehrreichsten Stationen sind diejenigen, welche in der Stadt Leipzig liegen, nämlich der Dresdner, Eilenburger, Bayrische, Berliner, Thüringer und Magdeburger Bahnhof und die beiden Plagwitzer Bahnhöfe. Die Übergabe der Güter, welche in Leipzig ankommen und auf einer

andern Linie weiterbefördert werden sollen, erfolgt auf dem Übergabebahnhof.

Vor Erbauung der Eisenbahnen fand der Verkehr mit der Ferne auf den Landstraßen statt. Die von Westen kommenden Straßen vereinigten sich in Lindenau und von hier wurde der Verkehr über den quer durch die Elsteraue führenden Straßendamm nach dem Kanstädter Thor und ins Innere der Stadt geleitet. Die östlichen kamen an der Johanniskirche zusammen und waren durch den Grimmaischen Steinweg und das Grimmaische Thor mit dem Stadttinnern verbunden. Der nördliche Verkehr gelangte auf den bei Gohlis sich treffenden Straßen und durch das Hallesche Thor nach der Stadt. Den südlichen Verkehr endlich leiteten die in Connewitz sich vereinigenden Straßen zum Petersthor herein. Heutigen Tages dienen die Landstraßen nur dem Verkehr der Nachbarorte untereinander. Sie haben demnach keine höhere Bedeutung als die Kommunikationswege, welche in einem dichten Netze das heimatliche Gebiet durchziehen. In dieses Netz fügen sich auch noch einige nur dem Fußverkehr dienende Fußwege ein.

Der briefliche, telegraphische und telephonische Verkehr wird durch die Postanstalten vermittelt. Dieselben befördern auch kleinere Pakete, zahlen auf Anweisung Geldbeträge aus und fordern solche ein. Postanstalten giebt es in Leipzig eine große Anzahl, von den Orten der Umgebung haben nur die größeren eine Postanstalt für sich. Unter den Leipziger Postanstalten ist das Postamt I die umfangreichste; sie ist zugleich eine der größten im ganzen Reichspostgebiete. Die Bestellbezirke sämtlicher Postanstalten in den Kreishauptmannschaften Leipzig und Zwickau und in dem Herzogtum Altenburg bilden zusammen den Postbezirk Leipzig. Die Aufsicht und Verwaltung in demselben führt die Oberpostdirektion, welche ihren Sitz in Leipzig hat.

Die Beförderung von Personen innerhalb Leipzigs geschieht durch die Pferdebahnen und Droschken, diejenige von Gütern durch die Speditionsgeschäfte.

Kunst und Wissenschaft.

Unter allen Künsten findet in Leipzig die Musik die meiste Pflege. Bedeutende musikalische Darbietungen sind regelmäßig zur Zeit des Winters in dem Konzerthaus zu hören. In diesen Aufführungen, das große Konzert genannt, werden hervorragende Orchesterwerke und Sologesänge zu Gehör gebracht. Der Chorgesang wird in zahlreichen Gesangsvereinen eifrig gepflegt, unter ihnen leistet der Riedelsche Verein im kirchlichen Chorgesang Bedeutendes.

Die Schauspielkunst wird vor allem durch das Stadttheater gepflegt. In dieser Kunstanstalt werden recitierende und musikalische Dramen verschiedener Art dargestellt. Die Aufführungen finden theils im Neuen, theils im Alten, theils im Carolatheater statt.

Unsere Stadt besitzt auch zahlreiche bedeutende Schöpfungen der bildenden Kunst. Die Baukunst hat namentlich in den letzten Jahrzehnten manches schöne Werk geschaffen. Von kirchlichen Bauten aus dieser Zeit sind die Peters-, die katholische, die Luther-, die Markus- und die Plagwitzer Kirche zu nennen. Unter den neueren öffentlichen Gebäuden weltlichen Charakters sind die bedeutendsten das Neue Theater, das Museum, die Handelsbörse, das Konzerthaus, das Buchhändlerhaus, die Kunstakademie und die Universitätsbibliothek. Auch schöne Privathäuser sind in neuester Zeit in Leipzig in größerer Anzahl entstanden, z. B. Polichs Geschäftshaus. Die genannten Bauwerke sind theils durch einheimische, theils durch auswärtige Baumeister geschaffen worden.

Bildnereien und Gemälde finden wir theils als Bestandteile von Bauwerken, theils in Sammlungen. An Skulpturen sind die Universitätsbibliothek, das Museum, das Postgebäude am Augustusplatz, die Handelsbörse und das Buchhändlerhaus besonders reich. Gemälde enthalten vor allem die Kirchen. Die Bildnerei hat in Leipzig auch eine Anzahl geschichtlicher Denkmäler geschaffen. Unter ihnen sind das Siegesdenkmal, das Reformations- und das Leibnizdenkmal die bedeutendsten. Sie sind Schöpfungen aus-

wärtiger Künstler. Ein hervorragendes bildnerisches Kunstwerk ist auch der Mendebrunnen auf dem Augustusplatz.

Reiche Sammlungen von Skulpturen finden wir in dem Erdgeschoß des städtischen Museums und in dem der ersten Bürgerschule gegenüber gelegenen Universitätsgebäude. In dem Obergeschoß des städtischen Museums ist eine Gemälde- und in dem Dachgeschoß desselben eine Kupferstichsammlung aufgestellt.

Die nachbildenden Künste wie Lithographie, Holzschnitzkunst, Kupferstechkunst u. a. finden in dem Buchgewerbe Leipzigs bei der Herstellung von Illustrationen ein weites Feld ihrer Thätigkeit.

Der wissenschaftlichen Forschungen befleißigen sich eine große Zahl von Männern, namentlich sind die Lehrer der Universität auf den verschiedensten Erkenntnisgebieten als Forscher thätig. Auch für die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnis wird reichlich gesorgt. Berufsgenossen treten zu gemeinsamer Fortbildung zu Vereinen zusammen. Zahlreiche kleinere und größere öffentliche Bibliotheken leihen Bücher unentgeltlich zum Studium aus. Die reichste Bibliothek Leipzigs ist die aus mehreren Hunderttausenden von Bänden bestehende Universitätsbibliothek. Die Stadtbibliothek zählt gegen 100 000 Bände. Volksbibliotheken sind in verschiedenen Stadtgegenden eingerichtet.

Landesverteidigung.

In unserer Heimat sind drei Regimenter des deutschen Heeres untergebracht. Es sind die Infanterieregimenter Nr. 106, 107 und 134. Dieselben gehören zu dem XII. Armeecorps und zwar zu der 2. Infanterie-Division, deren Kommando in Leipzig seinen Sitz hat. Der Commandeur derselben ist Generalleutnant. Das 107. Regiment wohnt in der Pleißenburg, das 106. in der Kaserne zu Möckern und das 134. in den Baracken bei Gohlis. Übungsplätze für das Militär finden wir bei den Baracken, zwischen Connewitz und Probstheida und in der Elsteraue zwischen Leutzsch und Wahren. Der Platz bei Wahren dient zur Abhaltung von

Schießübungen. Die Leipziger Garnison zählt gegen 5000 Mann. Außer den aktiven Militärpersonen giebt es unter der männlichen Einwohnerschaft noch viele Tausende, welche der Reserve und Landwehr angehören.

Pflege der Gesundheit.

Damit das Wohnen in Leipzig überall ein gesundes werde, hat man die feuchte Elsteraue durch Anlegung einer Flutrinne trocken gelegt und durch Anlegung eines Schleusenkanals die schnelle Entfernung der Abfallwässer möglich gemacht; außerdem sorgt die Bauordnung dafür, daß bei Errichtung von Gebäuden auf die Gesundheit der Bewohner Rücksicht genommen wird. Zahlreiche Badeanstalten, in denen Fluß-, Wannen-, Dampf- u. a. Bäder genommen werden können, sind vorhanden. Kranke aller Art erhalten durch einige hundert Ärzte Rat und Hilfe. Seinen Körper zu kräftigen, ist ferner Gelegenheit gegeben auf Turnplätzen und Eisbahnen. Die Beschaffung von Heilmitteln besorgen über zwanzig Apotheken. Wenn für einen Kranken in dessen Wohnung nicht die geeignete Pflege möglich ist, so kann derselbe in ein Krankenhaus aufgenommen werden. Leipzig besitzt hierzu das städtische Krankenhaus zu St. Jakob, das aus milden Beiträgen errichtete Kinderkrankenhaus und die zur Universität gehörige Nervenkl. Zur Heilung Nervenkranker finden wir auch in Stötteritz und in Möckern je eine in Privatbesitz befindliche Anstalt. Augenkranke werden in der Augeneilanstalt (Liebigstraße) behandelt. Die Leipziger Garnison besitzt ein eigenes Krankenhaus, das Militärlazarett. Zur Beerdigung Gestorbener sind in Leipzig zahlreiche Begräbnisstätten oder Friedhöfe vorhanden. Die ausgedehntesten sind der Johannis-, der Süd- und der Nordfriedhof. In der Umgebung Leipzigs besitzt jede Kirchgemeinde einen Begräbnisplatz.

Solche Einwohner Leipzigs, die nicht im stande sind, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, werden, wenn sich ihrer sonst niemand annimmt, von der Gemeinde entweder mit Geld, Kleidung, Lebensmitteln und Heizmaterial unterstützt oder im Armenhause unter-

gebracht und versorgt. Alte, alleinstehende Personen, die ein geringes Eintrittsgeld zahlen können, erhalten im Johannis-hospital Unterkommen und Beköstigung.

Jugenderziehung.

Da in dem Königreich Sachsen jedes bildungsfähige Kind acht Jahre lang unterrichtet werden muß, so sind in der Gemeinde Leipzig bei der großen Zahl von Bewohnern viele Schulanstalten notwendig geworden. Es sind hier Schulen aller Art vorhanden. Betrachten wir zunächst die Anstalten, in welchen die Schüler eine allgemeine Ausbildung ihrer Körper- und Geisteskräfte erhalten. Die einfachsten Schulen dieser Art sind die Volksschulen. Leipzig hat deren jetzt gegen fünfzig. Man unterscheidet einfache, mittlere und höhere Volksschulen nach der Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden, die auf den Schüler kommen. Die meisten Volksschulen Leipzigs sind mittlere, eine kleinere Zahl sind höhere. Zu letzteren gehören die höheren Bürgerschulen und einige Privatschulen für Mädchen. Von den Gemeinden der Umgebung hat jede nur eine, oft auch nur mehrere zusammen eine Volksschule. Diese ist meist eine einfache. Die Volksschulen sind mit Ausnahme einiger in Leipzig von Privatpersonen unterhaltenen Mädchenschulen Gemeindeanstalten.

In Leipzig giebt es außer den Volksschulen auch eine Reihe von Schulen, welche eine weitere allgemeine Ausbildung des Schülers gewähren. Sie heißen höhere Schulen. Von höheren Schulen sind in Leipzig zwei städtische und drei Privatrealschulen, ein Realgymnasium, zwei städtische und ein königliches Gymnasium und eine höhere Schule für Mädchen vorhanden. Ein Besucher der Realschule oder der höhern Schule für Mädchen hat eine zehnjährige, ein solcher des Realgymnasiums oder Gymnasiums eine dreizehnjährige Schulzeit. In dem Gymnasium wird außer in den Unterrichtsgegenständen der Volksschule in den fremden Sprachen Griechisch, Lateinisch und Französisch unterrichtet; in den übrigen höheren Schulen kommen zu den Volksschulfächern Französisch und Englisch hinzu. Das königliche Gymnasium und

die städtischen höheren Volksschulen sind in Gebäuden untergebracht, die von vornherein zu Schulzwecken eingerichtet worden sind.

Taubstumme und blinde Kinder sind besonderen Erziehungsanstalten zugewiesen und zwar ist für erstere in Leipzig eine königliche, für letztere eine städtische Anstalt vorhanden.

Die Schulanstalten, welche den Schüler unmittelbar auf seinen künftigen Beruf vorbereiten, heißen Fachschulen. Zu den Fachschulen gehört in erster Linie die Universität, in welcher Geistliche, Richter, Ärzte und Lehrer an höheren Schulen ausgebildet werden. An derselben wirken jetzt beinahe 200 Lehrer und werden über 3000 Schüler unterrichtet. Sie besitzt zahlreiche Unterrichtsgebäude, welche theils in der innern Stadt nahe am Augustusplaz, theils in der Liebigstraße stehen. Von den übrigen Fachschulen Leipzigs sind zu nennen: das königliche Konservatorium der Musik zur Ausbildung von Musikern, die königliche Kunstakademie für den Unterricht in den bildenden Künsten, die städtische Handelslehranstalt für künftige Kaufleute, die königliche Bauwerkerschule für Baugewerksmeister, die städtische Gewerbeschule, die Buchhändlerlehranstalt &c.

Kirchliche Verhältnisse.

Die Bewohner von Leipzig sind in ihrer großen Mehrheit evangelisch-lutherische Christen. Dieselben sind zu Kirchengemeinden oder Parochien vereinigt. In Leipzig giebt es deren eine größere Anzahl. Jede Parochie besitzt in der Regel ein Gotteshaus und einen oder mehrere Geistliche. Einige Anstalten, wie das Johannishospital, das städtische Krankenhaus, das Georgenhaus und die königliche Gefangenenanstalt, haben einen eigenen gottesdienstlichen Raum und einen eigenen Geistlichen. In der Umgebung Leipzigs bilden die meisten politischen Gemeinden auch eine Kirchengemeinde. Nur in einigen Fällen umfaßt die Parochie mehrere Gemeindebezirke. Alle ländlichen Kirchengemeinden besitzen ein eigenes Gotteshaus; es haben aber vielfach zwei oder drei einen gemeinsamen Geistlichen.

Ein kleiner Teil der Bevölkerung Leipzigs und seiner Umgebung gehört anderen Religionsgemeinschaften an. So giebt es eine römisch-katholische Gemeinde, welche etwa 5000 Seelen zählt und ein Gotteshaus und mehrere Geistliche besitzt. Die hier bestehende israelitische Gemeinde hat etwa 3000 Glieder. Ihr Gotteshaus heißt die Synagoge. Die reformierte Gemeinde, welche etwa dieselbe Seelenzahl hat wie die israelitische, hält ihre Gottesdienste in einem Gebäude der Klostergasse ab. Von kleineren Gemeinden sind noch zu nennen die englische, die griechisch-katholische, die englisch-amerikanische, die deutsch-katholische und die apostolische. Die englische und die apostolische Gemeinde besitzen eigene Gotteshäuser. Angehörige anderer Religionen, wie Muhammedaner, Buddhisten zc., kommen nur vereinzelt vor.

Politische Verhältnisse und Rechtspflege.

Bei unseren Wanderungen bewegen wir uns fast immer im Gebiete des Königreichs Sachsen; nur bei dem Spaziergange durch die Lindenthaler Ebene überschreiten wir die Grenzlinie zwischen sächsischem und preußischem Gebiete. Die Gipfelpunkte des Wachberges und des Bienitzhügels lassen uns einen Blick weit in das preußische Nachbarland hinein thun.

Die kleinsten politischen Verbände im Königreiche Sachsen sind die Gemeinden. Eine Gemeinde bilden die Bewohner jeder größeren Ortschaft, wie z. B. Lindenthal, Burghausen, Probstheida. Bei Orten, zu denen ein Rittergut gehört, wie Gaußsch, Dölitz, Stötteritz, Paunsdorf, Schönefeld, Abtnaundorf, Mockau, Wahren, Gundorf, umfaßt der Gemeindebezirk nur den Teil der Ortschaft, welcher außerhalb des Gutsbezirkes liegt, während dieser einen eignen politischen Verband bildet. Kleine, nur aus wenigen bebauten Grundstücken bestehende Ortschaften oder einzeln liegende Grundstücke bilden mit der größeren Nachbarortschaft zusammen einen Gemeindebezirk. So gehört Raschwitz zu Dölitz, Lauer zu Gaußsch.

Die Gemeinden sind sowohl hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl, als auch des Flächenraumes ihrer Flur sehr verschieden, wie wir aus folgender Übersicht erkennen:

	Flächenraum	Einwohnerzahl
Leipzig	58.57 qkm	353 272
Ölsch }	1.15 "	658
Raschwitz }		42
Dölitz	0.54 "	1799
Probstheida	4.87 "	1480
Stötteritz	2.92 "	5924
Mölkau	2.14 "	253
Stünz	1.74 "	480
Mockau	5.75 "	2253
Schönefeld	5.09 "	4342
Paunsdorf	3.51 "	2656
Wahren	3.18 "	1321
Möckern	3.79 "	4364, dazu 1684 Militär.

Die Gemeindeangelegenheiten werden in Leipzig durch einen Stadtrat mit einem Oberbürgermeister an der Spitze und ein Stadtverordnetenkollegium beraten und verwaltet. Der Stadtrat besteht aus 26 Ratsmitgliedern, das Stadtverordnetenkollegium aus 72 über 30 Jahre alten Bürgern. In den übrigen Gemeinden regiert ein Gemeinderat, an dessen Spitze ein Gemeindevorstand steht, und in den Gutsverbänden ein Gutsvorsteher. Die Gemeinden, welche einen Gemeinderat mit einem Gemeindevorstand haben, sind Land- oder Dorfgemeinden; Leipzig dagegen ist eine Stadtgemeinde. Für die oben genannten Landgemeinden und Gutsverbände ist die höhere politische Behörde die königliche Amtshauptmannschaft Leipzig. Dieser sind außerdem noch andere Landgemeinden und Gutsverbände sowie auch die Stadtgemeinden Markranstädt, Zwenkau und Taucha unterstellt. Der Stadtgemeinde Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und mehreren anderen nach Osten und Süden gelegenen Amtshauptmannschaften ist die königliche Kreisauptmannschaft Leipzig übergeordnet.

Im Norden und Westen berührt sich der Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig mit der preussischen Provinz Sachsen und zwar mit dem Regierungsbezirk Merseburg. Derselbe besteht aus mehreren Kreisen, von denen zwei, die Kreise Merseburg (im Westen) und Delitzsch (im Norden) mit der Leipziger Amtshauptmannschaft zusammenstoßen. Aus dem Kreise Merseburg sind uns die Städte Merseburg und Lützen und aus dem Kreise Delitzsch die Städte Delitzsch und Scheuditz und die Dörfer Kadewitz und Schladitz zu Gesicht gekommen.

Anstalten zur Ausübung der Rechtspflege sind in Leipzig drei vorhanden. Von den niedersten Gerichten, den Amtsgerichten, bei welchen kleinere Rechtsansprüche durch einen Einzelrichter und kleinere Vergehen durch ein Schöffengericht abgeurteilt werden, befindet sich in Leipzig eins. Der Bezirk desselben umfaßt außer der Stadt Leipzig die meisten Orte der Amtshauptmannschaft Leipzig; die wenigen übrigen Ortschaften bilden die Gerichtsbezirke Markranstädt, Zwenkau und Taucha. Auch von den nächst höheren Gerichten, den Landgerichten, bei welchen durch ein Richterkollegium die Urteile der Amtsgerichte geprüft und größere Rechtsansprüche und größere Vergehen abgeurteilt werden, hat in Leipzig eines seinen Sitz. Zu seinem Sprengel gehören sämtliche Amtsgerichtsbezirke im nordwestlichen Teile der Kreishauptmannschaft Leipzig. Das Oberlandesgericht, zu dem Leipzig und seine Umgebung gehören, dessen Bezirk das ganze Königreich Sachsen umfaßt, hat seinen Sitz nicht hier, sondern in Dresden, dagegen befindet sich der höchste Gerichtshof des Deutschen Reiches, das Reichsgericht, an welchem gegen hundert Räte die richterliche Thätigkeit ausüben, in unserer Stadt.

VIII. Kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Leipzig.

In den vorhergehenden Abschnitten ist die heimatliche Gegend nach ihrem gegenwärtigen Zustande geschildert worden. Nun soll in Kürze dargestellt werden, wie sich dieser Zustand im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet hat. Zur Zeit der Geburt Christi war die heimatliche Bodenoberfläche bereits in der Gestalt vorhanden, in der sie uns heute vor Augen tritt. Die Flußläufe haben seit jener Zeit zwar ihre Richtung nicht geändert, doch ist ihre Wassermenge eine viel geringere geworden. Damals waren auch unsere Bäche: die beiden Riebschen und der Zschambert reich an Fischen. Auch das Pflanzenkleid der Heimat hatte noch ein wesentlich anderes Aussehen. Sowohl die Flußniederungen, als auch die seitwärts gelegenen, höheren Gebiete waren mit Wald bedeckt. In den feuchten Auen fand man nur Laubholz, in den trockneren Hochflächen herrschte das Nadelholz vor. In dem ausgedehnten Urwalde zeigte auch das Tierleben eine größere Mannigfaltigkeit als heute. In dem Walde hausten Wolf und Bär, grasten Hirsch, Elen, Ur und Wisent, in den Baumkronen horstete das Auerhuhn, hörte man das Geschrei des Uhu. In dem Urwalde hatten sich die Hermunduren, ein deutscher Volksstamm, niedergelassen. Sie züchteten das Rind und das Pferd. Mit den Raubtieren der Wälder lebten sie in immerwährendem Kampfe. Römische Händler durchzogen das Gebiet mit Waren aller Art. Ihre Toten verbrannten die Hermunduren. Sie füllten die Asche nebst Gegenständen, die dem Gestorbenen lieb gewesen waren, in thönerne Gefäße und gruben diese in die Erde. Eine Begräbnisstätte der Hermunduren war vermutlich die in Gröbern bei Gaschwitz aufgefundene, wo verzierte Thongefäße, die römische Schmucksachen enthielten, ausgegraben worden sind.

Zur Zeit der Völkerwanderung wurden die Hermunduren verdrängt und der slawische Stamm der Sorben nahm von der Gegend Besitz. Die Sorben rodeten Teile des Urwaldes aus und

gründeten eine Anzahl Dörfer. So entstand am östlichen Rande der Elsteraue, kurz oberhalb der Thalbiegung, in der Gegend der Pfaffendorfer Straße das Dorf Lipsk. Auch die an den Thalabhängen der Elster liegenden Orte Connewitz, Gaußsch, Gohlis, Möckern, Plagwitz, Kleinzschocher, Leuzsch etc. sind sorbische Gründungen. Dasselbe gilt von Reudnitz, Stünz und Mölkau, welche an der östlichen Riebschke, von Petschau, Thekla und Mockau, welche an der Parthe, von Gutrisch und Wiederitsch, welche an der nördlichen Riebschke, und von Dörsch, Lösnig und Dölitz, welche an den Rändern der Pleiße entstanden. Die Sorben nährten sich von Ackerbau, Viehzucht und Fischfang und trieben auch gewerbliche Thätigkeit, insbesondere Weberei und Töpferei. Ihre Gehöfte umschlossen in Hufeisenform einen freien Platz. Die Häuser waren so gestellt, daß der Giebel sich dem Platze zuwendete. Die Feldfluren lagen um das Dorf herum. Je mehr Ackerbau und Viehzucht sich ausbreiteten, desto kleiner wurde der Wald und desto ausgedehnter wurden Feld- und Wiesenfluren. Der Ackerbau nahm von den Hochflächen, welche seitwärts von den Fluß- und Bachthälern lagen, Besitz, während die für die Viehzucht notwendigen Wiesen in den Niederungen entstanden. Der Fischfang war bei dem Vorhandensein zahlreicher Flußläufe ein sehr ergiebiger. Der Lehm in den Flußauen und das Thonlager der Probstheidaer Ebene lieferten das Material für Töpferei. Der auf den Feldern erbaute Flachß wurde zu Linnen verarbeitet, aus denen man sich Kleidung bereitete. Die sorbischen Ansiedelungen reichten nach Westen hin nicht weit über unsere Heimat hinaus, denn bereits in der Saalegegend finden wir meist von Deutschen gegründete Ortschaften. Da bei den Deutschen das Christentum Eingang gefunden hatte, so mag von ihnen aus frühzeitig der Versuch gemacht worden sein, die heidnischen Sorben für dasselbe zu gewinnen. Nach einer Sage soll schon Bonifazius in Lipsk gepredigt, ein Götterbild daselbst zerstört und an seiner Stelle eine Kapelle errichtet haben.

Bis zur Zeit Heinrich I. erhielten sich die Sorben im Besitze unserer Gegend. Als aber durch diesen deutschen König das Land

östlich von der Saale bis zur Mulde und Elbe erobert worden war, wurde auch unsere Heimat dem Deutschen Reiche einverleibt. Neben dem sorbischen Dorfe Lipsk wurde eine Burg errichtet, von der aus die slawische Bevölkerung der Umgebung im Gehorsam gehalten werden sollte. Sie lag auf der Thalsohle der Parthe, am Anfange der heutigen Pfaffendorfer Straße. Der gesamte Grund und Boden der Gegend war Besitztum des Königs geworden. Nun wanderten von Westen her zahlreiche deutsche Familien ein. Sie erhielten vom Könige Grund und Boden zugeteilt und legten darauf deutsche Ortschaften an, denen sie teilweise deutsche Namen gaben. Ortschaften unserer Gegend mit deutschen Namen sind Lindenau, Schönefeld. Auch neben dem Slawendorfe Lipsk und der Burg, in dem Winkel, der durch die Elster- und Partheniederung gebildet wird (s. Fig. 5), siedelte sich eine deutsche Kolonie an. Sie nahm den slawischen Namen des Nachbardorfes an und nannte sich auch Lipsk. Es entstanden nun in der Gegend vom heutigen Marktplatz bis zur Nikolaikirche hin eine Anzahl Gehöfte. Bereits im Jahre 1015 war der Ort durch einen Wall und Graben befestigt. Die eingewanderten Deutschen waren Christen. Sie erbauten sich inmitten ihrer Befestigung eine kleine Kirche, die Nikolaikirche, die wohl aus Feldsteinen, Lehm, Ziegeln und Holz errichtet worden sein mag. Unter den sächsischen Kaisern begannen auch kräftigere Versuche, die Sorben für das Christentum zu gewinnen. Diese Bemühungen geschahen von Merseburg aus, wo Otto I. ein Bistum gegründet hatte. Besonders der Bischof Wigbert entfaltete eine reiche Missionsthätigkeit unter den Sorben unserer Gegend. Die Bewohner des Ortes trieben Landwirtschaft und Viehzucht.

Es waren damals sehr unruhige Zeiten. Die Ostgrenze des Reiches, an der ja unsere Gegend lag, wurde namentlich durch die Ungarn unsicher gemacht, bis diese Heinrich in einer Schlacht jenseit der Saale besiegte. Auch die Sorben, welche sich ihre Unabhängigkeit wiedererringen wollten, störten die Ruhe oft. Jeder erwachsene männliche Bewohner des Ortes, der nicht leibeigen war, hatte auf Befehl des Kaisers an der Verteidigung der Reichs-

grenze teilzunehmen. Die Führung hatte der Markgraf. Der Verkehr zwischen Lipsk und den Orten seiner Umgebung geschah auf roh hergerichteten Wegen, welche den Holzwegen unserer Wälder ähnlich waren. Man trat bald in Verkehr mit Taucha. Dieser Ort lag an der von Halle östlich zur Elbe führenden Straße, auf welcher besonders zahlreiche Salzwagen verkehrten (s. S. 69). Auch mit Merseburg entwickelte sich bald einiger Verkehr und es entstand die Straße, welche an der Nordwestseite der Stadt in die Elsteraue eintritt und bei Lindenu die Schönauer Ebene erreicht. Bildungsanstalten gab es zur Zeit der sächsischen Kaiser bei uns noch nicht, die nächstgelegene war die Domschule zu Merseburg. Leipzig, das anfangs reichsunmittelbar war, gehörte seit Kaiser Heinrich II. zu dem Bistum Merseburg. Dies wurde später, in dem Streite zwischen Heinrich IV. und seinem Gegner Rudolf von Schwaben, verhängnisvoll, indem der Bischof auf die Seite Rudolfs trat und das Heer Heinrichs infolgedessen das bischöfliche Bistum Leipzig zerstörte.

Zur Zeit der Hohenstaufen hat Otto der Reiche, der als kaiserlicher Markgraf auch in Leipzig viel Einfluß hatte, die Entwicklung des Ortes sehr gefördert. Er verlieh dem befestigten Dorfe Lipsk das Stadtrecht und umgab die Stadt mit einer Mauer und einem Graben, auch gab er die Erlaubnis, daß die zwei Märkte, welche zu Beginn des Sommer- und Winterhalbjahres abgehalten wurden, fortbestehen durften und verbot, daß innerhalb der Bannmeile ein der Stadt schädlicher Markt eingerichtet werde. Leipzig, das seine Nachbardörfer bereits überflügelt hatte, trat nun auch in Wettbewerb mit Taucha und erhob sich bald über diesen Ort. In Leipzig kreuzten sich zwei wichtige Handelsstraßen. Die eine kam von Westen und trat an der Nordwestseite in die Stadt ein und an der Ostseite heraus, die andere, welche von Süden kam, ging durch den Neumarkt und die Reichsstraße und überschritt in der heutigen Gerberstraße die Partheniederung. Die Bevölkerung der Stadt bestand schon jetzt nicht mehr bloß aus Bauernfamilien, sondern es gab auch Kramer und Handwerker.

Der geistliche Stand erhielt in dieser Zeit einen bedeutenden Zuwachs. Markgraf Dietrich stiftete, um sich von seiner Sündenlast zu befreien, das Thomaskloster, dessen Gebäude an der Westseite der Stadt errichtet wurden und schenkte ihm reichen Grundbesitz. Bald danach entstand an der östlichen Stadtseite das Pauliner- und an der Nordwestseite das Barfüßerkloster. Auch geistliche Frauen zogen ein und gründeten außerhalb der Stadtmauern, in der Gegend der heutigen Mühlgasse, ein Nonnenkloster. Die Thomasmönche gehörten dem Augustiner-, die Paulinermönche dem Dominikaner- und die Barfüßer dem Franziskanerorden an. Die Nonnen bauten einen Mühlgraben, den sie in der Gegend des Fischerbades von der Pleiße ableiteten und nach Norden weiterführten. An ihm errichteten sie eine Mühle, die Nonnenmühle. Später bauten auch die Thomas- und Barfüßermönche Mühlen, die noch heutigen Tags bestehen. Jedes Kloster errichtete eine Kirche. So entstanden die Thomas-, Pauliner- (Universitäts-) und Barfüßer- (Matthäi-)kirche und eine Kapelle der Nonnen, die nicht mehr vorhanden ist. Außerdem gab es in jener Zeit noch einige andere gottesdienstliche Gebäude. Am südlichen Eingange der Stadt lag die Peters- und am Nordende (Katharinenstraße) die Katharinenkapelle. Außerhalb der Stadt standen die Jakobs- (in der Gegend des Naundörschens) und die Johanniskapelle. Letztere gehörte zu dem Hospital, welches für die Aussätzigen, deren es seit den Kreuzzügen auch in Leipzig gab, gegründet worden war. Um die Kirchen und Kapellen herum lagen wie noch heute um manche Dorfkirchen Begräbnisplätze. Die Thomasmönche gründeten auch eine lateinische Schule. Sie wurde von solchen Schülern besucht, die Geistliche werden oder sich für ein höheres Staatsamt vorbereiten wollten. Volksschulen gab es nicht. Im 13. Jahrhundert erweiterte sich die Stadt nach Norden, indem der an ihr liegende Teil der sumpfigen Parthenaue, der Brühl, trockengelegt und bebaut wurde.

Nach der Hohenstaufenzeit beginnt ein neuer Faktor seinen Einfluß auf die Entwicklung des Leipziger Gemeinwesens geltend zu machen: die Universität. Im Jahre 1409 zogen eine größere

Anzahl Lehrer und Studenten, welche die Universität Prag verlassen hatten, in Leipzig ein. Die beiden Landesherren Friedrich der Streitbare und sein Bruder wiesen ihnen einige Gebäude an der Ostseite der Stadt, in der Gegend der heutigen Ritterstraße als Wohn- und Unterrichtsräume an. Die Universität zählte zu den Gegnern Huß' und ihre Vertreter auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz stimmten mit für dessen Verbrennung. Die Hussitenaufstände, welche die Verurteilung Huß' zur Folge hatte, beunruhigten auch unsere Gegend. Die Hussiten lagen mehrmals vor den Mauern Leipzigs, ohne aber die Stadt einnehmen zu können. Jedoch wurde der vor der Stadt, in der Gegend der Berliner Straße, liegende Ort Petschau von ihnen zerstört. Die Stadt hatte sich über die Festungsmauer hinaus erweitert und es waren Vorstädte entstanden. Am östlichen Hauptausgange lag die Grimmaische, am südlichen die Peters-, am nordwestlichen die Kannaische und am nördlichen die Halleische Vorstadt. Ihre Bewohner gehörten zur Stadtgemeinde. Außerdem lagen noch das Naundörfchen, westlich vom Fleischerplatz, und Aldenburg, an der Pfaffendorfer Straße, nahe an der Stadtmauer. Beide Orte bildeten jeder für sich eine eigene Gemeinde, bis sie in der Reformationszeit einverleibt wurden.

Wenn auch die Einwohnerschaft noch immer zumeist aus Bauernfamilien gebildet wurde, so gab es doch schon jetzt eine große Zahl Kramer und Handwerker. Erstere boten ihre Waren in Buden, welche auf dem Marktplatz standen, oder in Räumen des Rathauses feil. Sie hatten sich zu einer Innung, der Kramerinnung, vereinigt. Auch die Handwerker bildeten zahlreiche Innungen. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst fand bald auch das Buchgewerbe in Leipzig Eingang. Ende des 15. Jahrhunderts gründete Kunz Rachelosen die erste Buchdruckerei, die zugleich Verlagsgeschäft und Buchhandlung war, und im Anfange des 16. Jahrhunderts gab es bereits fünf Druckereien, welche sämtlich in der Nähe der Universität (s. S. 22) lagen.

Die Leipziger Märkte erfreuten sich schon eines lebhaften Besuches von fremden Verkäufern und Käufern. In den unsicheren

Zeiten des Raubrittertums hatte der Landesherr, Dietrich von Landsberg, im Jahre 1268 der Stadt einen Schutzbrief ausgestellt, worin er versprach, er wolle alle Kaufleute, die in und nach Leipzig Handel trieben, sie möchten sein, woher sie wollten, auch wenn er mit ihren Herren im Kriege läge, in der Stadt beschützen, sie nicht beschweren, weder ihre Güter anhalten, noch gestatten, daß dies von jemand anderem geschehe. Durch den Kurfürsten Friedrich den Sanftmütigen erhält die Stadt noch die Erlaubnis zur Abhaltung eines dritten Marktes (zu Neujahr). Durch Kaiser Maximilian bekommen die Leipziger Märkte, die von jetzt an Messen genannt werden, die kaiserliche Bestätigung, auch wird der Stadt durch diesen Kaiser das Stapelrecht verliehen. Auf Grund des Stapelrechtes konnte die Stadt verlangen, daß die Waren, die im Umkreise von 15 Meilen auf den Heerstraßen befördert wurden, nach Leipzig gebracht und hier drei Tage lang zum Verkaufe ausgedoten wurden.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts gründete die Stadtgemeinde eine lateinische Schule. Dieselbe bekam ein Gebäude in der Nähe der Nikolaikirche und erhielt den Namen Nikolaischule.

Bei den Bewohnern sorbischer Abkunft hatte die deutsche Sprache überall Eingang gefunden. Deshalb wurden seit 1327 die Bekanntmachungen der Behörden nur noch in einer Sprache, der deutschen, erlassen und auch bei Gerichtsverhandlungen hörte der Gebrauch des Sorbischen auf.

Im Jahre 1477 hatte Leipzig etwa 800 behaute Grundstücke. Die Einwohnerzahl betrug ungefähr 6000. Davon kamen auf die Bürgerschaft 4000, auf die Universität 1000, auf die Klöster 200, auf die Mietsleute 500 und auf die herzoglichen Beamten und die Übrigen 200 Köpfe.

Zur Reformationszeit gehörte unser heimatliches Gebiet fast ganz zum Herzogtum Sachsen, welches seit der Landesteilung, die 1485 in dem Saale des Rathauses zu Leipzig vorgenommen worden war, die albertinischen Wettiner im Besitze hatten. Einzelne Ortschaften, wie Holzhausen, waren einem anderen Staatsgebiet, dem Kurfürstentum Sachsen, welches die Ernestiner innehatten,

zugefallen. Von den Herzögen sind besonders Georg der Bärtige und Moritz für die Entwicklung unserer Stadt von Einfluß gewesen. Georg wohnte, wenn er sich in Leipzig aufhielt, in der Pleißenburg. Hier veranstaltete er auch die Disputation zwischen Luther und Eck. Der Herzog, wie auch der Rat, die Universität und ein großer Teil der Bürgerschaft hielten zur päpstlichen Partei. Deshalb wurde auch Luther, als er zur Disputation kam, sehr kühl aufgenommen, während man Eck warm empfing. Es war eines Freitags, als Luther und seine Freunde in offenen Wagen durch das Grimmaische Thor hereinkamen. Im ersten Wagen saß Karlstadt, im zweiten Luther, Melanchthon und der Rektor der Universität Wittenberg. Neben den Wagen her gingen 200 Studenten mit Spieß und Hellebarde zum Schutze Luthers. Auf der Grimmaischen Straße, am Paulinerfriedhof, zerbrach der Wagen Karlstadts. Karlstadt unterzog sich einem Aderlaß, um den Folgen des Schrecks vorzubeugen. Den unglücklichen Vorfall sahen die Leute als ein ungünstiges Anzeichen für die Wittenberger an. Luther wohnte bei dem Verleger seiner Bücher, bei dem Buchdrucker Melchior Lotter in der Hainstraße.

Johann Tezel, der Sohn eines Goldschmieds, ist Nikolaistraße 9 geboren. Er studierte an der Universität seiner Vaterstadt und wurde später Mitglied des Paulinerklosters. Er predigte in Leipzig wiederholt, namentlich zur Zeit der Messe, den Ablass.

Herzog Georg verfolgte die Anhänger Luthers hart. Er verbot das Lesen lutherischer Schriften und untersagte den Leipzigern, daß sie den Gottesdienst in dem kurfürstlichen Dorfe Holzhausen, wo der Kurfürst einen lutherischen Pfarrer eingesetzt hatte, besuchten. Auch mußten 800 Einwohner, welche nicht bei der alten Lehre bleiben wollten, die Stadt verlassen. Als Luther auf einer Reise von der Wartburg nach Wittenberg in einem Gasthause des Brühl eingekehrt war, ließ der Herzog, der dies in Erfahrung gebracht hatte, sogleich nach ihm forschen, um an ihm die Reichsacht zu vollziehen.

Erst nachdem Georg gestorben war, wurde durch seinen Bruder die Reformation auch in dem Herzogtum Sachsen eingeführt. In

Leipzig geschah dies zu Pfingsten 1539. Luther selbst hielt am ersten Feiertage eine Predigt in der Thomaskirche. Nun wurden lutherische Geistliche eingesetzt. Die kirchliche Aufsicht führte nicht mehr der Bischof von Merseburg, sondern der Landesherr, der sie in Leipzig durch den Pfarrer an der Thomaskirche, welcher Superintendent genannt wurde, ausüben ließ. Die Klöster wurden aufgehoben und ihre reichen Besitzungen in der Stadt und Umgegend wurden Eigentum des Herzogs. Herzog Moritz schenkte das Paulinerkloster der Universität, die nun ihren Sitz von der Ritterstraße dahin verlegte. Die Klosterkirche wurde Universitätskirche. Die übrigen Klöster verkaufte der Herzog an die Stadtgemeinde. Mit dem Thomaskloster kamen das Gut Connewitz mit der Probstei und Probstheida und mit dem Nonnenkloster der Nonnenwald und die heilige Wiese in städtischen Besitz.

Der Schmalkaldische Krieg brachte großes Unglück über die Stadt. Sie wurde 1547 durch den Kurfürsten Johann Friedrich belagert. Moritz hatte zuvor die Vorstädte abbrennen lassen, damit die Belagerer keine Unterkunft fänden. Obwohl die innere Stadt nicht eingenommen werden konnte, wurde sie doch sehr stark beschossen und die Pleißenburg ganz zerstört.

Unter Kurfürst August entstanden heftige Feindseligkeiten zwischen den Lutheranern und den Anhängern Calvins, welche später einen Aufstand zur Folge hatten. Diesem Fürsten ist die Anlegung des Flossgrabens, welcher bis vor wenig Jahrzehnten noch für die Stadt wichtig war (s. S. 48), zu verdanken.

Um das Jahr 1500 begann in Leipzig eine rege Bauhätigkeit. Die Thomas-, Barfüßer- und Nikolaikirche wurden durch Neubauten ersetzt. Nahe an der Johanniskirche legte man einen Begräbnisplatz an. Nach der Belagerung ließen Moritz und August den Festungsgürtel vollkommener herstellen und die Pleißenburg neu aufbauen. Die Befestigungswerke erhielten ungefähr die Gestalt, in der wir sie in Fig. 21 sehen. Die Stadt erbaute ein neues Rathaus. Auch schöne Privathäuser, z. B. das Fürstenhaus, entstanden in jener Zeit. Der bedeutendste Baumeister Leipzigs war damals Hieronymus Lotter, der

Erbauer des Rathauses und der Pleißenburg. Die Verteidigung der Stadt wurde in jener Zeit noch durch die Bürger unter Führung des Stadthauptmannes ausgeführt. Die Waffen bewahrte man in dem Zeughaus, welches an der Westseite der Universitätsstraße, zwischen Kupfer- und Gewandgäßchen stand, auf. Das Schloß hatte eine besondere Verteidigung, die in den Händen des Schloßhauptmannes und der kurfürstlichen Besatzung lag.

Nach der Einführung der Reformation blüht Leipzig schnell auf. Die Messen werden immer mehr von fremden Händlern und Käufern besucht. Auch der Verkauf deutscher Bücher, der bisher hauptsächlich auf den Messen in Frankfurt am Main stattfand, wendete sich mehr und mehr nach Leipzig. Um das Jahr 1600 hatte die Stadt etwa 18 000 Einwohner. Der größte Teil kam auf die innere Stadt. Die landwirtschaftlichen Höfe waren nach und nach verschwunden, an ihrer Stelle hatte man höhere Gebäude errichtet. In ihnen fand die zahlreicher gewordene Einwohnerschaft Wohnungen, hier waren Werkstätten für die Handwerker und Lagerräume für die Waren der Kaufleute. Die Zu- und Abfuhr der Waren geschah noch immer auf den Landstraßen. Zur Beförderung von Briefen stellte der Rat einen Botenmeister und dreißig Boten an. Kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege richtete der Kurfürst Postanstalten für das ganze Land ein und gab der obersten sächsischen Postbehörde ihren Sitz in Leipzig.

Einen Rückgang in der Entwicklung unserer Stadt hatte der Dreißigjährige Krieg zur Folge. Der Handel war gelähmt; denn die Straßen, welche nach Leipzig führten, waren oft mit Kriegersleuten besetzt, wodurch sich die Kaufleute beunruhigt fühlten. Die Stadt wurde mit hohen Kriegssteuern belastet, auch fanden mehrere Belagerungen und Beschießungen derselben statt. Bei der ersten Belagerung, die durch Tilly 1631 geschah, wurden die Vorstädte zerstört. Nachdem die Stadt Tilly übergeben worden war, zog er im September von Leipzig aus nördlich nach Breitenfeld, wo er mit Gustav Adolf und dessen Verbündeten, Kurfürst Johann Georg, zusammentraf und nach einer schweren Schlacht geschlagen wurde (siehe S. 69). 1632 wurde die Stadt abermals,

diesmal durch einen Feldherrn des Heeres von Wallenstein, belagert und mußte sich ebenfalls ergeben. Die Belagerer nahmen an der im Spätsommer dieses Jahres bei Lützen stattfindenden Schlacht teil. Viele Verwundete wurden nach Leipzig gebracht, unter ihnen auch Pappenheim, welcher in der Pleißenburg an seinen Wunden starb. 1642 ergriffen die Schweden nach längerer Belagerung und Beschießung Besitz von der Stadt. Die Einwohnerzahl Leipzigs war am Ende des Krieges von 18 000 auf 12 000 gesunken. Auch die Umgebung hatte von dem Kriege viel zu leiden, so wurde der Ort Moitzdorf, der jetzt Meusdorf heißt und nur noch aus einem Vorwerk und einer Gastwirtschaft besteht, zerstört.

Der Einfluß des französischen Rokoko machte sich auch in Leipzig geltend. Er wirkte von Dresden aus, wo diese Geschmacksrichtung besonders von August dem Starken gepflegt wurde. Auf Wunsch dieses Fürsten, der oft nach Leipzig kam, ließ der Rat das Rosenthal, welches früher im Besitze des Landesherrn war, das aber der Kurfürst Christian an die Stadt verkauft hatte, in einen Park umwandeln. August schickte dazu die Pläne, welche nach dem Vorbild französischer Anlagen angefertigt waren. Vermögende Bürger der Stadt legten auch Gärten nach französischem Geschmack an. So entstanden namentlich an der Westseite der Stadt eine Anzahl Anlagen dieser Art. Der schönste Garten war derjenige, welcher später den Namen Reichels Garten erhielt. Er lag in der Gegend der heutigen Dorotheen- und Colonnadenstraße und hatte die Gestalt eines Fächers, dessen Griff nach Osten und dessen Strahlen nach Westen gerichtet waren. Zahlreiche Gebäude, Statuen und Springbrunnen schmückten das Ganze aus. Von alledem sind nur noch einige Figuren am Eingange der Dorotheenstraße erhalten. Die Leipziger Bauten jener Zeit zeigen die Formen des Barockstiles. Auch hierin ahmte man Dresden nach, wo durch August den Starken einige hervorragende Gebäude dieser Art, wie die katholische Kirche, der Zwinger, entstanden waren. Die Johannisikirche erhielt einen Turm. Für die Kaufmannschaft wurde hinter dem Ratshause ein Börsegebäude errichtet. Von den zahlreichen schönen

Privathäusern, deren wir namentlich in der Katharinenstraße viele finden, sind hervorzuheben Hohmanns Hof (Petersstraße 15) und das untere linke Eckhaus an der Katharinenstraße (Nr. 31). Als Baustoff fand der Elbsandstein Eingang und verdrängte den früher vorzugsweise angewendeten roten Rochlitzer Porphyrtuff. Er wurde auf der Elbe bis Strehla und von da zu Wagen nach Leipzig gebracht.

In jener Zeit wurde unsere Gegend durch den nordischen Krieg beunruhigt. Der Schwedenkönig Karl XII. hatte sich mit seinem Heere in Taucha einquartiert. Von da wendete er sich westlich. In Altranstädt traf er mit August dem Starcken zusammen und schloß hier den Frieden zu Altranstädt. Die Leipziger Bevölkerung erhielt einen neuen Bestandteil in den eingewanderten Franzosen, welche wegen ihres Glaubensbekenntnisses — es waren Reformierte — ihr Vaterland hatten verlassen müssen. An der Thomaskirche wirkte Johann Sebastian Bach als Cantor. Die Stadt erhielt Straßenbeleuchtung und man begann auch damit, die Straßen zu beschleusen. Auf der Messe wurde das erste Meißner Porzellan verkauft. Auch fand der Kaffee Eingang in Leipzig.

Im Siebenjährigen Kriege, dessen Kämpfe zum großen Teile auf sächsischem Boden stattfanden, hat unsere Stadt viel zu leiden gehabt. Friedrich der Große hatte sich mehrmals während des Winters in Leipzig einquartiert und die Bürgerschaft mußte seinen Mannschaften Wohnung und Beföstigung gewähren. Außerdem wurden den Einwohnern hohe Kriegssteuern auferlegt. Als der Rat sich einmal weigerte, weitere Steuern zu erheben, ließ sie der König wochenlang in die Gefängnisse der Pleißenburg einsperren. Die städtische Münze, welche sich damals in der heutigen Münzgasse befand, belegte Friedrich mit Beschlag und verpachtete sie an einen Juden, welcher das Münzrecht in betrügerischer Weise ausübte. In dieser Zeit wirkte Gellert als Universitätslehrer.

Nach dem Kriege begann man mit der Beseitigung des Festungsgürtels. Der Stadtgraben, und zwar zunächst der an

der Westseite der Stadt liegende Teil, wurde ausgefüllt und die Bastionen trug man ab. Auf der Kanstädter Bastion, welche an dem nordwestlichen Ausgange der Stadt lag, errichtete man ein Theater, das heutige Alte Theater. Das Innere der Nikolai-Kirche wurde erneuert. Diese Erneuerung gilt als das klassische Beispiel des Zopfstiles in Leipzig. Bald nach dem Kriege wurde Goethe als Student der Universität aufgenommen und einige Jahrzehnte danach dichtete Schiller in Gohlis das „Lied an die Freude“ (siehe S. 74).

Zur Zeit der französischen Revolution hatte die Stadtgemeinde etwas über 30 000 Einwohner. In dieser Zeit macht das Schulwesen unserer Stadt einen bedeutenden Fortschritt. Bisher gab es außer den beiden Gelehrtenschulen der Stadt, der Thomas- und Nikolaischule, keine städtische Schulanstalt. Die Kinder, welche eine dieser Schulen nicht besuchen konnten oder wollten, erhielten notdürftigen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen und in der Katechismuslehre in den Winkelschulen, welche in verschiedenen Stadtteilen von Privatpersonen unterhalten wurden. 1792 wurde nun die Ratsfreischule als erste öffentliche Volksschule gegründet, nachdem schon einige Jahre vorher durch den Buchhändler Wendler eine Freischule ins Leben gerufen worden war. Beide Anstalten bestehen heute vereinigt unter dem Namen Vereinigte Freischule. Ihr erstes Gebäude stand in der heutigen Schulstraße. Ein Jahrzehnt später gründete die Stadt eine Volksschule für solche Kinder, welche Schulgeld bezahlen konnten. Sie führt heute den Namen erste Bürgerschule.

Als im Jahre 1806 Preußen durch Napoleon bei Jena und Auerstädt besiegt worden war, zogen die Franzosen wenig Tage nachher auch in Leipzig ein. Sie kamen jetzt noch als Feinde, da Sachsen noch nicht beim Rheinbunde war. Eine ganz besonders bewegte Zeit waren die Jahre 1812 und 1813. Als im erstgenannten Jahre Napoleon seinen Zug nach Rußland unternahm, wurde die Straße, welche von West nach Ost durch Leipzig führte, von gewaltigen Heeresmassen passiert. Napoleon war damals der mächtigste Mann Europas und wurde auch in Leipzig

gefeiert. Das folgende Jahr brachte einen Umschwung. Der Angriff Napoleons auf Rußland war nicht gelungen. Sein Heer hatte sich aufgelöst und er war nach Frankreich zurückgekehrt. Dort hatte er sich wieder eine Kriegsmacht gesammelt und kehrte nun nach Deutschland zurück. Hier war man durch seine Niederlage ermutigt worden, sich zu erheben und seinen Einfluß auf die Geschichte Deutschlands zu brechen. Preußen hatte mit Rußland ein Bündnis gegen ihn geschlossen, dem später Österreich und Schweden beitraten. Erst war Napoleon in mehreren Schlachten siegreich, später aber wurde er mehrmals geschlagen und mußte sich nach Sachsen, dem Lande seines Bundesgenossen, des Königs Friedrich August des Gerechten, zurückziehen. Zunächst war sein Stützpunkt Dresden, später wendete er sich weiter westlich und besetzte Leipzig und die Orte der Umgebung. Die Verbündeten folgten ihm nach und schon am 14. Oktober, an einem Donnerstag, zeigten sich bei Liebertwolkwitz die ersten Truppen derselben. Am Sonnabend drangen größere Truppenmassen vor: Von Norden her kam Blücher und nahm Möckern ein (s. S. 71). Von Westen her drangen Österreicher vor, um Lindenau zu besetzen und Napoleon den Rückzug abzuschneiden, was jedoch nicht gelang (s. S. 83). Die von Süden kommenden Österreicher suchten bei Dölitz die Pleißenau zu überschreiten, was gleichfalls vergeblich war (s. S. 43). Am Sonntag ruhte der Kampf. Den folgenden Tag, am 18. Oktober, begann die Hauptschlacht (s. S. 52 u. 56). Napoleon wurde geschlagen. Am Dienstag ward Leipzig eingenommen und die Franzosen flohen durch das Rastädter Thor über Lindenau nach Westen.

1815 traten wieder ruhigere Zeiten ein. Obwohl Sachsen kleiner und die Landesgrenze näher an Leipzig gerückt worden war, entwickelte sich die Stadt doch schnell weiter. Die städtische Verfassung wurde 1831 dahin abgeändert, daß an der Stadtregierung nunmehr auch von den Bürgern gewählte Stadtverordnete teilnehmen konnten. Die Verkehrsverhältnisse wurden günstiger; denn durch den Beitritt Sachsens zum deutschen Zollverein 1834 kamen die Zölle, welche bisher an der Landesgrenze erhoben worden waren, in Wegfall. 1839 erhielt Leipzig die erste

Eisenbahn (Leipzig=Dresden), die zugleich die erste größere deutsche war, und schon einige Jahrzehnte danach führten von Leipzig aus Eisenbahnlinien nach allen Himmelsrichtungen. Auf den nach der Stadt führenden Landstraßen wurde es infolgedessen stiller. Das Postwesen wurde immer vollkommener, indem man die Zahl der Postanstalten vermehrte und mit denselben Telegraphen- und Fernsprechanstalten verband. In der Industrie fanden mehr und mehr Maschinen, die durch Dampf bewegt wurden, Anwendung. Die Gewerbefreiheit wurde eingeführt. Das gewerbliche Leben nahm einen großartigen Aufschwung. In den Vorstädten Leipzigs und in den angrenzenden Dorfluren entstanden zahlreiche Fabriken. Diese zogen Tausende von Arbeitern herbei. Kirchen und Schulen mußten vermehrt werden. Der Handel, welcher der Industrie die Rohstoffe herbeizuschaffen und die fertigen Produkte zu vertreiben und auch für die zahlreicher gewordene Einwohnerschaft Bedürfnisgegenstände aller Art einzuführen hatte, erhielt eine mächtige Anregung. Die Bauhätigkeit wurde lebhafter, indem sich das Bedürfnis nach Wohnungen erhöhte. Stadt und Vororte wuchsen zusammen und vereinigten sich endlich auch zu einem politischen Ganzen (1891). Wie bedeutend in den letzten fünfzig Jahren die Einwohnerzahl von Leipzig und seinen Vororten gewachsen ist, ersehen wir aus folgender Tabelle, in welcher die Einwohnerzahlen aus den Jahren 1834 und 1890 nebeneinandergestellt sind:

	1834	1890		1834	1890
Alt-Leipzig . . .	44802	178549	Sellerhausen . . .	317	7216
Connewitz . . .	934	10550	Schönefeld . . .	889	4342
Thonberg . . .	879	5177	Eutrißsch	460	9614
Neudnitz . . .	633	28118	Gohlis	629	19284
Anger-Crotten-			Möckern	632	4364
dorf	462	10655			(ohne Militär).
Stötteritz . . .	2254	5924	Lindenau	998	25527
Neustadt	} gab es noch	9305	Plagwitz	187	13013
Neuschönefeld		nicht	6693	Kleinzschocher . .	724
Volkmarzdorf .	1512	16898	Schleußig	101	1445

Mit der Vergrößerung der Stadt machte auch ihre Verschönerung Fortschritte. Die ausgedehnten Waldungen der Elsteraue wurden durch Anlegung neuer Fußwege weiter zugänglich gemacht und am Floss-, Rabenstein- und Marienplatz und im Scheibenhof schuf man neue Gartenanlagen. Die feuchte Elsteraue wurde durch Geradelegung der Flußläufe und Zuschüttung vieler Flußarme, sowie durch Anlegung einer Flutrinne trockener. Die Bauwerke, welche durch den Staat, die Stadtgemeinde, verschiedene Vereine und vermögende Privatpersonen errichtet wurden, erhielten ein mehr künstlerisches Gepräge als die früheren. Das Reich baute das Postgebäude am Augustusplatz. Der Staat Sachsen errichtete eine große Anzahl neuer Gebäude für die Universität in der Liebigstraße und für die Justiz in der Harfortstraße und in neuester Zeit neue Gebäude für die Kunstakademie und die Bibliothek der Universität. Die Stadtgemeinde errichtete ein neues Theater, ein Museum und das Konservatorium der Musik. Die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden erbauten neue Kirchen, wie die Peters- und Lutherkirche, oder erneuerten die vorhandenen, z. B. die Thomaskirche. Auch die katholische und die israelitische Gemeinde errichteten eigene Gotteshäuser. Der deutsche Buchhändlerverein, die Leipziger Kaufmannschaft u. a. Vereinigungen schufen sich prächtige Vereinshäuser. Ferner entstanden zahlreiche schöne Geschäftshäuser (Polich), Kaffeehäuser (Bauer) und Villen (Gebhardt). Mehrere Denkmäler, wie das Sieges-, Reformations- und Leibnizdenkmal, wurden errichtet. Vermögende Bürger bedachten die Stadtgemeinde mit reichen Vermächtnissen (Rhode, Grassi, Mende, Tauchnitz), von denen einige zur Verschönerung der Stadt verwendet werden sollen.

Erläuterungen zu Figur 20.

Figur 20 soll eine Vorstellung von der Art, Zahl und Lage der größeren gewerblichen Anlagen von Leipzig und seinen Vororten geben. Um zur Bezeichnung der einzelnen Betriebe nicht dreistellige Zahlen anwenden zu müssen, ist das Gebiet in drei Bezirke zerlegt worden. Der erste umfaßt die Vororte Lindenau, Plagwitz und Kleinzschocher, der zweite die Westvorstadt, die Vororte Gohlis und Gutritsch und die Gegend nördlich von der östlichen Kiebschke und der dritte das Übrige. In der Erklärung der Zahlen ist mit wenig Ausnahmen das Produkt, welches in der durch die Zahl bezeichneten Fabrik erzeugt wird, angegeben.

I. Bezirk.

- | | | |
|----------------------------------|---|---|
| 1. Pflanzenöle. | 26. Gummiwäse. | 53. Baumwollengarn. |
| 2. Rauchwaren. | 27. Rauchwaren. | 54—58. Roßhaargespinste,
Lack, Dachpappe (2),
Zementsteine. |
| 3. Maschinen. | 28. Mineralwasser. | 59. Parkettfußböden. |
| 4. Rauchwaren. | 29. Maschinen. | 60. Gegossene Eisenteile. |
| 5. Treibriemen. | 30. Gefärbte Wolle und
Kammgarn. | 61. Werkzeugmaschinen. |
| 6. Chemische Fabrik. | 31. Rauchwaren. | 62. Landwirtschaftliche
Geräte. |
| 7. Chemische Fabrik. | 32. Gummiwaren. | 63. Maschinen. |
| 8. Rauchwaren. | 33. Gefärbte Wolle. | 64. Maschinen u. |
| 9. Rauchwaren. | 34. Dachpappe. | 65. Buchdruckerei. |
| 10. Chemische Fabrik. | 35. Bretter (Sägewerk). | 66. Leinene Gewebe. |
| 11. Gemahlene Gewürze. | 36. Farbe. | 67. Maschinen. |
| 12. Chemische Fabrik. | 37. Ziegel. | 68. Leuchtgas. |
| 13. Chemische Fabrik. | 38. Kammgarn | 69. Spitzen. |
| 14. Fourniere. | 39. Ziegel. | 70. Parkettfußböden. |
| 15. Seife. | 40. Bier. | 71. Maschinen. |
| 16. Koffer. | 41. Maschinen. | 72. Gegossene Eisenteile. |
| 17. Mehl- u. Mühle. | 42. Maschinen. | 73. Zinkplatten für gra-
phische Anstalten. |
| 18. Leder. | 43—47. Gummiwaren,
Stahlfedern, Lack,
Chemische Fabriken. | 74. Gefärbte Blumen. |
| 19. Chemische Fabrik. | 48. Chromopapier. | 75. Dampfkessel. |
| 20. Elektrische Maschinen. | 49. Zementsteine. | 76. Liniermaschinen. |
| 21. Mechanische Musik-
werke. | 50. Gegossene Eisenteile. | 77. Pflanzenöle. |
| 22. Maschinen. | 51. Maschinen. | 78. Chemische Fabrik. |
| 23. Farben. | 52. Maschinen. | |
| 24. Strickmaschinen. | | |
| 25. Gummiwaren. | | |

II. Bezirk.

- | | | |
|-----------------|--------------------|---------------------------|
| 1. Strohhiite. | 6. Gummiwaren. | 11. Fahnen. |
| 2. Uhren. | 7. Pflanzenöle. | 12. Hiite. |
| 3. Pflanzenöle. | 8. Riischen. | 13. Stühle. |
| 4. Pianoforte. | 9. Pianoforte. | 14. Gold- u. Silberdraht. |
| 5. Sägewerk. | 10. Spiegelrahmen. | 15. Mehl. |

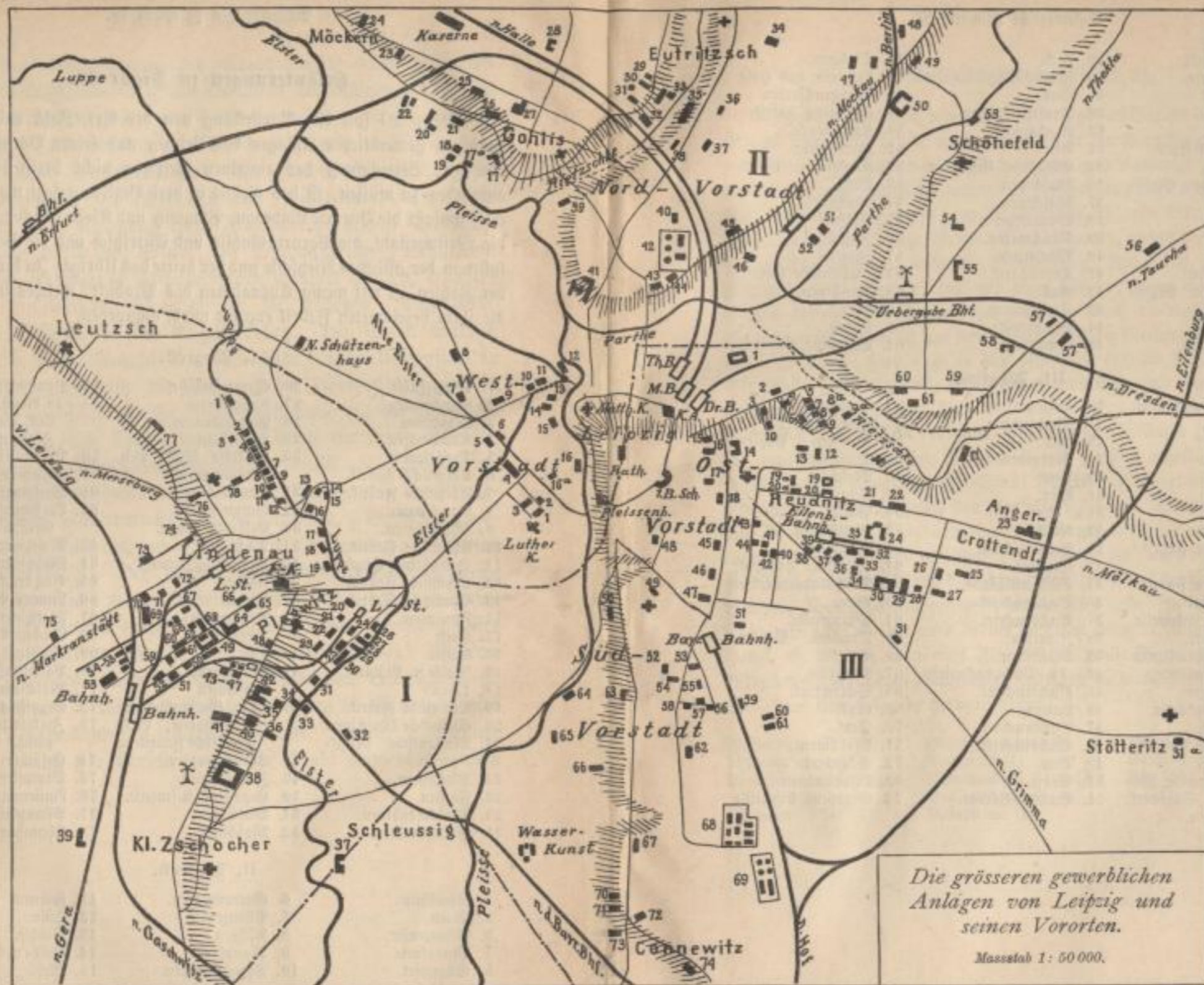


Fig. 20. Die grösseren gewerblichen Anlagen von Leipzig und seinen Vororten.

16. Mehl, Spirit.
- 16 a. Pianoforte.
17. Schokolade.
- 17 a. Mehl.
18. Lack.
19. Feuerwerkskörper.
20. Ziegel.
21. Mechanische Musikwerke.
22. Ziegel.
23. Bier.
24. Ziegel.
25. Bronzeware.
26. Mechanische Musikwerke.
27. Bier.
28. Drahtgewebe.

29. Lack.
30. Fruchtsäfte.
31. Gas.
32. Drahtseilbahnen.
33. Wachstuch.
34. Bier.
35. Gegossene Eisenteile.
36. Maschinen.
37. Maschinen.
38. Wagenfedern.
39. Rauchwaren.
40. Wachstuch.
41. Kammgarn.
42. Gas.
43. Zuckerwaren.
44. Pflanzenöle.
45. Wachstuch.

46. Dachpappe.
47. Bauteile aus Holz.
48. Buchdruckfarben.
49. Chemische Fabrik.
50. Kammwolle.
51. Handschuhe.
52. Schokolade.
53. Mehl.
54. Wachstuch.
55. Spitzen.
56. Ziegel.
57. Ziegel.
- 57 a. Chemische Fabrik.
58. Maschinen.
59. Bier.
60. Sirup.
61. Gegossene Eisenteile.

III. Bezirk.

1. Eisenbahnwerkstätten.
2. Bier.
3. Spitzen.
4. Maschinen.
5. Maschinen.
6. Lettern.
7. Maschinen.
8. Maschinen.
- 8 a. Chemische Fabrik.
9. Maschinen.
- 9 a. Chemische Fabrik.
10. Buchdruckerei.
11. Gegossene Eisenteile.
12. Geldschränke.
- 13—19. Buchdruckereien.
- 19 a. Büchereinbände.
20. Buchdruckerei.
- 20 b. Büchereinbände.
21. Maschinen.
22. Graphische Anstalt.
23. Maschinen.
24. Leinene Gewebe, Maschinen, Sägewerk.
25. Klaviaturen.

26. Sägewerk.
27. Wachstuch.
28. Lack.
29. Maschinen.
30. Bier.
31. Bier.
- 31 a. Bier.
32. Käse.
33. Buchdruckerei.
34. Stempel.
35. Büchereinbände.
36. Buchdruckerei.
37. Buchdruckerei.
38. Zigarren.
39. Maschinen.
- 40—44. Buchdruckereien.
45. Buchdruckerei.
46. Lettern.
47. Buchdruckerei.
48. Buchdruckerei.
49. Bier.
50. Spirit.
51. Buchdruckfarben.

52. Schokolade.
53. Buchdruckerei.
54. Druckerei. Papier.
55. Druckerei.
56. Maßstäbe.
57. Düngerexport.
58. Papier.
59. Werkstätten.
60. Maschinen.
61. Gegossene Eisenteile.
62. Drechslerwaren.
63. Bier.
64. Pflanzenöle.
65. Druckerei. Papier.
66. Stärke.
67. Maßstäbe.
68. Schlachthof.
69. Gas.
70. Senf.
71. Maschinen.
72. Sägewerk.
73. Metallwaren.
74. Gegossene Eisenteile.

Erläuterungen zu Figur 21.

Figur 21 zeigt uns, wie die Stadt Leipzig bei Beginn des 30jährigen Krieges war. Wir denken uns, wir stehen in der Gegend der Kreishauptmannschaft und blicken von da, das Gesicht nach Nordwest gewendet, auf die Stadt herab. Zunächst suchen wir die vier Eckpunkte der innern Stadt auf. Unmittelbar vor uns liegt die Moritzbastei (erste Bürgerschule), ihr gegenüber die Kanstädter Bastei (Altes Theater), rechts die Schönefelder Bastei (Kreditanstalt), links die Pleißenburg. Die Stadt ist von einem Festungsgürtel umgeben, der aus einer Mauer, einem Wall und einem Graben besteht. Die Mauer, die teilweise durch die Außenmauern der Gebäude ersetzt wird, ist am deutlichsten zwischen Pleißenburg und Moritzbastei zu sehen. Hier und an der Nordseite erheben sich Mauertürme. Der Wall, der stellenweise mit Bäumen und Gesträuch bepflanzt ist, hat mehrere Vorsprünge oder Bastionen. Solche sehen wir außer an den vier Eckpunkten noch an dem südlichen, östlichen und nördlichen Hauptausgange der inneren Stadt. Der Graben ist mit Wasser angefüllt. Über ihn führen an den Ausgängen der Stadt Brücken, über welche man von den Thoren und Pfortchen nach den Vorstädten gelangt. Vorstädte sehen wir nur an der Süd-, Ost- und Nordseite, dagegen ist die in der Elsteraue liegende Westseite noch vollständig unbebaut. In den oberen Ecken der Bildfläche befinden sich das Leipziger (rechts) und das kurfürstliche (links) Wappen. Das Stadtwappen zeigt ein geteiltes Feld. In der einen Hälfte sehen wir zwei Balken und in der anderen einen aufspringenden Löwen (vergl. S. 27, wo man statt Fig. 6 lesen wolle Fig. 6 a). Die in der Bildfläche vorhandenen Buchstaben bezeichnen die wichtigsten Baulichkeiten. Von ihnen seien folgende hervorgehoben:

Pleißenburg (A)	Hallesches Thor (H)	Petersthor (Q)
Thomasikirche (B)	Kornhaus (I)	Rathaus (S)
Barfüßerkirche [Matthäi- kirche] (E)	Grimmaisches Thor (M)	Kornhaus [Magazingasse] (W).
Kanstädter Thor (F)	Paulinerkirche (N)	
	Peterskirche (P)	



Fig. 21. Leipzig zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges.

Register.

A

Abhang S. 12. 30
 Abtnaundorf 63
 Ackerbau 126
 Ackerkrume 98
 Amtsgericht 13. 28. 138
 Amtshauptmannschaft 14.
 137
 Apotheken 133
 Armenhaus 133
 Ärzte 133
 Atmosphäre 112
 Auenwälder 18. 114
 Aufschüttung 12
 Augustusplatz 22
 August der Starke 28
 Aulehm 6. 95. 99. 106

B

Badeanstalten 16. 111. 133
 Bahnhöfe 24. 31. 54. 63
 Bahnwärterhaus 15
 Barsufmühle 20. 143
 Barneck 77
 Bauernhöfe 121
 Baukunst 131
 Baustoffe 100. 125
 Beipert 15
 Berg 52. 82
 Bergbau 125

Bienitz 77
 Bildnereien 131
 Böhlitz-Ehrenberg 77
 Börse 128. 129
 Botanischer Garten 31
 Braunkohlenflöz 49
 Braunkohlenformation 97.
 104
 Braunkohlengrube 81. 100
 Breitenfeld 69
 Brühl 25. 28. 35
 Buchdruckerkunst 144
 Buchgewerbe 32. 59
 Buchhandel 32. 53. 59. 128
 Burgaue 68. 79
 Burghausen 78

C

Connewitz 42. 45

D

Dämme 112
 Decksand 95. 99. 105
 Dietrich v. Landsberg 145
 Dölitz 44
 Dominikanerkloster 22. 143
 Dorfgemeinde 137
 Dreißigjähriger Krieg 69
 Droschken 130

E

Eisbahnen 111

Eisenbahn 63. 129
 Eisenbahndamm 16
 Elster 17. 32. 75. 109
 Elstertal 92
 Erste Bürgerschule 22. 151
 Eutritsch 66. 67
 Evangelisch-Lutherische
 Christen 135

F

Fabrik 18
 Fabrikgrundstück 121
 Fachschulen 135
 Feld 18. 113
 Fleischerplatz 29. 37
 Floßgraben 48. 147
 Floßplatz 36
 Flußschotter 38. 96. 104
 Flutkanal 15
 Flutrinne 17. 35. 48. 112
 Forstkultur 126
 Franziskaner 25. 143
 Friedhof 31. 133
 Friedrich August der Ge-
 rechte 29
 Friedrich der Große 148
 Fürstenhaus 28

G

Gärten 57. 117
 Gärtnerei 35. 53. 121. 126

Gasanstalt 30. 50. 60
 Gaschwitz 49
 Gasthöfe 22
 Gautsch 44. 49
 Gellert 18. 22. 56. 150
 Georg 146
 Geschiebe 94. 105
 Geschiebelehm 38. 58. 94. 98
 Gewässer 108. 110
 Gohlis 70. 71
 Goethe 151
 Grauwade 32. 34. 45. 98.
 102
 Großschocher 47
 Großstädteln 50
 Großwiederitzsch 70
 Grundstück 6
 Grundwasser 108. 110
 Gundorf 77
 Gundorfer Bach 109
 Gutsverbände 137

S

Handel 127
 Handelsbörse 24
 Handlung 11. 25
 Harth 49
 Harthebene 49. 93
 Hauptzollamt 23
 Häuferviereck 6
 Heilige Wiese 15
 Heinrich I. 25. 140
 Hermunduren 139
 Hochwasser 109. 111
 Höhere Schulen 134
 Hohmanns Hof 26
 Hügel 22. 65
 Hügelreihe 80
 Hussiten 144

I

Industrie 126
 Innere Stadt 20. 25

Johannapark 12
 Johannisfriedhof 30
 Johannisgärten 31
 Johannishospital 54. 143
 Johanniskirche 53. 56
 Israelitische Gemeinde 136
 Jugenderziehung 134

K

Katholische Kirche 13
 Kirche 123
 Kirchliche Verhältnisse 135
 Kleingewerbe 127
 Kleinwiederitzsch 70
 Kleinzschocher 34. 45
 Kloster 143
 Kommunikationsweg 130
 Königliches Palais 24
 Königplatz 29
 Königseiche 79
 Konservatorium 14
 Konzerthaus 14
 Krankenhaus 30. 133
 Kreishauptmannschaft 22.
 137
 Kreuzzüge 143
 Kunst 131
 Kunstakademie 14. 135

L

Lagerhaus 24
 Landgemeinde 137
 Landesgrenze 69
 Landesverteidigung 132
 Landgericht 13. 138
 Landungsplatz 17
 Lauer 48
 Leutzsch 75
 Lindenauer Chaussee 17
 Lindenthal 68
 Lindenthaler Ebene 93
 Lipsk 141

Lösning 44
 Löß 49. 95. 99
 Luftkurort 50
 Luftlinie 9
 Luther 56
 Lutherkirche 12
 Luppe 41. 76. 109

M

Marktplatz 25
 Matthäikirche 25. 37
 Mendebrunnen 23
 Messe 128
 Meusdorf 56
 Meißau 62
 Möckern 71. 76
 Mölkau 58
 Monarchenhügel 55
 Moritz 141
 Moritzbastei 22. 159
 Museum 23. 132
 Musik 14. 131

N

Nachbildende Künste 132
 Napoleon I. 50
 Napoleonstein 50
 Naundörschen 29. 37
 Nikolaikirche 27. 141
 Nonne 16. 35. 114
 Nördliche Riebschke 65. 108

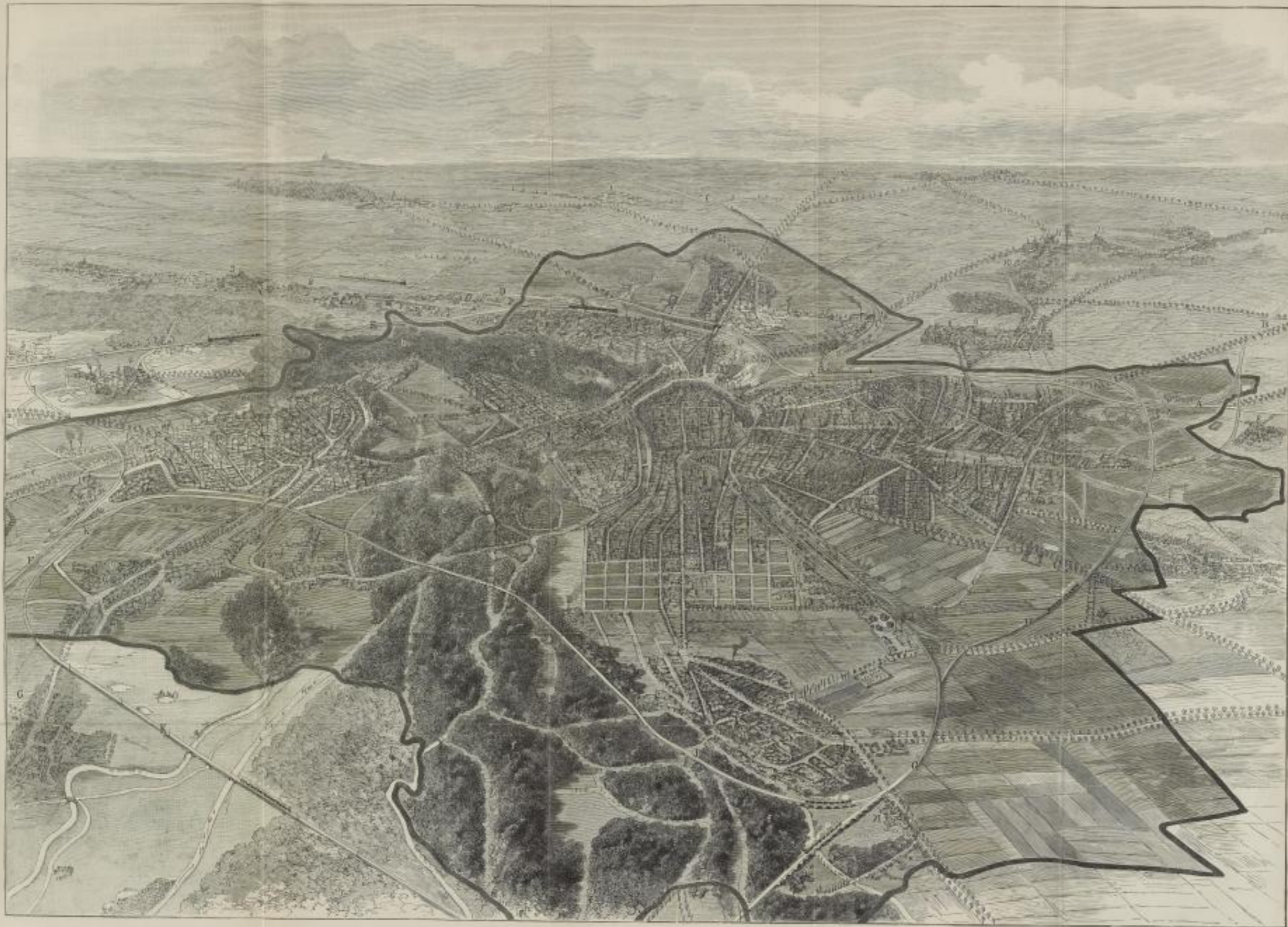
O

Oberlandesgericht 138
 Oberpostdirektion 23. 130
 Ortschaften 119
 Östliche Riebschke 57. 108
 Otto I. 141
 Otto der Reiche 142
 Ötzsch 43

P

Paunsdorf 58.
 Paunsdorfer Ebene 58. 93

- Parthe 29. 59. 109
 Barthetal 29. 93
 Pausnitz 16. 48
 Peterskirche 29. 143
 Pferdebahnen 130
 Pflanzen 113
 Pflege der Gesundheit 133
 Plagwitzer Kanal 32. 112
 Pleiße 35. 76. 109
 Pleißenburg 21
 Pleißeetal 42. 93
 Politische Verhältnisse 137
 Polizeiamt 13
 Poniatowsky 19. 44
 Porphyr 65. 103
 Postanstalten 130
 Postbezirk 130
 Postgebäude 23
 Probstei 35. 48. 108
 Probsteida 55
 Probsteidaer Ebene 50. 93
 Promenadenring 21. 108
- Q**
- Quelle 50. 78. 108
- R**
- Raschwitz 50
 Rathaus 25
 Rechtspflege 138
 Reformation 147
 Reformationsdenkmal 56
 Reformierte Gemeinde 136
 Reichsbank 25. 121
 Reichsgericht 14. 24. 138
 Reudnitz 57
 Rietschke 57. 65. 108
 Rittergut 45. 121
 Ritterwerder 16
 Römisch = katholische Ge-
 meinde 136
 Rosenthal 19. 38. 75
- Kopfplatz 22
 Rotliegendes 46. 98
 Rückmarsdorfer Hügelfette
 77. 79. 92
- S**
- Salzstraße 69. 142
 Schauspielkunst 131
 Scheibholz 15
 Schlachthof 30
 Schleusen 7. 111
 Schleißeig 34
 Schönau 83
 Schönaer Ebene 76. 79. 92
 Schönefeld 63
 Schottergrube 31. 52. 55. 76
 Schulgarten 16
 Schwanenteich 24
 Sellahausen 57
 Siebenj. Krieg 150
 Siegesdenkmal 27
 Speditionsgeschäfte 130
 Spinnerei 34. 38
 Stadtgemeinde 137
 Stadtgraben 22. 159
 Stadtmauer 22. 159
 Stadthor 23. 24. 25. 159
 Steinbruch 46. 65
 Sternbild 84
 Sternhimmel 84
 Stötteritz 53
 Straße 6
 Streitholz 34
 Stünz 57
 Synagoge 20. 136
- T**
- Taucha 64
 Teich 12. 19
 Tezel 27
 Thalabhang 13
 Theater 26
- Thekla 23
 Thomaskirche 25. 143.
 Thomasmühle 20. 143
 Thon 53. 55
 Thonberg 54
 Thonberger Ebene 30. 54.
 93
 Tiere 113
- U**
- Universität 4. 21. 23. 30.
 31. 135. 143
- V**
- Vater August 48. 147
 Verein für die Geschichte
 Leipzigs 57. 83
 Verkehrswesen 129
 Viehhof 30. 128
 Viehmarkt 128
 Viehzucht 126
 Villa 11
 Völkerschlacht 17. 19. 52.
 55. 63. 65. 83. 152
- W**
- Wachberg 81
 Wahren 68
 Wahrzeichen 21. 22. 68
 Wald 114
 Wasserkunst 35
 Wasserleitung 4. 36. 52. 110
 Weinberg 65
 Wiese 116
 Wissenschaft 131
 Wohnungsgrundstücke 122
 Wollkammerei 61
- Z**
- Ziegelei 66. 77
 Zoologischer Garten 20
 Zoologisches Museum 32
 Zschambert 78. 81. 109.



Vogelschauansicht von Groß-Leipzig.

Gezeichnet von Adolf Stieler.

Stadt und Vorstädte.

- I Marktplatz.
- II Hauptmarkt.
- III Hauptkirche.
- IV Hauptstraße.

V Hauptkirche.

- VI Hauptkirche.
- VII Hauptkirche.
- VIII Hauptkirche.
- IX Hauptkirche.
- X Hauptkirche.

XI Hauptkirche.

- XII Hauptkirche.
- XIII Hauptkirche.
- XIV Hauptkirche.
- XV Hauptkirche.
- XVI Hauptkirche.

XVII Hauptkirche.

- XVIII Hauptkirche.
- XIX Hauptkirche.
- XX Hauptkirche.
- XXI Hauptkirche.
- XXII Hauptkirche.

Benachbarte Orte.

- 1 Bismarck.
- 2 Bismarck.
- 3 Bismarck.
- 4 Bismarck.

5 Bismarck.

- 6 Bismarck.
- 7 Bismarck.
- 8 Bismarck.
- 9 Bismarck.

10 Bismarck.

- 11 Bismarck.
- 12 Bismarck.
- 13 Bismarck.
- 14 Bismarck.

15 Bismarck.

- 16 Bismarck.
- 17 Bismarck.
- 18 Bismarck.
- 19 Bismarck.

20 Bismarck.

- 21 Bismarck.
- 22 Bismarck.
- 23 Bismarck.
- 24 Bismarck.

25 Bismarck.

- 26 Bismarck.
- 27 Bismarck.
- 28 Bismarck.
- 29 Bismarck.

30 Bismarck.

- 31 Bismarck.
- 32 Bismarck.
- 33 Bismarck.
- 34 Bismarck.

<http://digital.slub-dresden.de/bpp/321745701/174>

